Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Zustellgebühr. Durch die Post bezogen RM. 2.24, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Im Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 129. Montag, 13. Mai 1935. 83. Jahrgang.

Marschall Pilsudski †.

Der Schöpfer des neuen polnischen Staates. — Ein Helfer am Werk des Friedens.

Revolutionär und Soldat.

as. **Berlin**, 13. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In einer Zeit der diplomatischen Hochspannung in Europa, in einer Zeit, da Konferenzen und Staatsmännerbegegnungen einander ablösen, ist Marschall Pilsudski abberufen worden. Er muß seine Schöpfung, das neue Polen, den Männern überlassen, die mit ihm zusammen gerungen und gekämpft haben um die Selbständigkeit ihres Vaterlandes. Gekämpft in den polnischen Legionen, als der Traum eines selbständigen Polen noch unerfüllbar schien, gekämpft als 1920 die bolschewistische Flut gegen Warschau brandete, und „das Wunder an der Weichsel" das neue Polen rettete, und die mit dem Marschall gekämpft haben gegen den Unverstand der Parteien, deren Treiben immer wieder diesen neuen Staat ins Verderben zu stürzen drohten. Es sind die Männer, die mit Pilsudski in der polnischen Legion kämpften, die „Männer der ersten Brigade", die Obersten. Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß der Marschall just in dem Augenblick abberufen wurde, in dem man sich anschickte, den 9. Jahrestag seines Marsches auf Warschau zu feiern, den Jahrestag dessen, was als „Staatsstreich Pilsudskis" in die Geschichte eingegangen ist und was doch nichts weiter darstellt als die Befreiung Polens von der Parteiherrschaft.

Marschall Pilsudski †.

„Polen", so heißt es in dem Beileidstelegramm des Führers, „verliert in dem verewigten Marschall den Schöpfer seines neuen Staates und seinen treuesten Sohn." Besser und treffender kann man Pilsudski nicht charakterisieren. Immer schwebte ihm nur das eine Ziel vor Augen: Polen. Um dieses Zieles willen ist Joseph Pilsudski, der 1867 in Zulow in der Nähe von Wilna geboren wurde, als Revolutionär von russischen Gerichten verurteilt, nach Sibirien verschickt worden, um dieses Zieles willen ist Joseph Pilsudski Gefangener der Mittelmächte in der Festung Magdeburg gewesen. Es will manchem seltsam erscheinen, daß dieser glühende Patriot Sozialist war. Aber der Sozialist Pilsudski hatte nichts gemeinsam mit dem internationalen Marxismus. Auch hier sah Pilsudski vor allem die Möglichkeit, für sein Polen zu kämpfen, für das er nicht die Satten mobil machen konnte, die geneigt waren, mit den Russen zu paktieren. Pilsudski war, wenn man diesen Begriff weit auslegt, Nationalsozialist. Es war ihm klar, daß man Sozialist sein müsse und Patriot, Revolutionär und Soldat. Er selbst hat in seinen Werken, die unter dem Titel „Gesetz und Ehre" auszugsweise in einem Bande gerade jetzt (bei Eugen Diedrichs) erschienen sind, einmal die Worte gebraucht: „Ein Sozialist in Polen muß zuerst nach der staatlichen Unabhängigkeit seiner Heimat trachten, denn die staatliche Unabhängigkeit ist die wesentliche Voraussetzung für den Sieg der sozialen Idee."

Der Soldat Pilsudski ist Schöpfer der polnischen Legion, die zuerst auf österreichischem Boden entstanden unter wohlwollender Duldung der österreichischen Behörden. Die Legionen nahmen von hier aus den Kampf gegen die russischen Bedrücker Polens auf. Im Weltkrieg haben dann diese polnischen Legionen ihre Feuertaufe erhalten. Schlecht ausgerüstet, ohne moderne Waffen, haben sie mit Heldenmut unter Pilsudski, der der Darsteller ihrer Taten wurde, gegen die Russen gekämpft. Es kam die Zeit, da die Politik der Mittelmächte andere Wege ging, als Pilsudski sie für richtig hielt. Es kam die Auseinandersetzung über die Zukunft Polens, eine Auseinandersetzung, die mit der Festsetzung Pilsudskis endete, mit seiner Festungszeit in Magdeburg.

Aus dem Zusammenbruch aber entstand das neue Polen, die ureigendste Schöpfung Pilsudskis. In immer neuen Kämpfen gegen die Bedrohung von außen und gegen die Parteien von innen hat Pilsudski zusammen mit seinen Getreuen dieses Polen, das schwer unter den Folgen des Krieges litt, zu der Großmachtstellung emporgeführt, die es heute einnimmt. In einer ausgezeichneten Biographie „Marschall Pilsudski" (Verlag Mittler) erinnert Friedrich Wilhelm v. Oertzen daran, daß Pilsudski sich selbst einmal charakterisiert hat, als Romantiker der Idee und als Realist der Tat. Unerfüllbar und romantisch erschien die Idee des freien Polen, als der junge Pilsudski die Schule und die Universität Charkow, wo er Medizin studierte, verließ und als Revolutionär den Kampf um sein Vaterland begann. Als Realist der Tat hat Pilsudski über alle Stürme hinweg Polen aufgebaut und geschirmt, hat Polen eine schlagfertige Armee geschaffen und einen absolut sauberen Verwaltungsapparat. Die neue Verfassung ist im wesentlichen sein Werk, die Verfassung, die auch rechtlich das Ende der Parteiherrschaft bedeutet, nachdem in der Praxis die Parteien schon längst weitgehend ausgeschaltet waren, denn längst schon war ja Pilsudski, auch wenn er nicht das Amt des Staatspräsidenten bekleidete, der Mann, der Polens Geschicke bestimmte.

Als in Deutschland Adolf Hitler die Macht übernahm, da standen in den beiden Nachbarstaaten, Polen und Deutschland, die in der Zwischenzeit große Gegensätze auszutragen hatten, zwei Frontsoldaten an der Spitze, Männer also, die die Dinge der Völker anders sehen als die reinen Politiker und Diplomaten. Das war die Voraussetzung zu dem großen politischen Schritt zur Befriedung Europas, die Voraussetzung für das deutsch-polnische Verständigungsabkommen. Im deutschen Volke wird der Tod des großen polnischen Patrioten, des Schöpfers des neuen Polen, allgemein tiefe Anteilnahme auslösen und den Wunsch verstärken, daß das Friedenswerk, das der Marschall einleitete, in seinem Geiste fortgeführt wird.

Die Todesnachricht.

Warschau, 12. Mai. Marschall Pilsudski ist am Sonntagabend um 8.45 Uhr gestorben.

Die Krankheit des Marschalls währte bereits mehrere Monate. Die Ärzte hatten einen Magen- und Leberkrebs festgestellt. Am 11. Mai trat eine plötzliche Verschlechterung im Befinden des Kranken ein. Der Marschall erlitt einen Magenblutsturz, der eine Schwächung der Herztätigkeit zur Folge hatte. Bald darauf trat der Tod ein. Die Nachricht von dem Ableben des Marschalls verbreitete sich in Warschau wie ein Lauffeuer.

Das Beileidstelegramm des Führers.

Berlin, 13. Mai. Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß des Todes des Marschalls Pilsudski folgendes Beileidstelegramm an den polnischen Staatspräsidenten gerichtet:

„Tief bewegt durch die Nachricht von dem Hinscheiden des Marschalls Pilsudski spreche ich Eurer Exzellenz und der polnischen Regierung mein und der Reichsregierung aufrichtigstes Beileid aus. Polen verliert in dem verewigten Marschall den Schöpfer seines neuen Staates und seinen treuesten Sohn; mit dem polnischen Volk betrauert auch das deutsche Volk den Tod dieses großen Patrioten, der durch seine verständnisvolle Zusammenarbeit mit Deutschland nicht nur unseren beiden Ländern einen großen Dienst geleistet, sondern darüber hinaus den wertvollsten Beitrag zur Befriedung Europas gegeben hat."

Aufruf des Staatspräsidenten.

Warschau, 13. Mai. Warschau steht ganz unter dem Eindruck der Todesnachricht

Der Staatspräsident erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, der folgenden Wortlaut hat:

„Marschall Joseph Pilsudski ist dahingegangen. Durch seines Lebens große Mühsal hat er die Kraft im Volke aufgerichtet. Den Staat hat er durch den Genius seiner Gedanken und seinen eisernen Willen zum Leben erweckt. Er führte ihn zur Wiedergeburt der eigenen Macht, zur Entfaltung der Kräfte, auf die sich Polens kommendes Schicksal stützen wird. Als Lohn für seine riesige Arbeit war es ihm vergönnt, unseren Staat als lebendige Schöpfung und unsere Armee ruhmvoll und siegreich zu sehen. Dieser größte Mann der polnischen Geschichte hat die Kraft seines Geistes aus der Tiefe der nationalen Vergangenheit geschöpft und die Zukunft in übermenschlicher Gedankenanspannung vorausgeahnt. Sich selbst sah er darin nicht mehr, denn er ahnte schon längst, daß seine körperlichen Kräfte sich dem Ende neigten. Er suchte und zog daher Männer zur selbständigen Arbeit heran, auf deren Schultern schließlich die Last der Verantwortung ruhen sollte. Er hinterließ dem Volke das Erbe seiner auf die Ehre und die Macht des Staates gerichteten Gedanken. Dieses Testament, uns Lebenden überliefert, haben wir zu übernehmen und fortzuführen. Mögen angesichts seines Geistes und der kommenden Geschlechter Trauer und Schmerz in uns das Verantwortungsbewußtsein des gesamten Volkes erhöhen."

Der Eindruck in Paris.

Paris, 13 Mai. Die Nachricht von dem Ableben des Marschalls Pilsudski machte in Paris einen um so tieferen Eindruck, als der abgesagte Besuch Lavals beim Marschall die Vermutung hatte aufkommen lassen, die Krankheit Pilsudskis sei nur diplomatischer Natur. Dem polnischen Nationalhelden werden von der gesamten Presse lange Nachrufe gewidmet. Man versucht, seiner Persönlichkeit gerecht zu werden und dabei auch die Politik zu erklären, die Polen in eine Abwehrstellung zu Sowjetrußland gebracht und zu einer Annäherungspolitik gegenüber Deutschland, verbunden mit einer Abkühlung des polnisch-französischen Verhältnisses beigetragen hat.

Das polnische Volk in Trauer.

Der Tagesbefehl an die Armee.

Warschau, 13. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Schon der frühe Morgen zeigt in Warschau die Fahnen aller öffentlichen Gebäude auf Halbmast. Auch an den Wohnhäusern der Bevölkerung sieht man immer mehr Trauerfahnen. Nur wenige Blätter sind heute früh erschienen, und zwar in stark beschränktem Umfang.

Der Ministerrat, der in der Nacht tagte, beschloß die Anordnung der nationalen Trauer. Der Innenminister hat bis auf weiteres alle öffentlichen Vorstellungen und ähnliche Veranstaltungen verboten. Auch die polnischen Sender geben vorläufig nur Nachrichten und keine Programmsendungen.

Der in der Nacht ernannte Leiter des Kriegsministeriums erließ einen Tagesbefehl an die Armee; darin wird gesagt, daß der Marschall Polens sein Leben beendet habe, daß aber der Schlag, der die Nation und die Armee getroffen habe, in nichts den Wert und die Kraft des soldatischen Dienstes schwächen könne. Für den 13. Mai befiehlt General Kasprzycki die Verlesung des Aufrufes des Staatspräsidenten vor der Front aller Truppenteile, die Anbringung von Trauerkokarden an allen Standarten und Regimentsfahnen; weiter haben alle Generäle, Offiziere und Unteroffiziere Trauerflors anzulegen.

Über das Begräbnis des Marschalls sind noch keine Anordnungen getroffen. „Kurjer Poranny", der bisher als einziges Blatt des Regierungslagers heute früh erschienen ist, teilt mit, daß ein letzter Wille des Marschalls über sein Begräbnis seit einigen Jahren vorhanden sei. Danach habe der Marschall als Ausdruck seiner tiefen Hochachtung vor der Wissenschaft sein Gehirn wissenschaftlichen Zwecken bestimmt. Sein Herz soll nach Wilna gebracht werden, in die Stadt, in der am meisten weilte, und in deren Nähe er geboren ist. Der Marschall habe den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die sterblichen Überreste seiner Mutter nach Wilna gebracht würden, und daß sein Herz zu ihren Füßen niedergelegt werde. Die Beisetzung seines Leichnams habe er im Wawelschloß in Krakau gewünscht, das die Gräber der polnischen Könige enthält. Er habe das gewünscht, da er von Krakau aus als Kommandant der Legion im Jahre 1914 in den Kampf gegen Rußland gezogen war. Dort im Wawelschloß ruht auch der Sarg des Dichters Julius Slowacki, der auf Befehl des Marschalls vor einigen Jahren dorthin überführt worden war.

Laval auf seiner Ostreise.

Der amtliche Bericht über die Warschauer Besprechungen.

Warschau, 11. Mai. Über den Aufenthalt des französischen Außenministers Laval in Warschau wurde am Samstagabend folgender amtlicher Bericht ausgegeben:

Minister Beck und Minister Laval haben während des Aufenthalts des französischen Außenministers in Warschau freundschaftliche Unterredungen gehabt, die ihnen Gelegenheit zu offenem und herzlichem Meinungsaustausch boten. Den Inhalt der Unterredungen bildeten die wichtigsten Fragen sowohl aus dem Bereich der gegenseitigen Beziehungen, wie auch aus dem Bereich der mehr allgemeinen Fragen, die im gegenwärtigen Augenblick die Aufmerksamkeit der beiden Regierungen auf sich zu lenken verdienen. Der Meinungsaustausch war von Vertrauen und gegenseitigem aufrichtigem Verständnis gekennzeichnet. Er gab den beiden Ministern die Möglichkeit festzustellen, daß der gemeinsame Gegenstand ihrer Bestrebungen die Erhaltung des europäischen Friedens und der Sicherheit durch Organisierung einer breit aufgefaßten internationalen Zusammenarbeit ist, die allen die Möglichkeit zur Mitarbeit bietet. Die Minister Polens und Frankreichs haben zu ihrer Befriedigung festgestellt, daß sie die im polnisch-französischen Bündnis ausgedrückte strenge Solidarität diesem Friedenswillen zur Verfügung stellen können.

Sonntagfrüh um ¾10 Uhr ist Minister Laval mit den ihn begleitenden beiden Beamten des Quai d'Orsay und Fräulein Laval vom Warschauer Ostbahnhof nach Moskau abgereist.

Auf dem sowjetrussischen Grenzbahnhof Niegoreloje waren zur Begrüßung Lavals der französische Botschafter in Moskau, Alphand, und der stellvertretende Leiter der Westabteilung im Außenkommissariat, Weinberg, erschienen. Nach kurzer Begrüßung setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

Die Vorbehalte der polnischen Presse.

Warschau, 12. Mai. Zu dem Ergebnis des Warschauer Besuches äußert sich heute von der Regierungspresse „Kurjer Poranny", der anhand der amtlichen Mitteilung über die Besprechungen als Wichtigstes feststellt, daß Laval die Zweifel aufgeklärt habe, die in Polen durch den Pariser Vertrag vom 2. Mai entstanden seien.

„Illustrowany Kurjer Codzienny", der gleichfalls dem Regierungslager nahesteht, sagt, Minister Laval habe in Warschau hören können, daß niemand in Polen einen Bruch des Bündnisses mit Frankreich wünsche, daß aber auch niemand für dieses Bündnis mit Gefährdung der eigenen Sicherheit zahlen wolle. Es habe sich in Warschau um grundsätzliche Gespräche gehandelt, nicht nur über den französisch-sowjetrussischen Pakt und den Donaupakt, sondern auch über die polnisch-französischen Beziehungen.

In ähnlichem Sinne äußert sich auch das Militärblatt „Polska Zbrojna", das sagt, die polnische Politik, die sich auf das Bündnis mit Frankreich stützt, wünsche den Frieden auf dem unmittelbaren Wege von Richtangriffspakten mit seinen Nachbarn zu erhalten, halte sich aber fern von allen nebelhaften Kombinationen, deren Risiko größer sein könnte als ihr Nutzen.

Paris mit dem Ergebnis wenig zufrieden.

Paris, 12. Mai. Die Warschauer Reise des französischen Außenministers wird in der Pariser Sonntagspresse sehr eingehend gewürdigt. Die großen Informationsblätter sprechen übereinstimmend von einer wesentlichen Besserung der Atmosphäre, müssen aber zugeben, daß das einzige positive Ergebnis der Verhandlungen darin besteht, daß Polen sich bereiterklärt hat, an der Donaukonferenz teilzunehmen. Einige Sonderberichterstatter versäumen es auch nicht, trotz allem Optimismus, den man an den Tag zu legen versucht, auf den großen Unterschied zwischen den Erklärungen des französischen Außenministers und von Oberst Beck hinzuweisen, ein Unterschied, der sich in einer ziemlich starken Zurückhaltung des polnischen Außenministers ausdrückt.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, der Laval auf seiner Reise begleitet, weist ausdrücklich auf diesen Umstand hin und erklärt, daß Polen nach wie vor ausweichend bleibe und nicht bereit sei, seine moralische Zustimmung zur Schaffung einer Liga zu geben, die fähig sei, Deutschland in Schach zu halten. Wenn sich der polnische Außenminister auch bereiterklärt habe, an der Donaukonferenz teilzunehmen, so werde er zu diesen Verhandlungen eng mit Ungarn verbunden erscheinen. In diesem Zusammenhang unterstellt der Berichterstatter Polen, die Schaffung einer unmittelbaren Grenze zwischen Polen und Ungarn zu verfolgen. Man sei ferner gezwungen, die Tatsache zu verzeichnen, daß, während Laval mit dem polnischen Außenminister verhandelte, der polnische Botschafter in Berlin ein Hurra auf den Führer ausbrachte. Laval, so fährt der Außenpolitiker des Blattes fort, habe dem polnischen Außenminister die Versicherung gegeben, daß das französisch-russische Abkommen von keinerlei finanziellen Zusicherungen an Rußland begleitet sei und daß der französische Generalstab nicht mit einem Durchmarsch der Roten Armee durch Polen rechne. Der Zweck des Abkommens sei gewesen, Deutschland des großen Rohstoffbeckens und der fast unerschöpflichen Quellen an Menschenmaterial zu berauben, die Rußland darstelle.

Moskau unterstreicht die kühle Stimmung in Warschau.

Moskau, 12. Mai. In einer abschließenden Meldung über den Aufenthalt des französischen Außenministers Laval in Warschau bemerkt der Berichterstatter der Taß u. a.: Es verdient Beachtung, daß während des Diners am Samstag bei Beck und gelegentlich des Frühstücks beim Staatspräsidenten keine Reden ausgetauscht worden sind. Ebenso wenig wurden Reden bei dem Frühstück gehalten, das der Pressechef für die französischen Journalisten gegeben hat. Beide Teile versuchten den Journalisten einen gemäßigten Optimismus über die Ergebnisse der Warschauer Verhandlungen einzuflößen. Man versichert, daß nach dem kühl-zurückhaltenden Tone des ersten Tages die Atmosphäre am zweiten Tage wärmer gewesen sei. Jedoch werden keinerlei konkrete Tatsachen oder neue Momente über die französisch-polnischen Beziehungen zum Beweis dafür angeführt.

Französisch-italienisches Luftabkommen.

Abmachungen über die Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit.

Paris, 12. Mai. Der römische Sonderberichterstatter des „New York Herald" behauptet, daß die Aussprache zwischen dem französischen Luftfahrtminister General Denain und dem Chef der italienischen Luftstreitkräfte, General Valle, zur Fertigstellung eines französisch-italienischen Luftabkommens geführt habe. Der Wortlaut dieses Abkommens sei Mussolini unterbreitet worden. Die Zusammenarbeit der beiden Luftstreitkräfte werde, wie verlautet, auch bei der Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit eine wichtige Rolle spielen.

Das frühere griechische Königshaus

in Fühlung mit der Athener Regierung.

Bukarest, 11. Mai. Schon während der Militärparaden vom 10. Mai ist es allgemein aufgefallen, daß der griechische Außenminister Maximos ein längeres Gespräch mit der Schwester Königs Carol, der früheren Königin von Griechenland Elisabeth, hatte.

In politischen Kreisen erregt es besonderes Aufsehen, daß Maximos heute in offizieller längerer Audienz von Königin Elisabeth empfangen wurde. Man bringt diesen Besuch mit den Nachrichten über die Restaurationsmöglichkeiten des griechischen Königshauses und die diesbezügliche Stellungnahme der Regierung in Verbindung. Es ist übrigens das erstemal, daß eine offizielle griechische Persönlichkeit mit dem früheren griechischen Königshaus Fühlung nimmt. Bisher war es so, daß auch der griechische Gesandte in Bukarest jeden Kontakt mit dem früheren griechischen Königshaus peinlichst vermied.

Die Kriegsvorbereitungen der Sowjetunion.

Offiziere der Roten Luftflotte erkunden Fluglandungsplätze in Litauen.

Königsberg, 12. Mai. Wie aus Kowno berichtet wird, weilt seit Anfang Mai eine sowjetrussische Fliegerabordnung bestehend aus vier Fliegeroffizieren der Roten Luftflotte in Litauen, um Zwischenlandeplätze für die Rote Luftflotte zu erkunden. Die sowjetrussischen Fliegeroffiziere werden von einem litauischen Fliegeroffizier begleitet und führen ihre Erkundungen in Zivil aus. Bisher wurden die Flughäfen Kowno, Schaulen und Memel besichtigt. Ferner sind vorgesehen Erkundungen in der Umgegend der Kreisstädte Poniewesch und Raksischki, um dort gegebenenfalls neue Flughäfen anzulegen. Das litauische Innenministerium hat an die unteren Verwaltungsbehörden ein Rundschreiben gerichtet, wonach zu melden ist, inwieweit die Möglichkeit zur Errichtung von Flugplätzen besteht.

Die Aussprache Mussolinis mit Schuschnigg.

Materialbeschaffung für das österreichische Heer.

Rom, 11. Mai. Mussolini startete am Freitagfrüh im Flughafen Centocelle mit einem dreimotorigen Flugzeug nach Florenz. Mussolini, der die Maschine selbst steuerte, befand sich in Begleitung von Suvich und Luftfahrtsekretär Valle. Bei seinem Eintreffen auf dem Florenzer Flugplatz wurde Mussolini von Bundeskanzler Schuschnigg begrüßt.

Über die Unterredung Schuschniggs mit Mussolini veröffentlicht die Wiener „Reichspost" eine „autorisierte Äußerung von hervorragender österreichischer Seite", in der es heißt: Die Begegnung sei seit Wochen vorbereitet worden und war sozusagen überfällig. Gerade der persönliche Kontakt sei mit dem römischen Protokoll als ständige Gepflogenheit vorgesehen worden. Ganz falsch seien also ausländische Pressekommentare, die die Begegnung als unmittelbare Folge der Konferenz von Venedig oder des römischen Besuches des österreichischen Vizekanzlers in dem Sinne hinstellten, als sei die Venediger Besprechung noch nicht in sich abgeschlossen gewesen und bedürfe einer Ergänzung oder gar Korrektur. Weder die Aufrüstung noch die Restaurationsfrage seien der unmittelbare Anlaß der italienischen Reise des Bundeskanzlers gewesen. Daß im Hinblick auf die Donaukonferenz alle interessierenden politischen und wirtschaftlichen Fragen zwischen den Staatsmännern fortlaufend behandelt würden, erscheine nur natürlich. Was die allgemeine Wehrpflicht anbelange, so sei die österreichische Gleichberechtigung seit Stresa als gegeben anzusehen. Eine plötzliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht komme aber nicht in Betracht. Es gehe derzeit um die Materialbeschaffung für die erhöhten Verteidigungsmaßnahmen, deren wechselseitige Begrenzung auch mit den Staaten der Kleinen Entente zu erörtern sein werden. Was die Restaurationsfrage anlange, so werde sie immer eine Angelegenheit des Willens des österreichischen Volkes und der Souveränität des Staates sein. Selbstverständlich werde ihre Behandlung stets dem Friedenswillen und der guten Nachbarlichkeit, die Österreich zu pflegen entschlossen sei, entsprechen. Gültig sei, was hierüber Vizekanzler Starhemberg öffentlich erklärt habe. Daran habe sich nichts geändert. Selbstverständlich lägen für Österreich auch keine politischen Bindungen vor.

Der Balkanblock und die Aufrüstung Österreichs und Ungarns.

Belgrad, 12. Mai. Die halbamtliche „Vreme" berichtet über den Verlauf der Beratung des Balkanblocks in Bukarest: Den vier Außenministern sei von Titulescu am Samstag der Vorschlag Italiens überreicht worden, die militärische Gleichberechtigung Österreichs und Ungarns anzuerkennen. Die italienische Regierung habe diesen Vorschlag mit der Notwendigkeit begründet, ein Gegengewicht gegen die Gefahren zu schaffen, denen infolge der allgemeinen deutschen Wehrpflicht insbesondere Österreich ausgesetzt sei. Diesen Gefahren könne man nach italienischer Auffassung am besten dadurch entgegentreten, daß man den beiden Staaten erlaube, sich öffentlich zu bewaffnen. Der Balkanblock habe sich jedoch bei der Prüfung dieses Vorschlages, den Italien mit der bevorstehenden Konferenz von Rom verbunden wissen wolle, auf den Standpunkt gestellt, daß in dieser Frage ohne die Zustimmung der interessierten Staaten eine Entscheidung nicht fallen könne.

Nachdem sich Italien, seit der Konferenz von Stresa in die Gruppe jener Staaten gestellt habe, die sich klar gegen die deutsche Wehrpflicht ausgesprochen hätten, müsse man das italienische Verlangen einer kritischen Prüfung unterziehen. Wenn die deutsche Wehrpflicht eine Verletzung der Friedensverträge bedeutet, dann müsse dieser Grundsatz auch für Österreich und Ungarn gelten. Wenn Italien auf der gegenteiligen Auffassung beharre, dann könne diese Haltung zu dem Knüppel werden, über den die römische Konferenz stolpern könne. Die Staaten des Balkanblocks würden in einer Wiederaufrüstung Österreichs und Ungarns eine Verletzung der Verträge von Saint Germain und Trianon erblicken und damit eine Verletzung jener Grundsätze, die die Aufgabe hätten, den Frieden zu sichern.

Die Stichwahl in Frankreich.

Abgleiten nach links. — Befürchtungen für das Kabinett Flandin.

Eine vorläufige Übersicht.

Paris, 13. Mai. Das Innenministerium hat am Montagfrüh um 1.45 Uhr eine Übersicht über die bisher vorliegenden Gemeindewahlergebnisse herausgegeben, die 691 von insgesamt 858 über 5000 Einwohner zählenden Gemeinden umfaßt. Danach haben die Mehrheit erzielt:

Kommunisten (verschiedenster Richtung) in 66 Gemeinden, Altsozialisten in 143 Gemeinden, Neusozialisten in 14 Gemeinden, Sozialrepublikaner in 27 Gemeinden, Unabhängige Radikalsozialisten in 38 Gemeinden, Radikalsozialisten in 169 Gemeinden, Linksrepublikaner in 119 Gemeinden, Volksdemokraten (zumeist katholische Elsässer) in 7 Gemeinden, Rechtsrepublikaner (Richtung Marin) in 85 Gemeinden, Konservative (d. h. die äußersten Rechten) in 8 Gemeinden, Unbestimmt in 13 Gemeinden. Die unabhängigen Kommunisten des Seine-Departements haben nach dieser Übersicht in zwei Gemeinden die Führung erhalten.

Die Gewinn- und Verlustrechnung in diesen 691 Gemeinden ist folgende:

Partei	behauptet	Gewinn	Verlust
Kommunisten	35	31	1
Altsozialisten	123	20	29
Neusozialisten	12	2	3
Sozialrepublikaner	22	4	15
Radikalsozialisten	138	31	37
unabhängige Radikalsozialisten	28	10	8
Linksrepublikaner	88	31	41
Volksdemokraten	4	3	—
Rechtsrepublikaner	69	16	26
Konservative	8	—	1
Unbestimmt	—	13	1
unabhängige Kommunisten im Seinedepartement	1	1	1

Das Ergebnis der Wahl zum Pariser Stadtrat: Kommunisten 8, bisher 1, unabhängige Kommunisten 6, bisher 8, Altsozialisten 5, bisher 3, Neusozialisten 3, bisher 4, Sozialrepublikaner 6, bisher 7, Radikalsozialisten 6, bisher 5, unabhängige Radikalsozialisten 4, bisher 5, Linksrepublikaner 23, bisher 26, Volksdemokraten 2, bisher 2, Rechtsrepublikaner (Marin) 22, bisher 16, Unabhängige 4, bisher 2, Konservative 1, bisher 1.

Zu beachten ist, daß nach der Neuregelung bei den letzten Wahlen zum Pariser Gemeinderat 90 gegenüber bisher 80 Mitgliedern zu wählen waren.

Anwachsen der extremen Flügel.

Paris, 13. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Das endgültige Ergebnis der französischen Gemeinderatswahlen wird erst im Laufe des Montags vorliegen. Aus den bisher bekannten Zahlen läßt sich jedoch bereits ein gewisser Schluß ziehen, der auch in den Äußerungen der Presse zum Ausdruck kommt. Ganz allgemein scheint ein Anwachsen der beiden extremen Flügel festzustellen zu sein, wobei die äußerste Linke besonders gut abschneidet. In Paris hat sich die sogenannte nationale Mehrheit zwar halten können, viele Sitze aber an die Linksparteien, besonders die Kommunisten, abgeben müssen. Besonders auffallend ist der starke kommunistische Vorstoß im Seinedepartement. Der „Rote Gürtel" um Paris verbreitert sich zusehends. In der Provinz sind viele Gemeinden unter eine sozialistische Verwaltung geraten. Alles in allem darf man von einem Abgleiten nach links sprechen, das vielen Kreisen große Besorgnis einflößt und bereits die Frage aufkommen läßt, ob die Regierung beim Wiederzusammentritt des Parlaments diesem Wahlergebnis werde Rechnung tragen müssen. In Paris laufen bereits Gerüchte um, die davon sprechen, daß dem Kabinett Flandin vielleicht keine lange Lebensdauer mehr beschieden sein wird.

Umbildung der englischen Regierung?

Scharfe konservative Kritik an der Politik Simons.

Wiederaufleben der Gerüchte.

London, 12. Mai. Die Gerüchte über eine demnächst zu erwartende Umbildung des englischen Kabinetts erfahren heute durch die beiden Sonntagszeitungen „Sunday Express" und „People" eine Wiederbelebung.

In dem erstgenannten Blatt gibt Peter Howard als spätesten Zeitpunkt für den Rücktritt Macdonalds den 1. Juli an. Macdonald werde einen Platz im Oberhaus erhalten und an seiner Stelle werde Baldwin die Führung der Regierungsgeschäfte übernehmen. Angesichts der Kritik, die auf einer Geheimsitzung der Konservativen im Unterhaus an der Außenpolitik geübt worden sei, werde Baldwin vermutlich einige Veränderungen im Kabinett vorschlagen, darunter einen Wechsel auf dem Posten des Außenministers. In der Sitzung, an der etwa 200 konservative Abgeordnete teilgenommen hätten, sei Sir John Simon aufs schärfste angegriffen worden. Die einen behaupteten, daß er Deutschland die Wiederaufrüstung zu leicht gemacht habe, die anderen sagten, daß er bei dem Versuch, mit Deutschland Freundschaft zu schließen, zu langsam und zu zögernd vorgehe. Aber alle seien sich darin einig, daß Sir John Simon keine bestimmte Außenpolitik treibe und sich weder für die eine noch für die andere Richtung entscheiden wolle. Er mache weder Schritte zur Herbeiführung einer kollektiven Sicherheit noch in Richtung einer Einkreisung Deutschlands, und von einer Politik der splendid isolation, die so viele konservative Unterhausmitglieder vorziehen würden, sei ebenfalls nichts zu sehen.

Der politische Korrespondent der Sonntagszeitung „People" behauptet, daß in einflußreichen politischen Kreisen Gerüchte von Neuwahlen im Juli sprächen. Kürzliche Ereignisse hätten einige Mitglieder des Kabinetts zu der Überzeugung gebracht, daß nicht der Herbst, sondern der Sommer die beste Zeit für die Bestagung des Volkes sei. Am hartnäckigsten behaupte sich das Gerücht, daß Lloyd George, der Urheber des New Deal, zum Eintritt in das Kabinett aufgefordert werde. Dem Gerücht über die Juli-Wahlen tritt der Korrespondent zum Schluß aber selbst entgegen mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß dieser Monat, besonders im Norden Englands, als Ferienmonat bevorzugt werde.

Das Ergebnis der Dominien-Besprechungen.

London, 12. Mai. Das Ergebnis der Besprechungen zwischen den Ministerpräsidenten der Dominien und der englischen Regierung wird vom diplomatischen Korrespondenten des „Observer" wie folgt umrissen: Der Ausgang der Besprechungen kann nirgends Überraschungen auslösen; denn die verfassungsmäßigen Beziehungen standen immer schon fest. Was die Erörterungen über die europäische Lage angeht, so ist das Ergebnis ebenso logisch wie autonomistisch.

Sollte England in einen europäischen Konflikt verwickelt werden, so steht es den übrigen Regierungen des britischen Reiches frei, zu entscheiden, ob das Mutterland unterstützt werden soll oder nicht.

Während aber die Tatsache bestätigt worden ist, daß sich die Dominien nicht im voraus festlegen können, ist man überwinstimmend der Meinung gewesen, daß im Fall einer wirklichen Notlage kein Zweifel an der sofortigen Unterstützung durch das gesamte Empire besteht.

Der Stellvertreter des Führers

nach Stockholm gestartet.

Berlin, 13. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Heute morgen, 8.45 Uhr, startete der Stellvertreter des Führers vom Berliner Flughafen nach Stockholm, wo er am Dienstagabend vor der deutsch-schwedischen Vereinigung auf deren Einladung über das neue Deutschland sprechen wird.

In der Begleitung des Stellvertreters des Führers befanden sich außer seiner Gattin und seinem Adjutanten, Pg. Leitgen, der Reichsärzteführer Dr. Wagner und der bekannte Geopolitiker Professor Dr. Haushofer.

Die Ungarnreise Mackensens.

Die Begrüßungsartikel der Presse.

Budapest, 12. Mai. Die ungarische Presse widmet dem bevorstehenden Besuch des Generalfeldmarschalls von Mackensen in Budapest warme Begrüßungsartikel.

Die öffentliche Meinung Ungarns, sagt der „Pester Lloyd" wendet sich mit der Wärme und Dankbarkeit der Person des greisen Soldaten zu, die dem großen Freund Ungarns und dem Befreier Siebenbürgens gebührt, der deutsche und ungarische Truppen in zahlreichen gemeinsamen Kämpfen zu glänzenden Siegen geführt hat. Die gesamte ungarische Öffentlichkeit begrüßt ihn anläßlich seines Besuches in Ungarn mit der Liebe und Achtung, die dem großen Soldaten und hervorragenden Freund unserer Nation gebührt. Es gab keinen deutschen General, der in Ungarn so beliebt war und immer sein wird, wie Mackensen. Ungeteilte und warme Sympathie empfängt den greisen Feldherrn in Ungarn.

Kurze Umschau.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Sonntag in Basel eingetroffen, um an der Verwaltungsratssitzung der BIZ. teilzunehmen.

✣

Auf Einladung des Reichswehrministeriums wird eine Abordnung von fünf höheren polnischen Offizieren unter Führung des Generals Kutrzeba, des Kommandeurs der polnischen Kriegsakademie, sich in Deutschland aufhalten und verschiedene Einrichtungen der Wehrmacht besuchen.

✣

Wie der Chef der Heeresleitung bekanntgibt, wird für Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere und Beamte im Offizierrang die kurze Offizierseitenwaffe (Dolch) mit Portepee und Tragevorrichtung eingeführt. Der Offizierdolch kann wahlweise an Stelle des Säbels oder Seitengewehrs außerhalb des Dienstes, zum kleinen Dienst und bei Dienstreisen sowie Übungsreisen gelegentlich dienstlicher Meldungen getragen werden.

Rumänien und Sowjetrußland.

Bukarest, 12. Mai. Nach Mitteilungen hiesiger diplomatischer Kreise hat die politische Aktion, die offenbar in Anwesenheit Paul-Boncours in Bukarest zu Ende geführt werden sollte, zu keinem positiven Ergebnis geführt. Diese Aktion bezweckte eine engere Bindung Rumäniens an Sowjetrußland im Sinne der Herstellung einer Verbindung zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland. Dieses negative Ergebnis soll auf sehr starke Widerstände zurückzuführen sein, die sich an zuständiger rumänischer Stelle geltend gemacht haben.

Der italienisch-abessinische Konflikt.

Bisher unbestätigte Informationen lassen deutlich erkennen, daß der abessinische Konflikt allmählich einen Umfang angenommen hat, der die Großmächte beunruhigt. Wenn es zutrifft, daß England und Frankreich eine sogenannte Vermittlungsaktion unternehmen wollen, so wird man über den Erfolg dieses Vorhabens geteilter Meinung sein können. Daß vor allen Dingen in England die Stimmung sehr gegen Italien ausschlägt, beweisen die scharfen Pressekommentare. Man wirft den Italienern vor, daß sie in Abessinien eine ausgesprochene Eroberungspolitik treiben wollten, daß sie trotz der Bereitwilligkeit Abessiniens, sich einem Schiedsverfahren zu unterwerfen, diese Vorschläge achtlos beiseite schieben und daß sie mit Argumenten arbeiteten, die durchweg abwegig sind. All diese Vorwürfe, mögen sie nun berechtigt sein oder nicht, sind angesichts der verfahrenen Situation wenig geeignet, einen praktischen Erfolg herbeizuführen. Es ist auch nicht recht erkennbar, wie man sich in England und Frankreich eine Vermittlungsaktion denkt und vorstellt. Die Empfindlichkeit des faschistischen Italiens in machtpolitischen Fragen ist genügend bekannt, und es könnte sehr leicht sein, daß vor allem Frankreich einen Rückschlag erlebt, nachdem es sich bisher mit allen Mitteln bemüht hat, sein Verhältnis zu Rom auf eine freundschaftliche Basis zu stellen. Zweifellos haben sich die Dinge in den letzten Tagen erheblich zugespitzt und die Gefahr eines offenen Konfliktes ist größer denn je, zumal allmählich auch den Abessiniern die Geduld auszugehen scheint, wie die gestrigen Erklärungen des Kaisers deutlich zeigen. Vor allem hat die Rede des italienischen Kolonialstaatssekretärs in Addis Abeba wie eine Bombe gewirkt, in der er Abessinien als ein Land „der Räuberei und der Sklaverei" bezeichnete. Außerdem gehen die italienischen Truppentransporte munter weiter, so daß zu verstehen ist, wenn das afrikanische Kaiserreich mit den schwersten Komplikationen rechnet. Gewiß, es handelte sich zunächst nur um kleinere Grenzzwischenfälle, aber es wäre nicht das erste Mal in der Weltgeschichte, daß unwesentliche Kleinigkeiten die größten Folgen haben.

Verschärft wird die Lage durch die Pressepolemik, die sich in Italien sichtlich auf höhere Weisung hin über die Waffenlieferungen seitens bestimmter europäischer Staaten an Abessinien entwickelt hat. Hier bemüht man sich, einen afrikanischen Spezialfall auf das Geleise großer europäischer Politik zu schieben, ohne aber tatsächlich den Zweck zu erreichen, nämlich die Aufmerksamkeit von Innerafrika abzulenken. Objektiv gesehen, kann man es schließlich den Abessiniern nicht übelnehmen, wenn sie aus dem Gefühl einer schweren Bedrohung heraus sich in Verteidigungszustand setzen. Gerade aber weil die Situation so verwickelt und verwirrt ist, sind die Gefahren eines bevorstehenden Krieges nicht zu unterschätzen.

✣

Englisch-französische Vorstellungen in Rom und Addis Abeba?

London, 13. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) „Times" bestätigt, daß die britische und die französische Regierung sehr beunruhigt über den Stand des Streites zwischen Italien und Abessinien sind. Von Seiten der französischen Regierung sei in London angeregt worden, beide Regierungen sollten in Rom und Addis Abeba gemeinsam Schritte tun, und eine schnelle Bildung des Versöhnungsausschusses befürworten, damit dieser bei Eröffnung der Völkerbundstagung am 20. Mai bereits arbeite.

Die britische Regierung stehe diesem Vorschlag wohlwollend gegenüber, denke aber an noch dringendere Vorstellungen.

Man sehe es als äußerst bedauerlich an, daß die italienische Regierung sich so tief in Ostafrikafragen verwickeln lasse zu einer Zeit, wo die Lage in Europa kritisch und wo enge Zusammenarbeit zwischen den europäischen Regierungen besonders wünschenswert sei.

Eröffnung der Mai-Festspiele im Preußischen Staatstheater.

Pfitzners „Rose vom Liebesgarten".

Auch in diesem Jahre konnten die Maifestspiele, einer ruhmreichen Wiesbadener Tradition entsprechend, gesichert werden. Sie wurden gestern vielleicht nicht mit dem äußeren Glanz früherer Zeiten begonnen, aber unter starker Anteilnahme der Einheimischen wie der Fremden. Als Auftakt hatte man das schöne Werk Hans Pfitzners, dieses deutschesten aller lebenden Musiker, gewählt. Und hätte sich für Wiesbaden und seinen gepriesenen Mai eine edlere künstlerische Weihe denken lassen als die „Rose vom Liebesgarten", die das Wunder des Frühlings und seines Blütenzauders in Töne faßt? Gewiß kann man über den Text dieser „romantischen Oper", die bei der Erstaufführung eingehend besprochen wurde, verschiedener Meinung sein, und ein bühnenwirksamer Stoff hätte Pfitzners Werk längst auf allen deutschen Bühnen eingebürgert. Aber die Vertonung des vielfach unklaren Inhalts bedeutet für jeden musikalischen Menschen trotz manchen bedenklichen Längen eine reine Freude. Die thematische Durchführung der sehr einprägsamen Motive, die herbe Süßigkeit der Melodik, besonders in den Liebesszenen, und vor allem die wundervolle Kleinmalerei des Waldeswebens, der Frühlingspracht und der ganzen von Elfen, Gnomen und Kobolden bevölkerten deutschen Landschaft lassen Pfitzners eingänglichstes Werk als eine späte, aber echte und edle Blüte der Romantik erscheinen. Neben der Waldespoesie war es wieder die Dämonie der Unterwelt, die besonders fesselte. Das unheimliche Tropfenmotiv der Grotte, ein Sinnbild grauenhafter Einsamkeit und todesbanger Hoffnungslosigkeit, wirkte dank der unvergleichlichen Durchgestaltung des Orchesters ebenso stark wie die düstere, an den Trauermarsch der Götterdämmerung gemahnende Übergangsmusik zu dem Nachspiel. Die Aufführung unter Hans Springers Regie ist eine der besten unseres Staatstheaters. Besonders Helena Braun als Minneleide bot eine überragende Leistung, zumal in der gewaltigen Schlußszene, die die höchsten Anforderungen an die Sängerin stellt. Nicht minder vollendet war Bodo Greverus als Siegnot, darstellerisch der „reine Tor", dazu gut bei Stimme. Von den schon früher gewürdigten übrigen Kräften sei nur noch Viktor Hospach als dämonischer „Nachtwunderer" genannt. Die von Arthur Sprankel einstudierten Tänze und die Bühnenbilder von Lothar Schenck-von Trapp verstärkten den fast traumhaften Märchenzauber der Oper. Ernst Zulauf ging liebevoll auf alle Einzelheiten der Partitur und ihren unerschöpflichen Reichtum ein. Das vollbesetzte Haus, das ein glänzendes gesellschaftliches Bild bot, spendete lebhaften Beifall.

W. W.

✣

Der Eröffnungsvorstellung der Wiesbadener Maifestspiele wohnte u. a. auch der Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger bei.

Aus Kunst und Leben.

* **Tanzabend im „Kleinen Haus".** Arthur Sprankel, der uns leider verläßt, hatte im Verein mit Hedi Dähler seinen letzten Tanzabend in Wiesbaden sehr sorgfältig ausgearbeitet. Das Programm war wie gewöhnlich recht farbig und abwechslungsreich. Drei Tänze nach Mozart, durchweg in weißen Kostümen getanzt, erhoben sich trotz aller Anmut nicht über das Gewohnte. Um den Menuettschritt kommt man eben beim Rokoko nicht herum. Viel stärker wirkte eine Serenade in Blau, von Hedi Dähler und Arthur Sprankel ausgeführt. Moderne Stilisierung ging Hand in Hand mit einer ungewöhnlichen musikalischen Einfühlsamkeit. Die Tanzgruppe brachte ferner einen mänadischen Tanz, leicht beschwingt und fast an die schwebenden Figuren der pompejanischen Wandgemälde erinnernd. Solistisch bekätigte sich Arthur Sprankel in einem Tango, der erneut die erstaunliche Gelenkigkeit des Künstlers bewies und durch die äußerst temperamentvolle Wiedergabe zu einer Glanznummer des Abends wurde. Ein Straußscher Walzer war in seiner naiven Ausgelassenheit nicht minder gelungen als zwei bekannte spanische Tänze von Moszkowski. Es war sehr fein empfunden, daß die jungen Damen Hannchen Loskant, Erna Müller, Senta Wittlich und Hedi Stolz, die sämtlich in fließenden, schwarzen Gewändern auftraten, nicht einen bestimmten Tanz kopierten und doch das Typische des spanischen Rhythmus trafen. In diesem kleinen Intermezzo war alles vorhanden: Das Rassige des Volkstums, das Zügellose der Bewegungen, die heiße Leidenschaft und die südliche Sonne. Mit einem „Bauerntanz" lenkte der Abend in den zweiten, den „gemütlichen" Teil des Abends ein, so mußten denn die seit den Tagen der seligen Coppelia unvermeidlichen „Puppen" mit viel Geschnarr aufgezogen werden. Eine slawische Rhapsodie beschloß das Ganze in effektvoller Weise. Ein Schüler Sprankels, Walter Horn, bewies dabei ein ungewöhnliches Talent. Fehlt vorläufig noch die persönliche Note, so berechtigt doch sein Können und seine tänzerische Musikalität zu schönen Hoffnungen. Die Kostüme von Theodor Lanters zeichneten sich bei aller Schlichtheit durch großen Reichtum der Farben aus. Josef Dünnwald dirigierte und brachte mit der klassischen, aus der Versenkung hervorgeholten Ouvertüre zur „Felsenmühle" von Reißiger und vor allem mit der immer noch zündenden „Leichten Kavallerie" von Suppé dank seiner flotten Stabführung die rechte Stimmung.

W. W.

* **Bayreuther Festspiele 1936.** Die Leitung der Bayreuther Festspiele gibt bekannt, daß die Bühnenfestspiele 1936 am 19. Juli beginnen und am 31. August schließen. In der Zeit vom 31. Juli bis 17. August einschließlich werden die Festspiele mit Rücksicht auf die Olympiade unterbrochen. — Es gelangen zur Aufführung: Lohengrin im ersten Festspielabschnitt dreimal, im zweiten dreimal, Parsifal im ersten Abschnitt zweimal, im zweiten dreimal, der „Ring der Nibelungen" in jedem Einschnitt einmal in geschlossener Aufführung.

* **Frankfurter Theater.** Nach einer Pause von nahezu einem Jahr kann Sonja Korty mit dem Balletpersonal und dem Bewegungschor des Opernhauses wieder ein neues Tanzprogramm einstudieren, das sie vorher an der königlichen Oper in Antwerpen erprobt hat. Uraufführungen für die Tanzbühne waren die „Bilder einer Ausstellung" von Mussorgsky (Instrumentiert von Ravel) und ein fast unbekanntes Ballett „Amphitrite" mit der „Wassermusik" von Händel. Die Tanzgruppe des Opernhauses zeigte außerdem „Das Paradiesgärtlein", ein kleines Ballett, das nach Lautenmusik des 16. Jahrhunderts von Orff stilkundig zusammengestellt war. Führte hier wie bei Mussorgsky die Abhängigkeit vom bildmäßigen Vorwurf zu einer gewissen Einengung des Tänzerischen, so wurde in der Johann-Strauß-„Fantasie", die szenisch anspruchloseste Programmnummer, das tänzerische Moment am reinsten zur Geltung gebracht. Führende Solistin war Sonja Korty. Die Bühnenbilder und Kostüme hatte Ludwig Sievert entworfen. — Das Programm des Opernhauses erhält durch einige Gastspiele von Franz Völker, der von Frankfurt aus seinen Weg zu einem der gefeiertsten Tenöre Deutschlands angetreten hat, willkommene Abwechslung. Völker gastierte als „Lohengrin", „Rienzi" und „Zigeunerbaron". Ein Gastspiel als „Turridu" und „Canio" steht noch bevor. — Wagners „Parsifal" kam in Frankfurt zum 100. Male zur Aufführung. Die Jubiläumsaufführung wurde von Karl M. Zwißler musikalisch betreut. Torsten Ralf (der „Lohengrin" der diesjährigen Covent-Garden-Festspiele) sang die Titelpartie, Inger Karén die Kundry. — Das Schumann-Theater läßt seine Varieté-Saison während der Sommermonate durch Volksoperetten ablösen. Der Mai soll Lehár-Festspiele bringen. Man begann verheißungsvoll mit Lehárs „Lustiger Witwe" mit Lillie Claus von der Staatsoper Wien in der Titelrolle und dem bekannten Operettentenor Walter Jankuhn (Danilo). Die Verpflichtung dieser beiden prominenten Gäste sichert der Aufführung für einige Zeit Anziehungskraft. Der Kapellmeister des Hauses Willi Pesolt-Bjerne erfüllte mit Routine die Aufgaben der musikalischen Leitung.

J. A.

Wiesbadener Nachrichten.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit

im Landesarbeitsamtsbezirk Hessen im April.

Im April hat sich die Entlastung des Arbeitsmarktes im Landesarbeitsamtsbezirk Hessen weiter fortgesetzt. Wenn auch, wie zu erwarten stand, das Tempo der Entlastung geringer war als im März, in dem besonders das Ausmaß der Belastung des letzten Winters ausgeglichen werden konnte, so ist der im April erreichte Erfolg im Hinblick auf die planmäßige Verminderung des Einsatzes von Notstandsarbeiten sehr beachtenswert. Die Abnahme der Zahl der Arbeitslosen betrug 3365 oder 2,4 % des Standes von Ende März, davon waren knapp ein Drittel Frauen. Ende April wurden insgesamt 138 554 Arbeitslose gezählt. Gegenüber dem Höchststand der Arbeitslosigkeit bei der Machtübernahme Ende Januar 1933 liegt der Stand von Ende April 1935 nunmehr um rund 194 000 oder 58,3 % niedriger.

Die Entlastung des Arbeitsmarktes im April geht zum Teil auf eine weitere Aufnahmefähigkeit der Außenberufe zurück, zum größeren Teil trug die freie Wirtschaft zu der erneuten Belebung der Arbeitslage bei. Von der Gesamtabnahme kamen 1300 Arbeitslose auf die Außenberufe. Die Entlastung der Gruppe Baugewerbe betrug 564, die der Landwirtschaft 368 Arbeitslose. Die Gruppe der Industrie der Steine und Erden erfuhr eine Entlastung um 249 Arbeitslose. Von den konjunkturell beeinflußten Berufsgruppen ist besonders die Entwicklung in der Eisen- und Metallerzeugung und -verarbeitung hervorzuheben (Entlastung um 493 Arbeitslose); erheblich war auch der Rückgang im Bekleidungsgewerbe mit 449. Infolge der in den Bade- und Kurorten beginnenden Saison hat die Gruppe Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe eine starke Abnahme um 536 Arbeitslose zu verzeichnen. Die Zahl der Angestellten nahm um 400 ab, die der ungelernten Arbeiter um fast 500 zu, was ebenfalls auf die Verminderung des Einsatzes von Notstandsarbeiten zurückzuführen ist.

Ende April wurden in der Arbeitslosenversicherung 22 325, in der Krisenfürsorge 50 251 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen ist dennoch gegenüber dem Stand von Ende März um 6202 oder 7,9 % zurückgegangen. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen betrug Ende April 34 034, also 1046 oder 3,1 % weniger als Ende März. Die Zahl der in der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge beschäftigten Notstandsarbeiter belief sich auf 25 822 (Ende März 30 908).

Übergang in die Landhilfe vom Frauenarbeitsdienst ermöglicht.

Weil das Kontingent zu knapp für die Meldungen ist.

In der Durchführung des Frauenarbeitsdienstes hat sich ergeben, daß das dem weiblichen Arbeitsdienst zugewiesene Kontingent zu knapp gegenüber den sehr zahlreichen Anmeldungen weiblicher Arbeitsdienstwilliger ist. Besonders zahlreich liegen die Meldungen zum Frauenarbeitsdienst aus den Großstädten vor. Um einerseits diesen Meldungen gerecht zu werden, und andererseits die Überführung möglichst vieler Kräfte auf das Land zu verwirklichen, die bereits durch den Arbeitsdienst mit den einfachsten Landarbeiten bekannt gemacht wurden und daher nicht mehr als völlig unerfahrene Kräfte gelten, hat die Reichsfrauenführerin, Frau Gertrud Scholtz-Klink, in ihrer Eigenschaft als Leiterin des deutschen Frauenarbeitsdienstes eine Neuregelung getroffen. Darin verweist sie auf den starken Mangel an Arbeitskräften, besonders an weiblichen, auf dem Lande unerleichtert für diesen Sommer den Übergang für Mädchen vom Arbeitsdienst in die Landhilfe. Die Dienstwilligen können nach 13 Wochen Arbeitsdienstzeit in die Landhilfe übergehen, bekommen aber vor Ableistung ihrer vollen 26 Wochen Arbeitsdienstzeit keinen Arbeitsdienstpaß. Sie erhalten eine Bescheinigung, die ihnen nach abgeleisteter Landhilfe das Recht auf bevorzugte Einweisung in den Arbeitsdienst gibt. Jedoch kann eine Verpflichtung zur Einweisung nicht übernommen werden. Mädchen, die vor ihrem Übergang in die Landhilfe schon 20 Wochen und mehr im Arbeitsdienst gewesen sind, können nach Ableistung der Landhilfe den Arbeitsdienstpaß bekommen.

Verkehrsunfall-Statistik.

Samstag, 11. Mai.

Gegen 10.30 Uhr stießen auf der Kreuzung Luisenstraße und Bahnhofstraße ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. An beiden Fahrzeugen entstand nur leichter Sachschaden.

Gegen 14.45 Uhr wurde in der Kirchgasse ein Fußgänger beim Überschreiten der Fahrbahn von einem Radfahrer aus Richtung Langgasse kommend angefahren und zu Boden geworfen, wobei er einen rechten Unterschenkelbruch erlitt, und in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Fußgänger befand sich etwa in der Mitte der Fahrbahn, als er von dem Radfahrer angefahren wurde. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Auf der Kreuzung Klarenthaler Straße und Elsaßer Platz kam es gegen 16.15 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lieferwagen und einem Personenkraftwagen. Der Lieferwagen befuhr die Gneisenaustraße in Richtung Steinmetzstraße. Beide Fahrzeuge befanden sich etwa in der Mitte der Kreuzung, als der Lieferwagen von einem in Richtung Klarenthal fahrenden Personenkraftwagen angefahren wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Gegen 19.20 Uhr kam in der Kirchgasse der Führer eines Kleinkraftrades dadurch zu Fall, daß er von einem überholenden Radfahrer von der Seite angefahren (gestreift) wurde. Der Motorradfahrer zog sich hierbei leichte Verletzungen an der linken Schulter zu. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt. Schuld an dem Unfall trägt der Radfahrer, weil er es beim Überholen des Motorrades an der unbedingt notwendigen Vorsicht fehlen ließ.

Auf der Kreuzung Friedrichstraße und Bahnhofstraße stießen gegen 19.20 Uhr ein Motorradfahrer und ein Personenkraftwagen leicht zusammen. Der Kraftwagen befuhr die Marktstraße in Richtung Bahnhof, das Kraftrad kam aus der unteren Friedrichstraße. Beide Fahrzeuge, die sich gleichzeitig auf der Kreuzung befanden, konnten trotz sofortigen Abbremsens einen leichten Zusammenstoß nicht verhindern. Es entstand nur Sachschaden, Personen wurden nicht verletzt.

Sonntag, 12. Mai.

Ecke Kaiser-Friedrich-Ring und Dotzheimer Straße wurde gegen 11 Uhr ein Radfahrer von einem Motorradfahrer angefahren. Beide Fahrzeuge kamen aus Richtung Bahnhof. Ecke Dotzheimer Straße hat der Radfahrer seine Fahrtrichtung (er wollte nach links in die Dotzheimer Straße einbiegen) geändert, ohne dies rechtzeitig anzuzeigen. Personen wurden nicht verletzt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Radfahrer.

Gegen 15 Uhr kam ein Motorradfahrer in der oberen Aarstraße, kurz hinter der Eisenbahnunterführung vor der Eisernen Hand dadurch zu Fall, daß er sein Motorrad zu stark bremste. Durch den Fall zog er sich Prellungen und Schnittwunden am Kopf zu. Die Sanitätswache verbrachte ihn ins Städtische Krankenhaus.

In der Wilhelmstraße wurde gegen 16 Uhr ein Personenkraftwagen von einem anderen Personenkraftwagen beim Überholen angefahren. Beide Wagen fuhren in Richtung Taunusstraße. Personen wurden nicht verletzt.

Gegen 23 Uhr fuhr ein Kraftwagenführer mit seinem Wagen beim Einbiegen aus der Blücherstraße in die Scharnhorststraße gegen eine Laterne. Der Führer des Wagens befand sich unter dem Einfluß des Alkohols und war somit nicht fähig, seinen Wagen richtig zu bedienen.

✣

Diese umfangreiche Statistik gibt erneut Veranlassung, alle Straßenbenutzer zu veranlassen, sich größter Straßendisziplin zu befleißigen.

— **Die Kennziffer der Großhandelspreise** stellt sich für den 8. Mai auf 100,8 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (100,9) wenig verändert. Die Kennziffer der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,7 (plus 0,4 %), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,6 (minus 0,4 %) und industrielle Fertigwaren 119,4 (minus 0,1 %).

— **Eine Muttertagsfeier** veranstaltete am Samstagabend im Lutherhaus die Frauenhilfe der Lutherkirchengemeinde. Gedichtvorträge, Gesang des Mädchenchors unter Leitung von Fräulein Schellenberg, eine Aufführung: „Wir Kinder wollen artig sein" durch Kinder des Kindergartens unter Schwester Emma, gemeinsamer Gesang umrahmten den Lichtbildervortrag von Fräulein Engelhert: „Sonniges Kinderland", als Erläuterungen zu Bildern von Ludwig Richter, Rudolf Schäfer, Wilhelm Thiel, die des Kindes Tageslauf im Lichte frommen Wandels vom Morgen bis zum Abend darstellten, und die Ansprachen von Pfarrer Bars. Dieser betonte die Bedeutung von Mutter und Mutterschaft. Der schlichte, aber inhaltvolle Abend fand aufmerksame Teilnahme bei den anwesenden Frauen und Müttern.

— **Der Bezirk Westend von „Mutter und Kind"** veranstaltete aus Anlaß des Muttertages im Vorraum der Kreuzkirche am Sonntagnachmittag eine Mutterfeier. Schwester Bertha Gentner leitete die wohlgelungene Feier. Das gemeinsame Lied „O selig Haus" umrahmte die verschiedenen Darbietungen. Erna Christmann sprach einen Vorspruch. Gedichtvorträge der Jugend, Gesang eines kleinen Chors folgten. Den Mittelpunkt bildete das Kinder-Deklamatorium zum Muttertag in 3 Teilen „Der Mutter zulieb", das große Aufmerksamkeit fand. Fräulein Appel als Schwester und die Kinder Christmann, Fink, Hinz, Neu, Jost, Wolf, Will, Westphal, sowie Folz und Curatti im Schlußgedicht gaben sich alle Mühe. Pfarrer Keller hielt die Ansprache und dankte Schwester Bertha und den Kindern für ihre Mühewaltung zur eindrucksvollen Mutterfeier.

— **Das Deutsche Evangelische Männerwerk, Gemeindegruppe I Wiesbaden,** beging am Sonntagabend im Evangel. Gemeindehaus in der Steingasse eine Feierstunde zu Ehren der deutschen Mutter unter Vorsitz von Pfarrer Dr. Bömel. Nach der Begrüßung sang Fräulein Lauth (Sopran) zwei Lieder, Annemarie Diener sprach ein Gedicht. Es wirkten ferner mit Herr Forell durch Baritonsolis, Herr Ruhl durch Rezitationen, Herr Ehrhardt durch Zitherspiel. Die Ansprache hielt Propst und Landeskirchenrat i. R. Pfarrer Lic. Peter. 15 lebende Bilder unter dem Thema: „Das Erkennen" mit verbindendem Text, verfaßt und in Szene gesetzt von Herrn Ruhl, der auch persönlich den Text sprach, waren ebenfalls dem Muttertag gewidmet. Am Schluß wurde unter der Spielleitung von Herrn Ludwig Becker das Theaterstück von Herrn Marcellus „Kein Heimatland — Kein Mutterhaus", ein ergreifendes Singspiel, aufgeführt, das starken Anklang fand. Frau Helene Endlich, Fräulein Lauth und die Herren Willi Hammer, Ruhl, Weber und Becker verstanden es, dem Stück eine tiefgreifende Wirkung zu geben. Im Schlußwort dankte Pfarrer Dr. Bömel herzlich allen Mitwirkenden für ihre treue Mitarbeit.

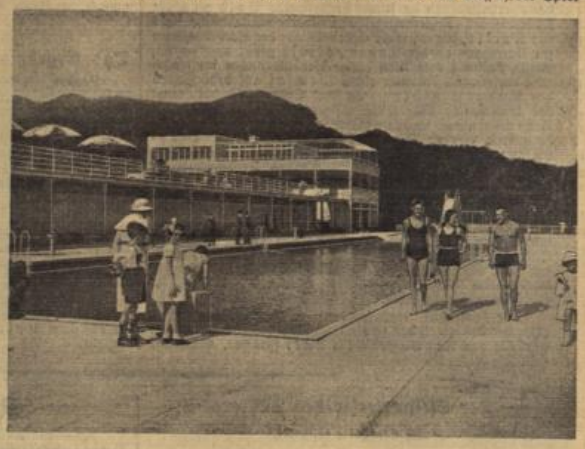
— **Kolonialabend.** Der Schutzverband Wiesbaden, E. V., veranstaltete am Samstagabend in der Wartburg einen Kolonialabend, der dazu beitrug, das Interesse weiter Kreise für unsere ehemaligen Kolonien wachzurufen. Der Vorsitzende, Oskar Koehler, sprach bei der Begrüßung die Bitte um Unterstützung der kolonialen Bestrebungen aus. Hierauf hielt der ehemalige Unteroffizier der kaiserlichen Schutztruppe in Kamerun, Hermann Schütz, einen aufschlußreichen Vortrag über Deutschlands koloniale Besitzungen. Der Redner ging dabei bis auf Philipp II von Spanien (aus dem Hause Habsburg) zurück, der durch seine Eroberung Portugals zugleich in Übersee Fuß faßte. Schütz sprach dann von den alten Handelsniederlassungen der Fugger und Welser in Mosambik, und wies im einzelnen auf all die späteren Spuren hin, die vom Erwerb überseeischer Landstrecken durch Deutsche zeugen, bis dann am 11. März 1884 Fürst Bismarck dem Generalkonsul von Tunis den Auftrag gab, nach West-Afrika zu fahren und dort die deutsche Flagge zu hissen. Der Redner sprach ferner von der Gründungszeit der ehemaligen kaiserlichen Schutztruppe in den Jahren 1894—1897 und wußte besonders von Kamerun viel zu berichten. Er vertiefte seinen Vortrag noch durch persönliche Erlebnisse, so daß dieser eindrucksvoller wirkte. Der Vorttragende zeigte anschließend eine große Reihe schöner Lichtbilder aus Kamerun. Schütz schloß mit dem Appell an die Anwesenden, sich für den kolonialen Gedanken einzusetzen. Der Abend wurde von prächtigen Gesangsvorträgen des Schubert-Chors unter Leitung von Chormeister W. Körppen (am Flügel wirkte Fräulein Tilly Luhjun) umrahmt. U. a. hörte man dabei „Deutschland mein Deutschland" von Trunk, „Wo gen Himmel Eichen ragen" von Heinrichs und zum Schluß „Deutschland, mein Vaterland" von Reldorfer.

— **Die Kürschner- und Mützenmacher-Innung** Wiesbaden hielt im Hotel „Union" ihre Monatsversammlung ab. Die reichhaltige Tagesordnung brachte u. a. einen Bericht über die Leipziger Reichstagung, Haushaltsplan und die Arbeitsbeschaffung. Obermeister Repky besprach die Leipziger Reichstagung, die gerade für Wiesbaden dadurch bedeutungsvoll war, als an ihr der Reichshandwerksmeister Schmidt und Bürgermeister Piekatsky teilnahmen. Der neue Haushaltsplan, der für die Innungsmitglieder eine Beitragssenkung bringt, wurde, nachdem Kreishandwerksmeister Stoll Erläuterungen dazu gegeben hatte, einstimmig angenommen. Nachdem die übrigen Punkte, wie Vergebung von Aufträgen usw. ihre Erledigung gefunden hatten wurde der neue Gesellen-Prüfungs-Ausschuß ernannt. Es wurden dazu bestimmt: Vorsitzender des Gehilfen-Prüfungsausschusses Kürschnermeister Jungbauer, Stellvertreter Otto Hempe und Meisterbeisitzer Kürschnermeister Hermann Funk. Der Obermeister forderte mit dem Kreishandwerksmeister Stoll die Anwesenden auf, sich ohne Ausnahme mit ihrer Gesolgschaft am Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. zu beteiligen. Nachdem noch einige Innungsfragen ihre Erledigung fanden, schloß der Vorsitzende die Innungsversammlung.

Ab 11. Mai wieder Opelbad.

Schön wie am ersten Tag.

Am Samstag hat das „Opelbad auf dem Nerobergs" wieder seine Pforten für den allgemeinen Badebetrieb geöffnet, nachdem in der Woche vorher fast täglich Gruppen von „Schleuten" diesem Juwel unter den Bädern einen Besuch abgestattet und seine Einrichtungen einer Besichtigung unterzogen hatten. Allgemein hörte man wieder nur Worte der begeisterten Anerkennung für die Lage des Bades sowohl als auch für die herrliche Aussicht, die man von hier genießt. Zu Füßen das gartendurchsetzte Stadtbild Wiesbadens, in der Ferne der Rheinstrom mit den wuchtigen Türmen unserer Nachbarstadt Mainz und weiter als Abschluß dieses prächtigen Rundblickes die bewaldeten Höhen der Pfalz, der Bergstraße und des Odenwaldes.



Und nun zum Bade selbst. Die Grünanlagen am Schwimmbecken und an den Liegewiesen prangen im schönsten Frühlingsschmuck. Rote Tulpen in reicher Fülle erfreuen das Auge. Die Kletterpflanzen haben sich prächtig entwickelt und auch die Grasnarbe auf den Liegewiesen entspricht in diesem Jahre allen Anforderungen. Der Weg von der Terrasse zur oberen Liegewiese ist mit einem neuen Steinbelag ausgestattet worden, was von den Badenden als sehr zweckmäßig empfunden werden dürfte. An den Wiesen hat die Verwaltung nachträglich noch Wasserkanäle einbauen lassen, die zu einer schnelleren Abtrocknung nach Regenfällen usw. beitragen werden. In der Anordnung der Umkleidekabinen ist gegenüber dem Vorjahre eine Änderung eingetreten. Die oberen erweiterten Räume in der Nähe des Einganges sind den Damen vorbehalten, während den Herren die unteren Kabinen am Schwimmbecken zum Umkleiden dienen.

Im Schwimmbecken selbst ist eine zweckmäßige Änderung an der Wasserrutschbahn durchgeführt worden, die ja besonders der Jugend willkommene Gelegenheit gibt, Mut und sportliche Künste zu zeigen. Ein im Maschinenraum neu eingebauter Apparat ermöglicht eine genaue Überwachung der Wasser- und Lufttemperaturen in allen Teilen der Badeanlage, die eine Angleichung der Wasserwärme den jeweiligen Luftverhältnissen entsprechend ermöglicht.

„Dienst am Gast" ist die oberste Devise für das Badepersonal. Sie sind wieder alle da, der gewandte Herr Bademeister, die freundliche Dame an der Kasse, der rührige Liegestuhlverwalter, der auch für geistige Unterhaltung durch den Verkauf von Zeitungen usw. sorgt, die Zigarettenverkäufer, der Friseur, der Badeartikelhändler, das Bedienungspersonal in der Gaststätte u. a.; sie alle sorgen dafür, daß sich der Badegast dort oben in Sonne und Wasser, bei Spiel und Unterhaltung wohlfühlen wird, und wenn auch nicht jedem, wie es beim ersten Gast am Samstag geschah, ein herrlicher Strauß Tulpen überreicht werden kann, so werden doch alle Opelbaddbesucher eines freundlichen Empfanges gewiß sein können. So waren denn auch schon an den beiden ersten Tagen zahlreiche Besucher erschienen, die trotz der etwas kühlen Witterung in dem auf etwa 22 Grad erwärmten Wasser ihr erstes diesjähriges Freischwimmen veranstalteten. Am Sonntagvormittag zeigte außerdem die Gymnastikschule Wesel, die abends im Kurhaus einen Abend veranstaltete, rhythmisch-gymnastische Übungen, die lebhaften Beifall fanden.

Pfingsten am Chiemsee mit Kraft durch Freude vom 6. bis 16. Juni 1935. Anmeldeschluß am 15. Mai. — Preis 42.00

— **Ein neues Zweigpostamt in Wiesbaden.** Die bisherige Postagentur Wiesbaden, 6 in der Jägerstraße 22 (Waldstraßenbereich) wird mit Ablauf des 15. Mai geschlossen. Am 16. Mai wird in demselben Hause das mit einem Fachbeamten besetzte Zweigpostamt Wiesbaden 6 eröffnet.

— **Die Wehrmacht im Dienst des Winterhilfswerks.** Die Wehrmacht hat sich mit erfreulichem Erfolg auch in der neutralen Zone in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt. So erbrachten die Großkonzerte der Wehrmacht in Hanau einen Reinertrag von 625.53 RM., in Wiesbaden von 704.28 RM., in Mainz von 1024.15 RM., in Worms von 1068.75 RM., zusammen einen Reinertrag von 3425.71 RM. Der Ertrag wurde in voller Höhe den Kreisleitungen der NSDAP. in Hanau, Wiesbaden, Mainz und Worms, die sich in dankenswerter Weise für die erfolgreiche Durchführung des Konzertes eingesetzt hatten, zur Abführung an die zuständige Winterhilfsstelle zur Verfügung gestellt. Neben dem finanziellen Erfolg hatten die Veranstaltungen durch ihren starken Massenbesuch in besonders erfreulicher Weise die Zusammengehörigkeit und Verbundenheit der Wehrmacht mit den Volksgenossen des nationalsozialistischen Reichs bewiesen.

— **Erweiterte Zuschußgewährung für Landarbeiterwerkwohnungsbau.** Die Förderung des Landarbeiterwerkwohnungsbaues zwecks Mehreinstellung verheirateter land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter aus Mitteln der Arbeitslosenfürsorge erstreckt sich bisher nur auf solche Fälle in denen Mehreinstellungen seit dem 1. April 1934 erfolgt sind. Da auch vorher erfreulicherweise derartige Mehreinstellungen erfolgt sind, haben sich auf Vorschlag des Präsidenten der Reichsanstalt die beteiligten Reichsminister mit einer Erweiterung der bisherigen Regelung einverstanden erklärt. In die Zuschußgewährung werden jetzt auch Mehreinstellungen einbezogen, die in der Zeit vom 1. Januar 1933 bis 31. März 1934 erfolgt sind. Der Zuschuß für solche Mehreinstellungen wird auf 40 % der anrechnungsfähigen Gesamtkosten beschränkt, jedoch nur bis zu insgesamt 1500 RM.

— **In einem Monat über 20 000 Landhelfer mehr.** Die Unterbringung deutscher Jugendlicher als Helferin der Landhilfe hat, dem jüngsten Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zufolge, erfreulich gute Fortschritte gemacht. Die Zahl der Helfer in der Landhilfe ist vom 16. März bis 15. April 1935 von 71 963 auf 94 030 gestiegen. Unter der Gesamtzahl der am Monatsende im Reichsgebiet festgestellten 94 030 Landhelfer befanden sich 76 060 männliche und 17 970 weibliche Helfer.

— **Planmäßige Erfassung aller Sprachbeflissenen in Deutschland.** Der Bund zur Pflege persönlicher Freundschaften mit Ausländern, E. V., (VPFA.), in dessen Führerrat eine Anzahl Berater der Reichsbetriebsgemeinschaften, Reichsfachschafts-, Organisations- und Pressewalter verschiedener Reichsbetriebsgemeinschaften der Deutschen Arbeitsfront usw. enthalten ist, will ganz planmäßig im Laufe der Zeit alle Sprachbeflissenen in Deutschland erfassen, damit sie ihre Sprachkenntnisse in den Dienst des Vaterlandes stellen können. Durch die Ermöglichung des Briefaustausches mit Freunden des Bundes im Auslande sollen nicht nur die Sprachkenntnisse erweitert werden, sondern man will auch das gegenseitige Verständnis und das Verstehen des Deutschtums im Auslande fördern. Der Bund verfügt u. a. über einen Wanderdienst, über die Möglichkeit des Austausches ins Ausland und über die nötigen Einrichtungen für Sprachkurse.

— **Schwarz-weiß-rotes Garn für die Heftung juristischer Urkunden.** In einer Verfügung des Reichsjustizministers wird folgendes angeordnet: „Soweit es vorgeschrieben oder üblich ist, Urkunden, Ausfertigungen usw. mit Garn, Schnur oder Bändchen in den Landesfarben (sogenanntem Nationalgarn) zu heften, haben die Justizbehörden und -beamten einschließlich der Notare Garn, Schnur oder Bändchen in den Farben schwarz-weiß-rot zu verwenden.

— **Waldbrand.** Mit der wärmeren Jahreszeit beginnen auch wieder die Waldbrände, die öfters durch lagernde Ausflügler, die im Freien abkochen, brennende Zigarettenreste oder Funkenflug hervorgerufen werden. So entstand auch am Sonntagvormittag wieder ein Brand im Walde an der Platter Straße, der jedoch noch rechtzeitig entdeckt wurde, so daß den Flammen nur Laub und Gestrüpp zum Opfer fiel. Die Feuerwehr stellte zwei Brände fest, die sie alsbald ablöschte. Zur Erhaltung unseres schönen Wiesbadener Waldbestandes aber sei jedem Spaziergänger dringend ans Herz gelegt, keine brennenden Tabakreste fortzuwerfen, sondern sich im Walde der größten Vorsicht zu befleißigen.

— **Regierungspersonalie.** Zum Gerichtsarzt des Oberversicherungsamtes und Versorgungsgerichts Wiesbaden wurde der Regierungs- und Medizinalrat Dr. Schrader in Wiesbaden gewählt.

— **Preußisches Staatstheater.** Verdis Oper „Die sizilianische Vesper" kommt am Dienstag im Rahmen der Maifestspiele zum ersten Male zur Aufführung. Die Besetzung ist folgende: Hilde Singenstreu (Elena), Lola Stein (Rinetta), Herbert Alsen (Procida), Georg Buttlar (Roberto), Erich Dempewolf (Tebaldo), Bodo Greverus (Arrigo), Adolf Harbich (Montfort), Viktor Hospach (Bethuna), Carl Winkler (Manfredo), Max Oswald (Danielli). Die Inszenierung besorgt Hanns Friederici, musikalische Leitung: Karl Elmendorff, Bühnenbild: Lothar Schenck-von Trapp, Kostüme: Theodor Lankers, Tänze: Arthur Spranke.

Wiesbaden-Schierstein.

Am Samstagabend hielt die Milchabsatzgenossenschaft Wiesbaden-Schierstein im Gasthaus „Zum Reichsapfel" ihre Jahreshauptversammlung ab, die von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Lang, eröffnet wurde. Der erste Vorsitzende, Meier, erstattete sodann den Geschäftsbericht. Demnach betrugen die Gesamtmilcheinnahmen 47 030 RM. Im ganzen waren 254 864 Liter Milch mit einem durchschnittlichen Fettgehalt von 3,2 % verkauft worden. Der Vorsitzende Meier berichtete anschließend über die mit der Milchversorgung Wiesbaden gepflogenen Verhandlungen. Anstelle des Aufsichtsratsvorsitzenden Lang wurde der Landwirt Rasiger einstimmig gewählt, ebenfalls Fr. Schäfer anstelle von W. Heinz. Fr. Hankammer neu in den Vorstand gewählt. Zum Schluß berichtete Bezirksbauernführer Schäfer über die Reichsnährstandsschau.

Schon wieder hatte der Leichtsinn des Anhängens an Schleppschiffe beinah ein Menschenleben gefordert, wenn nicht die Rettungsstation im Schiersteiner Hafen auf dem Posten gewesen wäre. Am Freitagnachmittag, 2½ Uhr, kenterte ein Einsitzer Paddelboot auf dem Rhein. Von der Rettungsstation aus wurde der Vorgang beobachtet und sofort Hilfe ausgeschickt, die den im Wasser Treibenden retten konnte.

Das Marburger Treffen des Grünen Korps.

Marburg, 12. Mai. Von herrlichem Maiwetter begünstigt, trafen sich am Samstag und Sonntag fast 3000 ehemalige Angehörige des Grünen Korps, um der schweren Kampftage zu gedenken, die vor nunmehr 20 Jahren den heiß umkämpften flandrischen Ort Langemarck in deutsche Hände brachte. Bereits in den Nachmittagsstunden des Samstags fanden sich die alten Soldaten, aus allen Richtungen kommend, in Marburg ein. Dichte Menschenmauern umsäumten abends den Marktplatz, als die verschiedenen Regimentsvereinigungen mit ihren Fahnen, eine Kompagnie der Wehrmacht und mehrere Ehrenstürme der SA. geschlossen anrückten. Insgesamt waren 165 Ortsgruppen, darunter besonders viele Rheinländer, Hessen, Thüringer und Schwaben, versammelt. Der ehemalige Korpsführer Amtsgerichtsrat Dr. Braß-Köln führte in seinen Begrüßungsworten u. a. aus, daß das Grüne Korps (26. Reservekorps) einen einzigartigen Festtag begehe. Wenn die dem Korps angehörenden Truppenteile auch erst 1914 zusammengestellt wurden und keine Tradition besaßen, so habe das gemeinsame jahrelange Fronterleben doch ein enges Band der Kameradschaft um alle ehemaligen Soldaten dieses Korps geschlungen. Oberbürgermeister Dr. Scheller entbot den Willkommensgruß der Stadt, wobei er auf die enge Verbundenheit Marburgs mit dem Grünen Korps durch das hier aufgestellte 24. Reserve-Jägerbataillon hinwies und mitteilte, daß die Stadt diese Verbundenheit dadurch zum Ausdruck bringe, daß sie jetzt eine ihrer schönsten Straßen Langemarck-Straße benennen wolle. Von stürmischen Heilrufen begrüßt, ergriff sodann der letzte kommandierende General des Grünen Korps, der greise Generalleutnant a. D. von Watter, das Wort zu einer Ansprache, in der er insbesondere den vorbildlichen treuen Zusammenhalt des Korps während und nach dem Kriege hervorhob. Amtsgerichtsrat Dr. Braß machte noch unter großem Beifall bekannt, daß er dem Führer telegraphisch ein Treuegelöbnis des Grünen Korps übersandt und dieser bereits telegraphisch den Tagungsteilnehmern kameradschaftliche Grüße übermittelt habe. Der Samstag endigte mit Kameradschaftsabenden der einzelnen Vereinigungen.

Eine wohl für alle Tagungsteilnehmer unvergeßliche Weihestunde bedeutete die Heldenehrung in dem Schloßparktheater, zu dem die Regimentsvereinigungen, SA., Wehrmacht und studentische Chargierte mit Fahnen am Sonntagvormittag in geschlossenem Zuge heranmarschierten. Nach dem Verklingen des Niederländischen Dankgebets hielt der ehemalige Divisionspfarrer der 51. Reservedivision, Fuchs, die Weiherede. Unter gedämpftem Trommelwirbel machte ein weiterer Redner die Namen der vielen gefallenen höheren Kommandeure des Grünen Korps bekannt, die zusammen mit etwa 25 000 Soldaten bei den Kämpfen dieses Korps auf dem Felde der Ehre blieben. Vor dem Museum der Universität marschierten sodann die alten Soldaten an ihrem ehemaligen kommandierenden General im strammen Paradeschritt vorüber. Ein grüner Abend im Großen Stadtsaal und Zusammenkünfte in den Standquartieren bildeten den Ausklang des Treffens.

Wiesbaden-Dotzheim.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete am Samstagabend im Turnerheim einen Werbeabend, welcher vorwiegend der Jugend galt. Nach einleitenden Märchen trugen die Mitglieder der HJ. im Sprechchor einen Schwur an Führer und Heimat vor. Die Begrüßungsansprache hielt Willi Heuser. Mitglieder des Laienspielkreises brachten außer einigen Volkstänzen und Volksliedern ein drelaktiges Volks- und Heimatspiel zum Vortrag.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Der Männergesangverein „Gemüthlichkeit" beging am Samstagabend im Kaisersaal (Aug. Köhler) seine 70. Gründungsfeier. Die sehr zahlreich erschienenen Gäste waren Beweis der Wertschätzung und der Beliebtheit des Vereins und zugleich eine Anerkennung für die jahrzehntelang geleistete vorzügliche Arbeit im Dienste des deutschen Liedes. Proben seiner gepflegten choristischen Qualitäten gab der Jubelverein in den Chören: „Wogender Rhein" von Fr. Richard, „Mädel, wie blüht's" v. Th. Kauic, den Volksliedern „Süß Lieb, liebt den Mai", und „Frisch gesungen" von Fr. Silcher und den Liedern „Abmarsch" von H. Heinrichs und „Verschütt" von H. Finken. Bei dem Rückblick auf die Vereinsgeschichte, die der Vereinsführer P. Reinemer gab, überraschte manchen die Tatsache, daß Männer der Turngemeinde die Gründer des Vereins waren. Die Erfolge und der nachweisbare Aufstieg des Vereins ist verknüpft mit dem Namen Hermann Stillger, der fast die Hälfte der Zeit, nunmehr 33 Jahre als Chorleiter den Verein leitet. Seine Dankbarkeit und herzliche Verbundenheit drückte der Chor durch ein Geschenk aus. Dieser Ehrung folgten eine stattliche Anzahl von weiteren Ehrungen: für 30jährige Aktivität erhielten die silberne Nadel: Karl Roth, Willi Preißig und Richard Pfeifer. Für 25jährige Mitgliedschaft den Sängerbrief: Dr. Happ, August Diener, Wilhelm Mernberger jr., Karl Braun, Hermann Müller, Adolf Wirth, Georg Schmidt, Emil Schneider, Willi Preißig und Ludwig Feix. Zum Ehrenmitglied des Vereins wurde unter Überreichung eines Ehrenbriefes Philipp Bender ernannt. Kreisführer Karl Schmidt fand anerkennende Worte für die vorbildliche Arbeit des Vereins, dessen chorische Entwicklung dank der von idealistischem Schwung getragenen Arbeit des Chorleiters Hermann Stillger immer fortschrittlich und führend gewesen sei, und betonte besonders die schöne Einigkeit der beiden Brudervereine. Verfügt der Chor schon über ein ausgezeichnetes Stimmmaterial, so war man erstaunt, auch ausgezeichnete solistische Könner zu hören. Die Mitglieder Willi Dietrich jr. (Bariton), der die Schubertschen Lieder: „An die Musik" und „Du bist die Ruh", Mitglied Walter Christ (Tenor), der aus der Oper Tosca, „Und es blitzen die Sterne" und „Wie sich die Bilder gleichen" von Puccini und Mitglied K. Geist (Bariton), der „Tausend Sterne leuchten" von Fr. W. Rust und „Viola Bella" von P. Linke vortrugen, verfügten nicht nur über volltragende Organe, sondern überraschten durch eine gute Gepflegtheit des Tones und eine ansprechende Wandlungsfähigkeit im Ausdruck. Starken Anklang fanden auch die heiteren Vorträge von Frau B. Kilian: „Wenn die Sonja russisch tanzt" von Plessow-Kölcher, und „Wenn der Mensch verliebt ist" von H. May, die in ihrem verschwingten Rhythmus eine mitreißende Interpretion gefunden hatten. Humoristische Duoszenen und Terzette, in denen noch die Mitglieder H. Wilhelmy, W. Burkhardt, W. Christ und K. Geist neben gesanglichen auch darstellerische Fähigkeiten zeigen konnten, beschlossen eine von der lebendigen Frische und den gesanglichen Qualitäten des Vereins zeugnisgebenden Vortragsfolge ab, der die Turngemeinde durch einen Grotesk- und Gymnastiktanz eine vorteilhafte Unterbrechung gab und damit zugleich die freundschaftliche Verbundenheit der beiden Vereine aus einer Wurzel unterstrich.

Wiesbaden-Rambach.

Gestern vormittag verlor ein junger Mann von hier die Herrschaft über das seinem Freunde gehörende Motorrad und fuhr an der Kreuzung Talstraße-Untergasse gegen eine Vorgartenmauer. Außer Hautabschürfungen und Fleischwunden trug der Fahrer noch eine Stauchung des linken Fußes davon. Mitglieder des hiesigen Sanitätszuges leisteten die erste Hilfe und brachten den Verunglückten in die elterliche Wohnung. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Wiesbaden-Erbenheim.

Der Bund deutscher Mädels und die Jungmädelschar Erbenheim hatten ihre Angehörigen zu einem Elternabend am Samstag im „Frankfurter Hof" eingeladen. Nachdem die Teilnehmerinnen unter fröhlichem Gesang in den Saal einmarschiert waren, hielt die Leiterin Erna Dreßler eine kurze Ansprache. Die Jungmädelschar zeigte dann Gang- und Laufübungen, und fand mit der Vorführung der „Wackelschlange" stürmischen Beifall. Verschiedene Singspiele wechselten mit anderen Darbietungen.

H.-J.-Zeltlager besuchen, heilt Erholung finden, Kraft schöpfen, Mut gewinnen, Gemeinschaft erleben.

Rechtzeitige Voranmeldung (Anzahlung RM. 3.—) sichert dir einen Platz zu einer „KdF."-Urlaubsfahrt.

Musik- und Vortragsabende.

* **Olympische Stunden der Gymnastikschule Wesel.** Nachdem sie vormittags bereits im Opelbad sich vorgestellt hatte, gab die Gymnastikschule Wesel, die Musterschule des Deutschen Leichtathletikverbandes, Sonntagabend im großen Kurhaussaal mit ihren „Olympischen Stunden" ein vielseitiges Bild neuzeitlicher Körperkultur. Drei Abteilungen des Programms, „Feier", „Arbeit und Freude" und „Erlebnis" brachten mannigfache Beispiele rhythmischer Gymnastik, des Spiels mit Ball, Holzstab und Eisenring, und zuletzt auch des tänzerischen Bewegungsausdrucks. Nach dem Aufmarsch und feierlichen Fahnengruß unterstrich ein musikalisch untermalter Chorspruch den eigentlichen Sinn der Körperschulung in geist-körperlicher Einheit des zur Vollendung strebenden Menschen. Die eigentlich gymnastischen Vorführungen, von Herren und Damen der Schule abwechselnd bestritten, begannen mit rhythmischen Übungen und steigerten sich zu einer sicheren Beherrschung, die Gewandtheit, Anmut und Durchbildung gleicherweise erkennen ließ. Neben Sprungseil- und Kugelgymnastik gefielen die Holzstab- und Medizinballübungen der Frauen, und besonders interessierten forsch durchgefochtene Schwingballkämpfe der Männer. Die Damen wiederum leisteten Ausgezeichnetes mit Gang, Tanz, Sprung und Kerze auf der „hohen Schwebekante", ihre Partner zeigten exakte Gruppenarbeit um den großen Eisenring. Selbst das Rhönrad fehlte nicht, und auch die auf dem verhältnismäßig kleinen Raum schwierige „Spirale" wurde mit Erfolg versucht. Den Beschluß machten Ausdrucksübungen, choristisch-tänzerische Darbietungen, unter denen ein Tanzspiel nach „Baise triste" von Sibelius am unmittelbarsten wirkte; allerdings hier gerade hätten fließende Gewänder statt der sonst das schöne Spiel der Körper und die Grazie der Bewegung unterstreichenden Arbeitstrikots, den Eindruck noch vertieft. Voll wirbelnder Lebensfreude war zuletzt ein heiterer Walzer nach Kromes „Schwäbischen Bauerntanz". Im ganzen jedenfalls konnte der Abend die vorzügliche Arbeit der Gymnastikschule Wesel unter Sportlehrer Ewin Kühler überzeugend kundtun, und die flott verlaufene Veranstaltung wurde in der scheinbar spielerischen Auswirkung von Gewandtheit und Kraft, Anmut und Körperbeherrschung und von echtem Kameradschaftsgeist getragen, ein gutes Werbemittel für den olympischen Gedanken. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig, aber die Anwesenden zeigten sich umso dankbarer und spendeten rückhaltlos den verdienten Beifall. ls.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Thalia-Theater.** Der Zauber kindhafter, märchengläubiger Phantasie wird lebendig in der heiteren Geschichte der „Bösen Buben im Wunderland". Was wir da durchwandern, ist wohl die Märchenwelt eines anderen Volkes (denn der Film entstammt amerikanischer Produktion), aber irgendwie gleichen die Gestalten doch denen unserer lieben deutschen Sagen und Märchen; mögen die Namen verschieden sein, es offenbart sich dieselbe Stimmung, dieselbe Freude an blühender romantischer Erfindung, nur das Komische, und vor allem Groteske wird stärker betont als bei uns. Da fehlt nicht das arme, liebe Mädel, das samt der Mutter aus dem überschuldeten Haus vertrieben werden soll, nicht sein ritterlich schwärmender Verehrer, ein fröhlicher Sänger, nicht der pechschwarze Bösewicht, der immer neue Tücken ausbrütet, und dazu kommen all die bunten Figuren, der gemütliche Märchenkönig, sein Hofstaat und seine Polizei, Rotkäppchen und Gänsemütterchen, die Armee der Holzsoldaten, der Kater mit der Fiedel, die possierlich kostümierten Schweinchen, und schließlich sogar der Weihnachtsmann in eigener Person. Die „bösen Buben" im Märchenreich sind ganz amerikanischen Stils; harmlose Burschen, die in ihrer Tapfigkeit alles auf den Kopf stellen, aus einer Verlegenheit in die andere fallen, doch immer wieder einen Ausweg wissen und zuletzt durch ihr keckes Eingreifen die Entscheidung bringen. Sie werden gar zu gefeierten Helden, indem sie durch schlaue Kriegslist die Bewohner des Wunderlandes vor dem Überfall der schlimmen Menschenfresser retten. Stan Laurel und Oliver Hardy, das amerikanische Gegenstück zu Pat und Patachon, bekannt geworden als „Dick und Doll", spielen die Titelrollen und finden in der buntverschlungenen Handlung überreiche Gelegenheit, ihre komische Urwüchsigkeit auszuleben. Sie setzen ihre oft erprobte Mimik durchschlagskräftig ein, mit ihren zahllosen Abenteuern, ihrer dummpfiffigen, immer wieder auf die Füße fallenden Dreistigkeit entfesseln sie Heiterkeitsstürme. Aber auch ein paar schöne Gesangsstimmen gibt es in dem Film zu hören, und wenn das Groteske schon stark hervortritt, besteht daneben der gemütvolle Humor des Märchens, und der Regie muß zuerkannt werden, daß sie die romantische Stimmung fein zum Ausdruck gebracht hat. Die Jugend wird besonders an diesem Film heiter beschwingter Phantasie ihre Freude haben. Das Programm ergänzen ein sehenswerter Reisefilm einer Dampferfahrt an der Mittelmeerküste von Valencia bis Marseille, ein lustiger Sportfilm, der unsere Olympiadekandidaten ihren Vorläufern vor fünfzig Jahren scherzhaft gegenüberstellt, endlich die neue und interessante Tonwoche. ls.

Deutsche Motorisierung und Treibstoff-Frage.

Dr. Todt eröffnet die Reichsausstellung „Die Straße" in Essen.

Essen, 11. Mai. Die Reichsausstellung „Die Straße", die nach München und Berlin nun bis zum 2. Juni verbunden mit einer großen Automobilschau in den Essener Ausstellungshallen zu sehen ist, wurde Samstagmittag im Beisein vieler führender Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wirtschaft durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt feierlich eröffnet.

Er gab einen Rückblick auf das im deutschen Straßenbau in den letzten Jahren durch die Schaffung der Reichsautobahn Erreichte. Alle großen Werke des Straßenbaues zu allen Zeiten der Geschichte seien entstanden ausschließlich im Zeichen des politischen Aufstiegs einer Nation, einer straffen Zentralgewalt und einer machtvoll herrschenden Persönlichkeit. Die Ausstellung zeige auch die Verkehrspolitische Bedeutung und beweise die Richtigkeit der weisen Voraussicht des Führers. Wer hätte daran gedacht, daß jetzt im Jahre 1935 in einem einzigen Monat, im April, nahezu so viel Personenkraftwagen angemeldet wurden wie im ganzen Jahr 1932 überhaupt. Der Führer habe ein Arbeitsprogramm entworfen, das keinesfalls ein reines Straßenbauprogramm sei, sondern das Programm der Motorisierung des Verkehrswesens. Heute sei das Automobil Kamerad des Straßenbaues geworden. Beide, Kraftwagen und Straße, hielten Schritt miteinander. Leider fehle noch ein dritter im Bunde, der deutsche Treibstoff. Gerade hier im Industriegebiet richte er die Mahnung an alle, die dabei mitwirken könnten. Das Motorisierungsprogramm des Führers erhebt Anspruch auf Totalität. Der Führer habe alle drei Partner zum Angriff eingesetzt, den Kraftwagen, die Straße und den Treibstoff. Der deutsche Treibstoff sei gestartet, er hänge aber noch zurück. Es sei Aufgabe der deutschen Technik, diesem vom Führer vorgetragenen Angriff das erforderliche Material zu liefern, um auch auf dem Gebiete der Treibstoffversorgung mitzukommen. Denn nur, wenn dieses Motorisierungsprogramm von allen drei Partnern vorangetragen werde, erfülle es die vom Führer gestellte Aufgabe, der deutschen Industrie und Wirtschaft einen dauernden Impuls zu verschaffen.

Waldbrand fordert ein Todesopfer.

Leichtsinn oder Verbrechen?

Aschaffenburg, 11. Mai. Bei Holzkirchhausen entstand am Freitag in einem Waldstück ein Brand, dem etwa sieben Tagwerk Kiefernwald zum Opfer fielen. Die Einwohnerschaft von Holzkirchhausen, von Neubrunn und Helmstadt samt dem Arbeitsdienst des Lagers Neubrunn verhütete durch ihr Eingreifen eine weitere Verbreitung des Brandes. Bei dem Brand wurde der 68jährige alte Sozialrentner Georg Schraut von Helmstadt ein Opfer der Flammen. Die Leiche war stark verkohlt, wies allerdings auch einen Bruch der Halswirbelsäule auf. Nach Aussage seines Sohnes hatte sich Schraut eine Pfeife angezündet, und das weggeworfene Streichholz soll die Ursache des Brandes gewesen sein. Bei dem Versuch, das rasch um sich greifende Feuer zu ersticken, sei Schraut von den Flammen erfaßt worden. Seine Leiche wurde beschlagnahmt. Der Sohn wurde vorläufig in Haft genommen.

= **Gießen**, 12. Mai. Die Gesellschaft der südwestdeutschen Chemiker hat ihre nächste Tagung auf den 14. und 15. Mai einberufen, die diesmal im Chemischen Institut der Universität Gießen abgehalten wird. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens an seiner minderjährigen Stieftochter wurde ein Mann in Gießen verhaftet. Die Frau des Verhafteten wurde von der Polizei vorgeladen. Während der Abwesenheit der Frau erstickte ein wenige Wochen altes Kind unter der Bettdecke.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Ehetragödie.

m. **Bingen a. Rh.**, 11. Mai. Im benachbarten Waldlaubersheim (Nahe) hat die Ehefrau Petermann abends ihren Mann den Landwirt Georg Petermann im Bett mit einem Jagdgewehr erschossen. Der Schuß traf in den Hinterkopf und wirkte sofort tödlich. Über die furchtbare Tat wird bekannt, daß der Landwirt abends vollständig betrunken nach Hause kam und seine Frau in roher Weise mißhandelte. Als er schließlich zur Ruhe kam und sich ins Bett legte und einschlief, band ihn die Frau im Bett fest und griff, durch die Mißhandlungen nicht mehr ihrer Sinne mächtig, in der Verzweiflung zum Gewehr. Wie weiter verlautet, soll Petermann seine Frau und Kinder schon seit Jahren schwer mißhandelt haben.

Naurod, 13. Mai. Anläßlich des Muttertages fand am Samstagabend im Saale „Zum Hirsch" eine Feier bei Kaffee und Kuchen statt.

= **Medenbach**, 13. Mai. Gestern Sonntag feierte Herr Hch. Roll (Vordergasse) seinen 83. Geburtstag.

○ **Nordenstadt**, 12. Mai. Bei der letzten Bodenbenutzungsvorerhebung wurde als Gesamtgröße der hies. Gemarkung (ohne Wald) 744 Hektar festgestellt. Hiervon entfallen auf bebaute Grundstücke, Feldwege, Gräben und dergleichen 52 Hektar, während die übrigen 692 Hektar landwirtschaftlich genutzt werden. Von letzteren sind 190 Hektar von landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetrieben gepachtet bezw. verpachtet.

= **Dellenheim**, 13. Mai. Heute Montag, 13. Mai, vollendet der Mühlenbesitzer Wilh. Andr. Geiß sein 78. Lebensjahr.

△ **Wallau**, 13. Mai. Heute Montag, 13. Mai, feiert Herr Hermann Müller sein 74. Lebensjahr.

m. **Kiedrich** (Rheingau), 12. Mai. Dorftag und Frühlingsfest am 11. und 12. Mai erwarteten den Besucher in dem festlich geschmückten Ort. Nicht wenige aus dem Rhein-Maingebiet lenkten ihre Schritte in das tausendjährige Weindorf. Die Gaststätten, Jahreswirtschaften wie auch „Straußwirtschaften" boten das Beste aus ihrem Keller. Im Freien waren Platzkonzerte, Volksliedersingen, und auf sportgerechten Bahnen konnte man dem Kegelsport huldigen und an einem anderen Platz war wieder Preisschießen im Gang.

× **Nassau a. d. L.**, 12. Mai. Die Beschädigung am Schleusentor der Hollerscher Schleuse konnte trotz eifriger Arbeit und Mitwirkung eines Tauchers noch nicht behoben werden. Fast die gesamte Lahnschifffahrt ist durch den Unfall zum Stillliegen gezwungen.

= **Darmstadt**, 12. Mai. Der Befehlshaber der deutschen Geheimen Staatspolizei und Reichsführer Himmler traf am Samstag von einer Besichtigung der 10. SS.-Standarte aus der Pfalz kommend in Darmstadt ein. In seiner Begleitung befanden sich außer dem zuständigen SS.-Gruppenführer Heißmeier und dem Führer der 33. SS.-Standarte, Polizeidirektor Herbert-Mainz, Stabsangehörige der Reichsführung, Oberführer Pohl und Standartenführer Schmidt.

Sprengmaterial lag tagelang auf den Schienen.

Konnte die Katastrophe von Bia Torbagy verhindert werden?

Rochmals Matuschka.

Es geht um ungeheure Schadenersatzsummen.

Budapest, 11. Mai. Ein Zivilprozeß, den ein Österreicher gegen die ungarische Staatsbahnen wegen der Katastrophe von Bia Torbagy anstrengte, hat eine aufsehenerregende Wendung genommen. Die Königliche Tafel ließ nämlich den Beweis darüber zu, daß die ungarische Staatseisenbahnen das grauenvolle Attentat Matuschkas hätten verhüten können. Dieser Beschluß ist von allergrößter Tragweite, da an dem Ausgang dieses Prozesses die Angehörigen der 22 Todesopfer des Anschlages und zahlreiche Schwerverletzte interessiert sind. Es geht um ungeheure Schadenersatzsummen, die von den ungarischen Staatsbahnen bezahlt werden müssen, wenn die Beweisführung gelingt.

Neue Angaben Matuschkas in der Strafanstalt.

Ein Wiener Kaufmann, der einzige Österreicher, der bei dem Attentat lebensgefährlich verletzt wurde, hatte durch seine lange Arbeitsunfähigkeit in seinem Viehimportgeschäft, schwere Verluste. Er verklagte die ungarischen Staatsbahnen auf Schadenersatz, wobei er zur grundsätzlichen Klärung der Haftungsfrage der Beklagten nur einen Bruchteil seiner Ansprüche, nämlich 5000 Pengö verlangte. Diese Klage wurde von dem Budapester Gerichtshof abgewiesen. In dem ausführlichen Urteil machte sich die erste Instanz die Gründe der grundsätzlichen Entscheidung zu eigen, mit denen das höchste ungarische Gericht, die Königliche Kurie, die bereits von ungarischen Staatsbürgern angestrengte Schadenersatzansprüche wegen desselben Eisenbahnattentates abschlägig beschieden hatte.

Der österreichische Kaufmann ließ nunmehr durch seinen Anwalt gegen das abweisende Urteil Berufung einlegen. Der Anwalt hatte sich in die Strafanstalt Stein begeben, wo Matuschka gegenwärtig seine Strafe verbüßt und von dem Attentäter einige bisher völlig unbekannte Einzelheiten über den Anschlag auf die Brücke von Bia Torbagy in Erfahrung gebracht. Mit Hilfe dieser Angaben Matuschkas und weiteren Erhebungen war es möglich, im Gegensatz zu den bisherigen Vermutungen, festzustellen, daß Matuschka Sprengröhre und Sprengmaterial vor dem Attentat tagelang auf den Gleisen liegen gelassen hatte, die bei einer einigermaßen aufmerksamen Streckenbegehung durch Beamte lange vor der grauenhaften Explosion hätten entdeckt werden müssen.

Mangelhafte Überwachung der Todesbrücke?

Diese Feststellungen und anderes Beweismaterial werden jetzt in dem Berufungsverfahren geltend gemacht. Es wurde auch unter Beweis gestellt, daß keineswegs, wie die bisherigen Urteile erklärten, eine „belanglose Stelle" der ungarischen Staatsbahnen vorlag, sondern daß es sich um die größte Brücke und eine der exponiertesten Gleisanlagen des ungarischen Bahnnetzes gehandelt hat, die so mangelhaft überwacht worden war.

Auf Grund dieser Ausführungen hat die Königliche Tafel entgegen den bisherigen grundsätzlich ablehnenden Entscheidungen in der Berufungsverhandlung diesen Argumenten Rechnung getragen und die diesbezüglichen Beweise zugelassen.

Der Berner Zionisten-Prozeß.

Bern, 11. Mai. Im Berner Zionistenprozeß kam am Samstag der zweite Anwalt der jüdischen Kläger zu Wort. Er versuchte auf das Schweizer Publikum damit Eindruck zu machen, daß er die Gefahr fremder Beeinflussung an die Wand malte, die die Erneuerungsbewegung mit ihrem judengegnerischen Programm angeblich mit sich bringen soll. Dementsprechend behauptete er, seit der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland werde dauernd fremdes Geistesgut in die Schweiz getragen, so auch der Antisemitismus. Während es bisher hier nur eine Art privaten Antisemitismus gegeben habe, würde er jetzt von den verschiedenen politischen Erneuerungsbestrebungen getragen und stütze sich hauptsächlich auf die Protokolle. Der Redner sprach dann über die rechtliche Frage. Der Richter habe nur festzustellen, ob die Protokolle tatsächlich von den organisierten Juden verfaßt worden seien. Der Beweis der Echtheit sei von den Beklagten in Form des stets mit Vorsicht aufzunehmenden Indizienbeweises geführt und könne nicht überzeugen. Es hieße, die Existenzberechtigung der Schweiz verneinen, wenn bei der rechtlichen Behandlung Unterschiede zwischen einzelnen Bevölkerungsteilen gemacht würden.

Der dann zu Wort kommende Vertreter von vier der Beklagten beantragt Freisprechung und Zusprechung einer Entschädigung aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen. Der ihnen obliegenden Beweispflicht, daß das inkriminierte Material Schundliteratur im Sinne der Berner Gesetze sei und daß die Beklagten sich objektiv schuldig gemacht hätten, hätten die Kläger nicht genügen können. Er wies u. a. auf die Notwendigkeit des Bestehens der jetzt leider noch gespaltenen Erneuerungsbewegung in der Schweiz hin. Wer der Beklagten hätten weder mit der Redaktion noch mit dem Vertrieb der Druckschriften etwas zu tun gehabt und gehörten daher in das Strafverfahren überhaupt nicht hinein. Der Redner schilderte dann den jüdischen Einfluß in der Schweiz, der als rassefremd abgelehnt werden müsse. Der Antisemitismus in der Schweiz sei uralt und nicht, wie behauptet, eine nationalsozialistische deutsche Importware. Hierzu zitiert der Redner eine Eingabe verschiedener Schweizer Gemeinden vor bereits 70 Jahren. Die Echtheit der Protokolle müsse gelten, solange nicht das Gegenteil bewiesen würde. Zur Ehrenrettung der Beklagten betont er, daß sie keine Bezüge aus dem Auslande hätten oder gehabt hätten, sondern rein aus Idealismus für Volk und Vaterland kämpften.

Bekanntmachungen.

Achtung!

Gauparteitag am 1. und 2. Juni in Darmstadt

Von der DAF. wird uns geschrieben: Am 1. und 2. Juni 1935 findet der diesjährige Gauparteitag in Darmstadt statt. Außer den Abordnungen der Deutschen Arbeitsfront nehmen daran teil die Betriebsführer, die Betriebszellenobmänner bzw. Betriebswalter und die Vertrauensräte und deren Stellvertreter. Anmeldungen bis 14. Mai an die zuständige Ortswaltung der DAF. Unkostenbeitrag 2 RM. (Fahrtunkosten). Der Unkostenbeitrag ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Alle helfen mit!

Für die äußere Gestaltung des am 18. Mai im Paulinenschlößchen stattfindenden Festes „Ein Frühlingsabend bei der PO." werden Blumen und blühende Zweige in größeren Mengen benötigt. Infolge des diesjährigen späten Frühlingsbeginnes sind Blumen schwer zu beschaffen.

Wir richten daher die Bitte an alle Partei- und Volksgenossen, die durch den Besitz von Gärten usw. dazu in der Lage sind, sich für das Gelingen des Festes einzusetzen und Blumen und Zweige zu spenden. Jede Gabe, auch das kleinste Quantum, wird gerne und dankbar entgegen genommen. Wer bereit ist beizusteuern, melde sich schriftlich oder telephonisch bis Donnerstag, 16. Mai beim Kreispropagandaamt, Wilhelmstraße 15, Telephon 23569. Je nach Wunsch können die Blumen dann am Samstagvormittag im Paulinenschlößchen abgeliefert werden, oder sie werden von uns bei den Spendern abgeholt.

Heil Hitler

Der Kreispropagandaleiter: gez. Pfeil.

„Es tut sich was."

Eltern wollen hören

wie das dieses Jahr mit den Zeltlagern der Hitlerjugend und des Jungvolkes ist. Brennend interessiert sie die Frage nach Lage und Aufbau der Zeltstädte, in denen ihr Junge 14 Tage Urlaub verbringen soll. Sie wünschen Aufklärung über Verpflegung — hungern soll er nicht — über die Schlafmöglichkeiten, die Ausgestaltung des Lagerbetriebes und ob auch für Gesundheit und Hygiene gesorgt ist und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen sind. Ich, und noch so viele Fragen liegen ihnen am Herzen — ob der Junge nicht doch . . . soll er nicht eine Wärmflasche mitnehmen? . . . wer schmiert ihm denn nun sein Brot? . . .

Alle diese Fragen beantwortet der Reichssender Frankfurt a. M. in der Jugendfunksendung: „HJ.-Zeltlager 1935". Zwiegespräch über die Vorbereitungen am Montag, 13. 5., von 18.30 bis 18.45 Uhr.

Photos gesucht!

Der Reichsnährstand, Landesbauernschaft Hessen-Nassau, benötigt dringend Photographien zu dem Thema „Bauer und Leibesübungen". Es kommt hierbei auf folgende Gesichtspunkte an: a) Der Bauer bei der Arbeit (Bewegungen), b) Der Bauer beim Spiel und Tanz, c) Der Bauer im Sport (alle Arten), d) Traditionelle bäuerliche Festspiele (mit kurz erläuternden Text). Die Abzüge sollen möglichst auf Hochglanzpapier hergestellt sein und müssen auf der Rückseite folgende Vermerke enthalten: 1. Ort der Aufnahme, 2. Was diese darstellt, 3. Name und Anschrift des Photographen, bei dem evtl. das Wiedergabereht einzuholen ist. Die Landesbauernschaft bittet um leihweise bzw. um unentgeltliche Überlassung entsprechender Photographien. Die Sendungen sind zu richten an: Landesbauernschaft Hessen-Nassau, Abteilung B. E. — Lichtbild, Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstraße 25.

Darmträgheit?

Ebus-Pillen führen mild und sicher ab. Sie regeln die Verdauung und reinigen das Blut. Ebus-Pillen, nur 1 RM., besorgt Ihnen jede Apotheke bestimmt. Einzigartig!

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Dienstag!

Reichssendung: 20.15 Uhr: Aus München: Stunde der Nation. „Hans Grimm, ein Querschnitt durch sein Schaffen".

Berlin: 19 Uhr: Das deutsche Lied. 19.20 Uhr: Violinmusik von Beethoven. 21 Uhr: Kabarett der Instrumente.

Hamburg: 21 Uhr: Musik rund um die Ostsee. 23 Uhr: Spätmusik.

Köln: 16 Uhr: „Frühling", ein Liederkreis von Josef Haas. 17 Uhr: Nachmittagskonzert. 19 Uhr: Grenzland im Westen: Die Eifel. 21 Uhr: Leo Eysoldt mit seinem Orchester spielt.

Königsberg: 17 Uhr: Bunte Nachmittagsunterhaltung. 19.25 Uhr: Chormusik um 1900. 21 Uhr: Abendmusik.

Leipzig: 17 Uhr: Vom Hundertsten ins Tausendste. 21 Uhr: 9. Sinfonie von Bruckner.

München: 16 Uhr: Konzertstunde. 17 Uhr: Vesperkonzert. 21.20 Uhr: Ernstliches und Erschreckliches vom Marktplatz. 22.30 Uhr: Spätfeierabend.

Stuttgart: 19 Uhr: Eine bunte Stunde Volksmusik. 21 Uhr: Aus Heilbronn: Bunter Abend.

Der Kriminalroman des Genter Altarbildes.

Ein Teil des gestohlenen Altarbildes wiedergefunden. — Das Rätsel um die „gerechten Richter".

Brüssel, 13. Mai. Großes Aufsehen rief im April 1934 in der ganzen Welt der Diebstahl der Bildertafel des berühmten Genter Altars der Brüder van Eyck hervor. Trotz der fieberhaften Nachforschungen, die die belgische Polizei im Zusammenwirken mit den internationalen Polizeibehörden anstellte, blieb man bis jetzt völlig im Dunkel. Jetzt endlich scheint man auf eine Spur gekommen zu sein, die die Vermutungen der Polizei bestätigt, daß das Altarbild nicht aus Belgien entfernt worden ist. Die Genter Staatsanwaltschaft erließ eine öffentliche Bekanntmachung, aus der hervorgeht, daß der Urheber des Diebstahls festgestellt worden ist. Es handelt sich um einen inzwischen verstorbenen Belgier, dessen Name nicht bekanntgegeben wird. Der Teil des Gemäldes, der Johannes den Täufer darstellt und die Rückseite der Altartafel bildete, sei schon gefunden worden, während die vordere Bildseite, die die „unbestechlichen Richter" zeigt, noch nicht gefunden werden konnte. Das Geheimnis über die Aufbewahrung dieses Bildes habe der Dieb mit ins Grab genommen. Die Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung von 25 000 Franken ausgesetzt für Mitteilungen, die zur Auffindung des Bildes führen. Die Staatsanwaltschaft ist überzeugt, daß auch dieser restliche Teil des Altarbildes nicht vernichtet wurde, sondern sich noch in der Nähe von Gent befindet.

Die gestohlene Altartafel gehörte zu den Teilen des Genter Altars, die sich bis zum Jahre 1920 in Berlin befanden und die auf Grund des Versailler Vertrages der belgischen Regierung übergeben worden sind. Die Tafel ist 1,50 Meter hoch und 65 Zentimeter breit. Der große Flügelaltar gilt als das monumentalste Beispiel mittelalterlicher Altarmalerei und stellt in prachtvollen Einzelbildern das menschliche Seelenheil vom Sündenfall bis zur Erlösung dar. Seit der französischen Revolution waren verschiedene Teile außerhalb Gents.

*

Die Aufklärung des Genter Bilder-Diebstahls.

Brüssel, 12. Mai. Eines der gestohlenen Gemälde des Genter Altars, das Johannes den Täufer darstellt, ist heute in der Kathedrale in Gent wieder aufgestellt worden.

Die bis jetzt bekannt gewordenen Einzelheiten über die teilweise Aufdeckung des Gemälde-Diebstahls muten wie ein amerikanischer Kriminalroman an. Der bekanntlich inzwischen verstorbene Täter richtete einige Wochen nach dem Diebstahl einen anonymen Brief an die bischöfliche Behörde in Gent, in dem er die Rückgabe des Gemäldes gegen eine Summe von einer Million Francs anbot. Im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft ging der Konservator des Genter Altars, Kanonikus van der Gheyn, angeblich auf das Angebot ein. Es entwickelte sich in den nächsten Monaten zwischen ihm und dem Dieb eine giftige Korrespondenz, die seitens des Kanonikus auf Wunsch des Diebes in den Klein-Anzeigen einer Brüsseler Tageszeitung geführt wurde.

Der Dieb hatte wohl den Eindruck, daß man seinen Versicherungen über den Verbleib des Bildes keinen Glauben schenke und so schrieb er denn eines Tages an den Kanonikus, daß er zur Behebung aller Zweifel eine der Tafeln am Gepäckschalter des Brüsseler Nordbahnhofs abgegeben habe. Dem Brief war der Gepäckschein beigefügt. In Begleitung von Beamten der Eisenbahn und der Staatsanwaltschaft begab sich der Kanonikus nach Brüssel, und sein Erstaunen war nicht gering, als er das Bild tatsächlich dort vorfand. Es bestand jetzt kein Zweifel mehr, daß der anonyme Briefschreiber der Dieb war, der übrigens sein Angebot erneuerte und auch für das andere Gemälde, das die „gerechten Richter" darstellt, die Summe von einer Million Franken forderte. Plötzlich wurde der geheimnisvolle Verkehr zwischen den beiden Parteien unterbrochen, und zwar, wie sich jetzt herausstellte, durch den Tod des Diebes. Dieser ist im November gestorben.

Seine Identifizierung wurde durch einen Zufall herbeigeführt. Als nämlich im Januar die Nachlaßpapiere eines Genter Bürgers geordnet wurden, fand die Steuerbehörde einige geheimnisvolle Zettel, in denen der Name des Kanonikus van der Gheyn häufig vorkam. Dieser wurde verständigt, und sein Erstaunen war groß, als er in dem Besitzer dieser Papiere den anonymen Briefschreiber wiedererkannte. Die sofort in der Wohnung des Verstorbenen angestellten Nachforschungen nach dem Verbleib des zweiten Gemäldes blieben völlig ergebnislos. Der Verstorbene hat sein Geheimnis mit ins Grab genommen. Bei dem Dieb handelt es sich um einen Genter Bürger, der einen kaufmännischen Beruf ausübte und von dem nichts Nachteiliges bekannt war. Er soll sich aber in schwierigen finanziellen Verhältnissen befunden haben. Seine Frau war vollkommen ahnungslos und konnte nicht die geringsten Aufschlüsse über die Handlung ihres Mannes geben. In Gent hofft man zuversichtlich, daß auch das zweite Gemälde noch vorhanden ist, und daß es eines Tages wiedergefunden wird.

Riesenfeuer in einer Münchener Gummifabrik.

1 Million Reichsmark Schaden.

München, 12. Mai. In der Gummifabrik Metzeler, AG., an der Westendstraße, entstand heute vormittag ein Brand, der rasch großen Umfang annahm.

Sämtliche 11 Abteilungen der Münchener Freiwilligen Feuerwehr und 4 Löschzüge der Wachen der Münchener Berufsfeuerwehr mußten zur Bekämpfung des Feuers aufgeboten werden. Zur Absperrung waren außer der Polizei, SA. und SS. zugezogen. Am Brandplatz erschienen auch der bayerische Ministerpräsident Siebert, der Staatsminister und Gauleiter Adolf Wagner und Oberbürgermeister Fiehler. Für den Rettungsdienst waren der städtische Rettungsdienst und die Freiwillige Sanitätskolonne mit zwei Ärzten und 60 Mann aufgeboten.

Etwa 20 Tonnen Rohgummi sind den Flammen zum Opfer gefallen. Das vierstöckige Hauptgebäude der Fabrik wurde bis zum Dachstuhl vom Feuer ergriffen, ebenso auch der anschließende Regenerationsraum, in dem der Brand durch Selbstentzündung entstanden sein dürfte. Vernichtet wurde ferner das Chemikalienlager und das Lager an Fertigfabrikaten, technische und sanitäre Gummiwaren.

Bei der Bekämpfung des Brandes wurden 26 Personen teils durch Schnittwunden verletzt, teils durch Rauch vergiftet. Unter den Rauchvergiftungen befinden sich einige schwere Fälle durch Schwefeldämpfe. Betriebsleiter Generaldirektor Maul schätzt den Schaden auf etwa 1 Million RM. Der Betrieb ist jedoch nicht gestört, da ein Teil des Walzwerkes und des Mischwerkes erhalten geblieben ist. Gegen 1 Uhr mittags konnte ein Teil der Wehren zurückgezogen werden. In den Nachmittagsstunden flammte der Brand an einzelnen Stellen wieder auf. Der Feuerwehr gelang es aber, eine erneute Ausbreitung zu verhindern.

*

München, 13. Mai. Zu dem Großfeuer in den Gummiwerken Metzeler berichtet die städtische Branddirektion am Sonntagabend, daß im ganzen 14 Löschzüge und 56 Strahlrohre eingesetzt wurden, was das Ausmaß dieses Riesenbrandes kennzeichnet. Sechs Motorspritzen mußten ununterbrochen drei Stunden in Tätigkeit sein. Die Brandbekämpfung war nicht nur wegen der Rauch- und Hitze-Entwicklung sehr schwierig, sondern hauptsächlich auch deshalb, weil das Feuer nur von außen her wegen der hell aufbrennenden Gummivorräte im Innern des Gebäudes angegriffen werden konnte. Wiederholt wurde das Notsignal gegeben, um gefährdete Feuerwehrmänner im letzten Moment zu retten. Unter Einsatz der starken Löschkräfte konnte ein Übergreifen des Feuers auf benachbarte Gebäude verhindert werden. Das Hauptgebäude mit seiner ganzen Einrichtung fiel dem verheerenden Element fast ganz zum Opfer. Der Rettungsdienst mußte sechs Verletzte ins Krankenhaus überführen und zahlreichen leichter verletzten Feuerwehrmännern und Fabrikangestellten erste Hilfe leisten. Die Freiwillige Sanitätskolonne brachte zwei Verletzte ins Krankenhaus und führte ungefähr 80 Hilfeleistungen leichterer Art durch. Die Entstehungsursache wird auf die Entzündung von Rohgummiballen im Trockenraum zurückgeführt. Der Betrieb kann trotz der großen Zerstörungen nach Mitteilung der Metzeler AG. aufrechterhalten werden.

Der amerikanische Ozean-Massenflug geglückt.

Die Flottenmanöver im Stillen Ozean.

Honolulu, 13. Mai. Der Schleier des Geheimnisses, der die amerikanischen Flottenmanöver im Stillen Ozean umgibt, wurde am Sonntag für kurze Zeit gelüftet, da 32 größere Einheiten die bei Honolulu liegende Marinestation Pearl Harbor anliefen. Bei dieser Gelegenheit erhielt man auch die erste Nachricht über den Stand des Fluges der 48 amerikanischen Marineflugzeuge, die Donnerstagabend von Pearl Harbor nach der Midway-Insel gestartet waren. Der Chef der Manöver, Admiral Reeves, gab bekannt, daß der Geschwaderflug erfolgreich durchgeführt sei. Die Flugzeuge hätten die Strecke von 1200 Meilen auftragsgemäß zurückgelegt.

Bei den Flottenmanövern ereignete sich ein Unfall. Als die Flotte durch eine Kette feindlicher U-Boote durchstieß, fuhren zwei Zerstörer, die als Führerschiffe dienten, zusammen. Dabei wurden ein Mann getötet und mehrere verletzt. Obwohl die Zerstörer stark beschädigt wurden, konnten sie doch den Hafen erreichen.

Alle Flottenbewegungen werden weiterhin streng geheimgehalten. Alle Garnisonen an der Küste des Stillen Ozeans liegen in kriegsmäßigem Alarm, da jeden Augenblick ein Angriff der Flotte erfolgen kann.

Eine weitere Meldung besagt, daß ein Fliegerleutnant bei einem Flugzeugabsturz getötet worden ist. Ob es sich dabei um ein Flugzeug des oben erwähnten Geschwaderfluges handelt, ist bisher nicht bekannt geworden.

Zehn Tote beim Brand eines Oelschiffes.

Schanghai, 12. Mai. An Bord eines Öltankschiffes der Texas Oil Company brach im Hafen von Hongkong eine Explosion aus, der ein Brand folgte. Zehn Mann der Besatzung wurden dabei getötet. Der elfte Mann der Besatzung, der an Bord war, wurde von dem Luftdruck ins Wasser geschleudert und konnte sich durch Schwimmen retten. Glücklicherweise trieb der Wind das Tankschiff von den Tankanlagen weg, sodaß größeres Unheil verhindert werden konnte. Noch lange Zeit brachte das Schiff, das lichterloh brannte, die Schiffe im Hafen in große Gefahr.

Neues Erdbeben auf Formosa.

Tokio, 12. Mai. Nach einer Meldung aus Taiwan (Formosa) ereignete sich auf der Insel Formosa ein neues Erdbeben, das über 20 Tote und Verletzte forderte.

Standortmeldung des „Graf Zeppelin". Nach einer Mitteilung der Deutschen Seewarte stand das Luftschiff „Graf Zeppelin" Sonntag um 17 Uhr mitteleuropäischer Zeit ungefähr 250 Kilometer westlich Kap Barbas an der afrikanischen Küste.

Tiger verletzt Tierbändigerin. Im Zirkus Krone ereignete sich bei seinem Gastspiel in Neunkirchen (Saar) ein schwerer Unfall. Ein Tiger sprang die 19jährige Tierbändigerin Cilly an und verletzte sie so schwer, daß sie in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Das Tier war bei einem Sprung über seine Herrin zu kurz gesprungen und traf mit voller Wucht die Tierbändigerin, die durch Prankenschläge am Kopf und im Gesicht erheblich getroffen wurde. Dies ist der erste Unfall der in ganz Deutschland bekannten Tierbändigerin.

Beraubung eines Eisenbahnpostwagens auf der Strecke Kohlfurt—Penzig. Durch Überfall auf den Blockwärter der Blockstelle Rothwasser bei Kilometer 288 der Strecke Kohlfurt—Penzig gelang es am Samstag, 11. Mai, drei maskierten Räubern, den von Kohlfurt kommenden Eilzug um 23.55 Uhr anzuhalten. Sie erkletterten den Postwagen, gaben mehrere Schüsse ab und hielten die Postbeamten mit vorgehaltenen Schußwaffen in Schach. Es wurden mehrere Kisten mit insgesamt 48 000 RM. geraubt. Das gestohlene Geld besteht in der Hauptsache aus Hartgeld. Für die Ermittlung der Täter sind insgesamt 2000 RM. und außerdem 10 % des wiederherbeigeschafften Geldes unter Ausschluß des Rechtsweges ausgesetzt. Die Bevölkerung wird gebeten, bei der Aufklärung dieser Tat und bei der Ermittelung der Täter nach besten Kräften mitzuwirken.

Schwere Kraftwagenunfälle in Ostpreußen. — Fünf Tote. Am Samstagabend ereigneten sich in Ostpreußen zwei schwere Kraftwagenunfälle, die fünf Todesopfer forderten. In einer Kurve bei dem Flughafen Devau fuhr ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum und stürzte in den Graben. Der Wagen geriet sofort in Brand. Während sich zwei Studenten aus Königsberg mit schweren Verletzungen aus dem Wagen retten konnten, verbrannten die drei übrigen Mitfahrer. Bei den Toten handelt es sich um die beiden Wenrich aus Königsberg und einen gewissen Schirschuleit, der aus Danzig stammen soll. — Der zweite Unfall trug sich in der Nähe von Heiligenbeil zu. Hier fuhr ein Kraftwagen bei diesigem Wetter in eine Fußgängergruppe hinein, wobei der Schlosser Josef Winut aus dem Kreise Allenstein und der landwirtschaftliche Arbeiter Wischnewski aus Straßburg, die sich auf der Wanderschaft befanden, getötet wurden. Verletzt wurde ein gewisser Heinrich Arndt aus Neunkirchen im Saargebiet.

Schweres Unwetter in Nanking. In der Nacht zum Sonntag zerstörte ein schwerer Gewittersturm die Telephon-, Lichtkraft- und Telegraphenleitungen. Der Sturm wütete mehrere Stunden ohne Unterbrechung. Etwa 1000 kleinere Häuser und viele Boote auf dem Yangtse wurden beschädigt oder ganz zerstört. Durch den Einsturz des Neubaues des Regierungsfilmstudios wurden drei Arbeiter getötet.

Der südwestdeutsche Marktbeobachter.

Rückgang des Kartoffelversandes infolge Verringerung des Angebotes.

Nach Kartoffeln besteht die lebhafte Nachfrage fort, sowohl aus dem Rhein-Ruhrgebiet wie auch aus den hiesigen Verbrauchergebieten, deren benachbarte Lieferbezirke allmählich von Vorräten entblößt sind. Aber mangels ausreichender Anlieferung können die Anforderungen nicht sämtlich gedeckt werden, sodaß sich das Geschäft vielfach auf die sonst nur gelegentlich herangezogenen Versandgebiete verlegt hat. Immerhin kann mit einer laufenden Versorgung bis zum Beginn der neuen Frühkartoffelernte gerechnet werden. Die Preislage ist durch die unveränderten Erzeugermindestpreise im großen ganzen festgelegt, wenn auch hin und wieder für besonders gute Partien Überpreise bezahlt werden.

Kleines Angebot; aber auch schwieriges Geschäft in Brotgetreide.

Der Absatz in Brotweizen hat sich bisher nicht gebessert. Das Angebot ist allerdings aus dem hiesigen Gebiete ziemlich klein geworden, sodaß es im wesentlichen untergebracht werden kann; vorwiegend allerdings nur im engeren rhein-mainischen Bezirk, während am Oberrhein die Verkaufsschwierigkeiten nach wie vor andauern. Da die Bauern vielfach ihren Weizen jetzt auch für Futterzwecke verwenden, dürfte eine weitere Zunahme des Angebotes in Weizen kaum mehr zu erwarten sein. Roggen liegt immer noch sehr ruhig. Das Mehlgeschäft bleibt unbefriedigend und die Mahltätigkeit der Mühlen kommt nur sehr langsam in Gang, sodaß bei der vorläufigen Verwertung der freigegebenen Einlagerungskontingente der Kaufbedarf der Mühlen äußerst beschränkt ist. Wie bisher treten weiterhin nur die kleinen Landmühlen als Käufer auf, während die großen Betriebe immer noch als Käufer ausbleiben. Das Angebot von seiten der Landwirtschaft ist immer noch beachtlich. Außerdem verfügt auch der Handel wie die Genossenschaften über einige Vorräte. Die Umsätze in Braugerste sind minimal. In Industriegerste werden gelegentlich einige kleine Abschlüsse getätigt. Nach Futtergerste besteht zwar Nachfrage, aber mangels Angebot ist die Verkaufstätigkeit eingeschränkt. In Hafer fehlt jetzt wieder jedes Angebot, nachdem die Aktion ölhaltiger Futtermittel gegen Hafer abgeschlossen ist. Am Futtermittelmarkt dauert die Nachfrage für Kleie, ölhaltige Futtermittel und Zuckerschnitzel an, während Melassefuttermittel usw. reichlich angeboten sind. Auch am Rauhfuttermarkt hat sich der Bedarf an Stroh wieder verstärkt.

Ruhiges Geschäft in Gemüse bei stetigen Preisen.

Mit nennenswerten Umsätzen in Inlandsäpfeln ist nicht mehr zu rechnen, dagegen sind Tiroler Äpfel und amerikanische Kisten- und Faßware etwas reichlicher, aber auch zu höheren Preisen angeboten. Neuerdings sind auch bereits wieder australische Äpfel am Markt. Das Apfelsinengeschäft ist bei nachlassender Qualität des Angebotes schleppend geworden. Am Gemüsemarkt ist eine weitere Steigerung des Frühgemüse-Angebotes zu verzeichnen. Vor allen Dingen ist Rhabarber sehr reichlich vertreten. Die Anfuhr von Kopfsalat entspricht bisher noch knapp dem Bedarf. Auch das Angebot von Freilandsalat hat bisher den Preis noch nicht herabmindern können. Gurken haben bei guter Nachfrage ziemlich stetiges Geschäft. Spargel finden beim Verbraucher noch nicht die genügende Aufnahme und sind daher rasch bei steigenden Zufuhren im Preise zurückgegangen. Kohlrabi, Radieschen und Rettiche halten sich bei guter Nachfrage ziemlich behauptet. Spinat hat seinen Preisanstieg weiter fortgesetzt. Das Geschäft ist durch die gestiegenen Preise bereits wieder gedrückt. Das Angebot geht laufend ab, sodaß die früheren Überstände vermieden werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Fortdauer des kühlen und wechselvollen Wetters, vereinzelt Schauer, nachts stellenweise Bodenfrost, mäßige bis frische Winde aus Nordwest bis Nord.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage April 1935: 19860, Sonntags allein: 22099
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung: Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich [illegible]

DRESDNER BANK

Bilanz per 31. Dezember 1934

AKTIVA	
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine	33 488 061,75
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs- (Clearing-) Banken	29 902 465,85
Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	514 627 430,32
Verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs	206 846 000,—
Nostroguthab. bei Banken u. Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten	36 168 930,97
Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	2 106 940,03
Vorschüsse a. verfrachtete oder eingelagerte Ware	83 847 290,52
Eigene Wertpapiere	101 044 952,68
Beteiligungen und Konsortialbeteiligungen	98 904 195,21
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	35 594 726,64
Schuldner in laufender Rechnung	1 350 471 791,33
Bankgebäude	39 500 000,—
Sonstiger Grundbesitz	20 500 000,—
Mobilien	1,—
Posten der Rechnungsabgrenzung	13 056 339,27
Sonstige Aktiva	793 088,28
	2 566 852 213,85

PASSIVA	
Aktienkapital	150 000 000,—
Reserven	15 000 000,—
Gläubiger	2 038 021 478,70
Akzepte	331 807 332,34
Posten der Rechnungsabgrenzung	13 102 800,19
Pensionsfonds	4 466 602,—
Nicht aufrechnungsfähige Rückstellungen	11 234 049,88
Unerhobene Dividende	31 459,98
Gewinn	3 188 490,76
	2 566 852 213,85

Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1934

AUFWENDUNGEN	
Handlungsunkosten	69 043 683,66
Steuern	2 902 588,60
Abschreibungen auf Mob. und Immobilien	992 340,70
Betriebsgewinn	14 130 583,71
	87 069 196,67
Zu Rückstellungen verw.	12 500 000,—
Gewinn	3 188 490,76

EINNAHMEN	
Zinsen, Devisen u. Sorten	39 852 478,55
Provisionen, Gebühren u. sonstige Einnahmen	47 216 718,12
	87 069 196,67
Betriebsgewinn	14 130 583,71
Vortrag aus dem Vorjahr	1 557 907,05

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtgemäßen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstande erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht den gesetzl. Vorschriften.

Berlin, den 16. April 1935.

Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft 1140

Hesse, Wirtschaftsprüfer — Rudorf, Wirtschaftsführer

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Bücherstube Wiesbaden, G. m. b. H.**, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Platz 2, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt. Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis und zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen wird auf

Mittwoch, 29. Mai 1935, vormittags 9½ Uhr

Wilhelmstraße 14, Zimmer 1, anberaumt.

In diesem Termin soll auch Beschluß darüber gefaßt werden, ob die noch vorhandenen Außenstände in Höhe von 129,30 RM. dem Konkursverwalter auf seine Vergütung zum Betrage von 40 RM. übertragen werden sollen. K146

Wiesbaden, den 10. Mai 1935.

Amtsgericht, Abt. 6b.

Versteigerungs-Anzeige:

Dienstag, 14. Mai 1935, 15 Uhr werden **Moritzstraße 29 (2. Hof)** öffentl. meistb. g. Barzahl. versch.: 1. Zwangsweise: 2 Klaviere, 4 Eß-, 2 Herren- und 1 Schlafzimmer, 1 Büfett, 4 Waren-, 2 Bücherschränke, 1 Spiegelschrank, 3 Schreibtische, eine Standuhr, 1 Büfett, 1 Chaiselongue, 1 Waschkommode, 2 Teppiche, 2 Radios, 1 Bügel-, 1 Schleuder- und 2 Nähmaschinen u. a. m.
2. Nachl. freiw.: 1 goldene Herrenuhr, silb. Löffel, 1 Schreibtisch, versch. Stühle u. Tische u. a. m. Versk. zu 2. bestimmt, zu 1. teilweise.

Richter, Obergerichtsvollzieher, Adolfsallee 22. Telephon 22015.

Feinster Broken-Tee (kein ¼ Grus) Pfd. **Mk. 1.15**
kräftiger aromatischer Aufguß. Sehr ergiebig, deshalb sehr billig im Gebrauch
Andere vorzügliche **Teemischungen** ¼ Pfd. von **95 ₰** an. **3% Rabatt!**
Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34
Telephon 22121.

Dauerwellen

Haarschonendes Oelverfahren, ohne lästige Hitze. Kürzeste Behandlungsdauer, Natürl. fallende Wellen

Dette, Michelsberg 6

Frisier-Salons mit allen technischen Neuerungen.

Musik-Seminar Elisabeth Güntzel
Kaiser-Friedrich-Ring 76 Fernruf 27727

Morgenfeier am Sonntag, den 19. Mai 1935, 11.15 Uhr, in den Seminarräumen.
W. A. Mozart: Quintett in Es-dur (K. V. Z. 452) für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott.
J. Haydn: Sonate in G-dur für Flöte und Klavier.
L. v. Beethoven: Quintett in Es-dur op. 16 für Klavier, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott.
Ausführende: Die Herren K. Behn, F. Nemec, W. Schemell, K. Schnaus, F. Witzel (sämtlich vom Staatstheater) und Elisabeth Güntzel (Klavier).
Für Interessenten liegen kostenlos Einzeichnungslisten bei Stöppler und Ernst auf.

Letzter Tag!
Bengt Berg
spricht
heute **2X**
6.30 und **8.30**
zu seinem großen Indienfilm
Tiger und Mensch
Ein überwältigender Erfolg!
UFA-PALAST

Achtung Achtung
Preissenkung!
Jede Dame
sollte ihre **Silberbestecke** u. Vorleger **nicht lose** im Büfett oder in Schubfächern herumliegen lassen.
Einrichtungen hierfür liefert
Buchbinderei Hetterich
Kirchgasse 48 Telephon 24266
Aeltestes Fachgeschäft am Platze.

Soeben neu erschienen:
Kleiner amtlicher Taschen-Fahrplan
für Mainz, Wiesbaden u. Umgegend
Rhein-Main
112 Seiten, mit 2 Uebersichtskarten und einer Beilage: Abfahrt der Züge in Darmstadt Hbf., Mainz Hbf., Wiesbaden Hbf. u. Worms.
Gültig vom 15. Mai bis 5. Oktober 1935.
Preis 25 Pf.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, an den Fahrkarten-Ausgabestellen der Reichsbahn und an den Tagblattschaltern.
DRUCK UND VERLAG DER
L. SCHELLENBERG'SCHEN HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT

Gartenschirme
in über 40 verschiedenen Dessins.
Heerlein, Goldgasse 18, Rohrmöbel-Spez.-Haus seit 1836

Film-Palast
Bitte versäumen Sie nicht den Film der Schönheit
Aufforderung zum Tanz
die Komposition von Carl Maria von Weber

Seit 55 Jahren
Wäscherei Dauer
Gardinenspannerei
Eckernförderstraße 3. Tel. 20715

WALHALLA
Film und Varieté
Wo. 4, 6, 8.30, So. 3 Uhr

Mein Leben für Maria Isabell
Nach dem Roman der „Berliner Illustrirten".
Viktor de Kowa
Peter Voss
Maria Andergast.
Auf der Bühne:
Mimmy und Teddy Blanc
Die moderne akrobatische u. exzentrische Tanz-Attraktion
Mainz am Film – Die neueste Wochenschau.
Nicht versäumen!

Ein neues Fahrrad?

Ja!
Aber nur
Miele
Zu haben in den Fahrradhandlungen.

Preußisches Staatstheater

Dienstag, den 14. Mai 1935.
Großes Haus.
Stammreihe A. 31. Vorstellung. Mai-Festspiele 1935:
3. Vorstellung:
Zum ersten Male:
Die sizilianische Vesper
Oper in 5 Akten von G. Verdi.
Friederici, Elmendorff, Schenk-von Trapp, Singenstreu, Stein, Allen, Buttlar, Dempewolf, Greverus, Harbich, Holpach, Mechler, Osswald, Winkler.
Anfang 19½ Uhr.
Ende etwa 22½ Uhr.
Preise A von 1.50 RM. an.

Kleines Haus.
Geschlossen.
Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 14. Mai 1935.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.
1. Ouvertüre zu „Die weiße Dame" von Boieldieu.
2. Du und ich, Gavotte von Csibulka.
3. Am Golf von Neapel, Suite von Eilenberg.
4. O Frühling, wie bist du so schön, Walzer v. Linde.
5. Walzer-Potpourri von Komzak.
6. Admiralmarsch von Friedemann.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 14. Mai 1935.
14.30 Uhr:
Gesellschaftsspaziergang nach dem Panoramaweg.
16 Uhr:
Konzert.
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
1. Spanische Tänze von M. Moszkowsky.
2. Ouvertüre „Susannens Geheimnis" v. C. Wolf-Ferrari.
3. Intermezzo aus „Bajazzo" von R. Leoncavallo.
4. Szenen aus der Oper „La Traviata" von Verdi.
5. Ouvertüre „Peter Schmoll" von C. M. v. Weber.
6. Capriccio espagnol für großes Orchester von N. Rimsky-Korsakoff.
7. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von Joh. Brahms.
Dauer- und Kurkarten gültig.
20 Uhr:
Leichte Unterhaltungsmusik.
Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk.
1. Ouvertüre „Flotte Bursche" von Fr. v. Suppé.
2. Fantasie aus der Oper „Der Wildschütz" von A. Lortzing.
3. Walzer „O schöner Mai" von P. Kraft.
4. Ouvertüre „Eine Nacht in Venedig" v. Strauß.
5. Fest-Polonäse von J. Brüll.
6. Wiener Musik, Potpourri von Komzak.
7. Alte Kameraden, Marsch von Teike.
Dauer- und Kurkarten gültig.
21 Uhr im Weinsaal:
Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Kapelle Arthur Valenda.
Tanzgastspiel D. P. Koch und C. von Ow.

Der Rundfunk.

Dienstag, den 14. Mai 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Von Köln: Frühkonzert I. 6.45 Gymnastik. 7.00 Von Köln: Frühkonzert II. 8.00 Wasserstand, Zeit, Wetter. 8.10 Stuttgart: Gymnastik. 8.30 Von Badenweiler: Frühkonzert.
10.00 Nachrichten. 10.15 Schulfunk. Vorsicht! — Kugelblitz! 10.45 Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.25 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.30 Sozialdienst. 11.45 Bauernfunk.
12.00 Von Leipzig: Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten. 13.15 Von Leipzig: Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten. 14.15 Wirtschaftsbericht. 14.30 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.40 Wetter. 15.15 Für die Frau.
16.00 Kleines Konzert. 16.30 Zur Bibelausstellung in Frankfurt a. M. 16.45 Julius Langbehn — der Rembrandtdeutsche. 17.00 Von Königsberg: Bunte Nachmittags-Unterhaltung. In der Pause: Kunstbericht der Woche. 18.30 Wichtig auch für deine Urlaubsreise! 18.45 Als die ersten Eisenbahnen fuhren. 18.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft. Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen, Zeit.
19.00 Unterhaltungskonzert. 20.00 Zeit, Nachrichten. Tagesspiegel.
20.15 Von München: Reichssendung: Stunde der Nation: „Hans Grimm, ein Querschnitt durch sein Schaffen." 21.00 Orchesterkonzert. Werke von Johannes Brahms.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30 Von Trier: Volksmusik. 23.00 Von München: Spät-Feierabend. 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Tagesspruch, Choral. 6.20 Fröhliche Morgenmusik. 8.00 Morgenständchen für die Hausfrau.
10.00 Nachrichten. 10.15 Deutsches Volkstum im Grenz- und Ausland. 11.30 Aus dem bäuerlichen Haushalt. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Von Leipzig: Mittagskonzert. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von zwei bis drei! 14.55 Börsenberichte. 15.15 Von deutscher Frauenkunst. 15.45 Erzieherfragen — Die Erziehung des Willens.
16.00 Klingendes Kunterbunt. 17.15 Jungens lernen boxen. 17.30 Das deutsche Lied. 18.00 Hitlerjugend an der Arbeit. 18.20 Politische Zeitungsschau. 18.40 Zwischenprogramm.
19.00 Von Stuttgart: Und jetzt ist Feierabend! 20.00 Kernspruch und Nachrichten.
20.15 Von München: Reichssendung: Stunde der Nation: Hans Grimm. 21.00 Deutscher Kalender — Mai.
22.00 Nachrichten, Sport. Anschließend: Deutschlandecho. 23.00 Von München: Spätfeierabend.

E. K.
Bluse und Morgenrock
können sehr vorteilhaft kleiden. Sehen Sie sich bitte an, wie geschmackvoll ich sie Ihnen biete, dabei gut in Material und Arbeit, niedrig im Preis.
Emma Kluke
gute und feinste Wäsche
Webergasse 1.
3385

Montag, 13. Mai 1935. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 129.

Der Sport des Sonntags.

Spaniens Fußballelf in Köln stärker als erwartet.

1:2 (1:2) — die erste deutsche Niederlage nach langer Siegesserie.

(Eigenbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Mit „Kraft durch Freude" in die Domstadt.

Ein Länderspiel ohne Reiseerlebnis ist undenkbar. Wäre wie Pudding ohne Vanillesauce. Ich hatte mich den „Kraft-durch-Freude"-Fahrten verschrieben, deren Sonderzug — einer von 23 — von Frankfurt über Mainz lief. 100 Wiesbadener hatten Karten erhalten. (Das Gros bevölkerte die Chausseen.) Alles Leute vom „Bau", die eine ideale Reisegesellschaft bildeten und lebten, wie ein Volk von Brüdern. Gesprächsfetzen flattern hin und her. Gott, was wird an einem solchen Tag nicht alles geredet. Das eine Thema: Länderspiel. Und derweil der Zug vorbeirudt an Höfen und Dörfern, eingebettet in Flieder und Baumblüte, spricht der Chor der Sachverständigen in eseuumrankter Art oder auch lärmend rechthaberisch über „heimgegangene Lieblingsgestalten" der Kampfbahn oder wildromantische Fußballexpeditionen auf friedhofsreifen Benzin-Knochenbrechern. Alles schwört auf Conen. Auf Rasselnberg und auf Gramlich. Warum nicht Jakob? Wieso . . . weshalb? Belehre einer Fußballer in Ekstase. Er führt von selbiger Minute ab ein freudloses Dasein.

Köln rückt näher. Es weht frisch. Der Himmel ist voll dunkler Streifen und die Luft ist diesig wie Milchglas. Wird es regnen? Die Berge rücken wie frierend zusammen, nur der Strom legt einsamen Glanz in das Halbdunkel. Die Landstraßen beleben sich. Unentwegte Idealisten rollen an. Auf Lastwagen, Omnibussen, Kraftwagen, Rädern. Trudeln von weither an. Rudelweise. Viele mit ein paar zusammengekratzten Groschen in der Tasche, kärglichen Proviant auf dem Rücken. Sie fahren den halben Tag, wegen 22 Mann und 90 Minuten Kampf. Verrückt, was? In feierlicher Ferne steht der Dom. Gleich sind wir am Ziel.

Die Verkehrsschlacht tobt in vollen Akkorden.

Die Trambahn schickt mit Minutenabstand Zug auf Zug in die Anmarschstraßen. In den engsten Gäßchen wimmelt und krabbelt es. Wächst zu einem gigantischen Strom. Köln hat das Fußballfieber ergriffen. Der Ansturm ist ungeheuer. 72 000 im Anmarsch! Ich frage mich nach dem Hauptquartier der Presse durch. Ein biederer Kölner erteilt gemütlich Auskunft. Fragt so nebenbei, was eigentlich heute los sei, wohin die vielen Menschen wollten. Entsetzt ergreife ich die Flucht.

Utopie und Wirklichkeit.

Es ist 2½ Uhr. Immer noch wälzen sich unübersehbare Massen in das prachtvolle Müngersdorfer Stadion, obwohl sich schon seit den frühesten Mittagsstunden die Menschenmauern haushoch türmen. Die Jagd nach Karten war heiß gewesen. Der DFB. hatte 50 000 RM. für etwa 15 000 Zuschauer fassende Holztribünen ausgeworfen. Das hatten sich noch vor wenigen Jahren auch die kühnsten Optimisten nicht träumen lassen, daß sich der Fußballgedanke über alle lächerlichen Widerstände hinweg so eindeutig durchsetzen werde. SA., SS. Das 80 Mann starke SA.-Feldjäger-Musikkorps im Paradeschritt. Die Jugend zeigt Trainingsbetrieb. Ein Fahnenwald knattert in der scharfen Brise. Zwischen Hakenkreuz und Schwarz-weiß-rot leuchten die Fahnen Spaniens und Belgiens. Gegenüber spricht Dr. Laven ins Mikrophon zu den Millionen am Radio.

Auf der Haupttribüne sah man viele prominente Persönlichkeiten, u. a. Reichsminister Rust, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Staatsrat Terboven, Gauleiter Grohe, den Präsidenten des Spanischen Fußball-Verbandes, Salazar, den Führer des Deutschen Fußball-Bundes, Linnemann, und viele hohe Führer der nationalen Verbände. Haushoch steht die Menschenmauer im Oval. Zusammengepreßt, doch vom Atem eines unerhört schnellen und wuchtigen Kampfes mitlebend, verfolgt sie das Ringen auf der wundervollen Grasnarbe. Ein überwältigendes Bild. Man tippt auf Deutschland. Man erwartet einen neuen großen Sieg.

Sie kommen!

Pünktlich betreten die Mannschaften das Feld. Stürmische Begrüßung. Die spanische Nationalhymne. Dann recken sich die Arme der deutschen Spieler zum Gruß. Machtvoll erklingt aus 72 000 Kehlen das „Deutschland- und Horst-Wessel-Lied im weiten Oval. Jetzt schreitet der belgische Schiedsrichter Langenus mit Gramlich und Quincoces zur Platzwahl. Als die Deutschen anstoßen, stehen die Zweiundzwanzig in folgender Formation:

Spanien: Eizaguirre
Zabalo Quincoces
Cilaurren Muguerra Lecue
Ventorla Regueiro Langara Iraragori Gorostiza
○
Fath Rasselnberg Conen Hohmann Lehner
Bender Münzenberg Gramlich
Busch Janes
Deutschland: Buchloh

Kampfspiel-Zauber.

Auftakt mit Hindernissen. Mit je einer Ecke hüben und drüben und zwei verletzten Spaniern, die ineinanderrasen, beginnt es. Man sieht bald die verschiedenen Systeme. Hier W-Format, dort Dreiertreibdgerformation und Rasselnberg als 4. Läufer. Variables Spiel der Deutschen. Rochaden in der Sturmlinie schaffen Verwirrung. Aber die Chancen wechseln. Eben verschießt Artist Iraragori, Sekunden später zielt Fath nach flüssiger Ballführung Conen—Lehner—Hohmann in die Wolken. Iraragori läßt lustige Sache aus, 5 Meter vorm Goal! Unglaubliches Tempo. Es wird so herrlich schön gespielt. Unsere Leute haben den 3. Gang eingeschaltet. Kein Wunder, im Zeitalter der Motorisierung! Erfolgsfußball in Reinkultur. Beherrschung der Materie. In der Durchführung der Angriffe kommt meisterhaftes Können zur Geltung. Einzigartig der Zug zum Tor.

Da, ein feines taktisches Manöver Rasselnbergs, Conen zieht in der 12. Minute auf und davon, Verteidiger Zabalo ist perplex, Conen steht frei, Schuß und Einschlag fallen in der gleichen Sekunde, wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Conen! Das Erlebnis ballt sich in einem einzigen Jubelschrei. Fieberhafter, leidenschaftlicher Ausbruch entladener Spannung. Brüllende Beifallswellen erstürmen den Berg aus Menschen. Ist das schon der Sieg? O nein! Eben schießt Pechvogel Iraragori hauchdicht daneben, und Langaras vollen hätte auch Tor sein können. Die 2. deutsche Ecke köpft Bender aus. Dann muß Buchloh Hals über Kopf in die bedrohte Ecke. Grandioses Ringen.

Spanien kommt auf. Unmerklich, aber sicher. Prachtvolle Zusammenarbeit rechts. Busch ist unsicher, höchst unsicher. Das Zuspiel der Läufer ist zu hoch und unplaziert. Man behindert sich gegenseitig. Doch noch rollt der Angriff. Lehner, von Rasselnberg und Hohmann auf Reisen geschickt, konnte es packen, doch Eizaguirre ist die berühmte Sekunde eher am Ball. Rasselnbergs Bombenfachschuß allerdings steht er nicht. So unheimlich nah und schnell flitzte das Geschoß am Pfosten vorbei. Wieder spanischer Rechtsangriff. Buchloh faustet mit gewaltigem Satz das Leder ins Feld zurück, das gesamte blaurote Innentrio mit sich zu Boden reißend. Der Nachschuß klebt am Pfosten! Der Ball tanzt sekundenlang auf einem halben Dutzend Köpfen. Der Ball ist immer hoch. Wieder muß sich Buchloh strecken. Es sieht brenzlich aus. Es „riecht" nach Toren.

Spanischer Pfeffer.

Die deutschen Halfs operieren nicht präzis genug. Ihre Hochvorlagen erweisen den Spaniern den denkbar größten Gefallen. Das ist die Lage, die sie mit ihrer unangreifbaren Wendigkeit, ihrem artistischen Balltöpfen nach Kastelliart glänzend beherrschen. Benders Abspiel ist verheerend. Gramlichs feines Ballgefühl ist Gold wert. Mittelhalf Muguerra ist ein Magnet. Hat jeden Ball, serviert mit einer Sicherheit und Eleganz, die Neid erregt. Man sieht den Ausgleich kommen. Wieder Rechtsaußen am Ball, wieder stürmt Langara an, Busch behindert unfair,

doch im Fallen und Zusammenprall mit Buchloh lenkt der Mittelstürmer zum Ausgleich ein.

Die Deutschen treten Ecken, aber keine Tore. Conens Bombe wird gemeistert. Rasselnberg knallt knapp vorbei. Aber die Abwehr! Hier herrscht zuweilen heillose Verwirrung. Gorostiza ist frei durch, verfehlt. Immer wieder muß Buchloh eingreifen. Immer wieder retten Münzenberg, Janes fast aussichtslose Sachen, bringen sich die Spanier auf schier unglaubliche Weise von neuem in den Besitz des Balles.

Das Siegestor

fiel eine Minute vor der Pause. Diesmal auf Linksangriff. Im Kampf mit Buchloh, der schwach wehrt, knallt Langara ein. Mächtige Verbrüderungsszenen der Südländer. Dann ist die Zeit um.

Ein Gegner von Klasse.

Wird es unsere Elf noch schaffen? Nach Wiederbeginn stürmt Conen innen, Hohmann bleibt zurück, die Zuschauer spornen mächtig an. Lehner, Fath, Rasselnberg zeigen famose Dribblings, doch der Gegner ist schneller im Start, stärker im Zuspiel, einheitlicher im Aufbau, er ist besser. Die deutschen Halfs machen es den Spaniern leicht, die zeitweise prachtvollen Fußball demonstrieren. Unsere Stürmer, ungeduldig auf brauchbare Sofortvorlagen wartend, müssen sich erst den Raum erkämpfen, den die Läufer vorbereiten sollten. Aber die Abwehr bleibt jetzt stabil. Hier kommt der Gegner nicht mehr durch! Auch können die weichen Schüsse Buchloh nicht mehr in Verlegenheit bringen. Und auf einmal ist unsere Elf da! Urplötzlich.

Der deutsche Generalangriff.

Die Gäste spielen auf sicher, denn unsere Leute setzen alles auf eine Karte. Knäuel wirbelnder Farben im spanischen 16-Meter-Raum. Die Hochflut der Gegenangriffe wächst zusehends. Die weißen Hemden liegen wie ein Schaumgürtel vor Eizaguirres Hort. Aber nicht umsonst nennt man ihn den 2. Zamora! Nichts zu machen, wenn Hohmann, Rasselnberg oder Conen ihr Glück im wütenden Ansturm versuchen. Einmal flankt Fath haargenau Conen auf den Fuß. Drüberweg, Schuß. Und noch eine Chance. Noch eine. Acht Spanier verteidigen.

Was soll man mehr loben, Kampf oder Schönheit, was steht höher, Schußkraft oder Geistesgegenwart?

Jetzt spielen die Individualisten die Hauptrolle. Denn die deutsche Elf streifte die Fesseln des Systems ab. 5 Stürmer liegen vorne! Das Gefühl der Unterlegenheit stirbt ab. Jetzt kann es gelingen. Aber die Spanier überstehen diesen unerhörten Einsatz von Kraft und Aufopferung, der große Augenblick kommt nicht, obwohl es spanisch, allzu spanisch im 16-Meter-Raum zugeht. Der Weg zum Tor bleibt der deutschen Elf versperrt. Nach langer, fast zu langer Siegesserie die erste Niederlage. 72 000 quittieren diese Tatsache mit Achtung vor der beiderseitigen Leistung.

Den Spaniern taten wir genug Ehre an. Sie befanden sich in Hochform, die den ihr nach der vorjährigen Weltmeisterschaft verliehenen Titel eines „moralischen Weltmeisters" nur bestätigen konnte.

Unsere Elf

ist weniger am System gescheitert, als an einer Krise der Hintermannschaft. Busch war von Beginn an unsicher, machte Janes kopflos und schließlich auch Bender, der viel arbeitete, aber viele unglückliche Momente hatte. Buchloh hätte zumindestens das zweite Tor verhindern müssen. Er war sehr nervös, doch hielt er sich später im Schwall der unaufhörlich vorgetragenen spanischen Angriffe recht tapfer. Münzenberg war der Prellbock vor dem deutschen Tor, an dem in der letzten halben Stunde alle spanischen Angriffe zerschellten. In Gramlich fand er die einzige vollwertige Unterstützung. Unseren Stürmern darf man nicht vorwerfen, daß sie versagt hätten. Sie haben bestimmt noch nie gegen eine solche Hintermannschaft gespielt. Rasselnberg ging erst zum Schluß nach vorn, konnte aber auch nichts mehr retten. Lehner erreichte seine Dortmunder Form nicht, und auch Fath war nicht immer auf dem Posten. Hohmann war recht eifrig, Conen etwas zu langsam. Deutschland hätte vielleicht noch ein anderes Ergebnis erzwingen können, wenn in der letzten halben Stunde alles auf eine Karte gesetzt worden wäre.

Schiedsrichter Langenus (Belgien) pfiff korrekt. L.

Länderspiel-Nachlese.

Was die Prominenten sagen.

Nach dem Spiel nahm der Vertreter des DNB. Gelegenheit, einige prominente Personen über das Länderspiel mit Spanien zu befragen.

Otto Nerz: Nach einem sehr fairen und korrekten Kampf habe Spanien verdient gewonnen. Spaniens Mannschaft sei eben besser gewesen als die Deutschlands, das müsse man schon zugeben.

Knehe-Duisburg: Schuld an der Niederlage habe die Verteidigung. Wenn es hinten nicht klappt, dann werden fast immer auch die vorderen Reihen angesteckt. So

Drei deutsche Rennwagen auf den ersten Plätzen.

Rudolf Caracciola gewinnt den Großen Preis von Tripolis.

Varzi hatte den Sieg schon in der Tasche.

Stuck Wagen geriet in Brand.

Zu einem neuen Triumph kamen die deutschen Rennwagen im „Großen Preis von Tripolis". Nach den Erfolgen von Mercedes-Benz im „Großen Preis von Monaco" und von Auto-Union im „Großen Preis von Tunis" gab es in Tripolis einen noch eindrucksvolleren Sieg der deutschen Rennwagen. Von den fünf deutschen Wagen endeten die drei im Rennen verbliebenen Rennwagen auf den ersten Plätzen.

Rudolf Caracciola fuhr in 2:38:47,6 für die 524 km lange Strecke ein Stundenmittel von 197 Stdkm. und siegte damit vor Varzi auf Auto-Union und Fagioli auf Mercedes-Benz.

Den drei deutschen Wagen hatten die Italiener ihre schnellen Alfa-Romeo und Maserati entgegengestellt, die aber auch diesmal in dem sehr schnellen Rennen für die Entscheidung nicht in Frage kamen. Varzi hatte den sicheren Sieg schon in der Tasche; als ihm in der 39. Runde ein Reifen platzte. Damit war der Weg für Caracciola frei. Auch Stuck lag im Vordertreffen, als ihm auf halbem Wege sein Wagen in Brand geriet. Mit knapper Not konnte sich der Rennfahrer in Sicherheit bringen. von Brauchitsch schied bereits in der 5. Runde durch Motorschaden aus. Auf der 13,1 km langen Mellaha-Rundstrecke mit ihren langen Geraden konnten die Wagen voll ausgefahren werden. Auf den Betonstraßen war aber der Reifenverbrauch ganz enorm. Immer wieder gab es an dem Ersatzteillager Aufenthalte. Dadurch wechselte ständig die Führung und das Rennen wurde spannend. Die Reifenfrage gab schließlich auch den Ausschlag. Die schnellste Runde fuhr Stuck schon sehr früh mit 217,27 Stdkm.

Die neuen zweimotorigen Alfa-Romeo von Nuvolari und Chiron blieben hinter den Erwartungen etwas zurück, sie wurden sogar zweimal überrundet.

Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß sie den deutschen Rennwagen nicht ebenbürtig sind.

Die Ergebnisse:

„Großer Preis von Tripolis" über 524 km: 1. Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz 2:38:47,6 Std. = 197,993 Stdkm.; 2. A. Varzi auf Auto-Union 2:39:54,2; 3. L. Fagioli auf Mercedes-Benz 2:41:53,8; 4. Nuvolari auf Alfa-Romeo 2:47:36,4; 5. Chiron auf Alfa-Romeo 2:49:14; 6. Dreyfus auf Alfa-Romeo 2:49:15; 7. Sommer auf Maserati 2:50:20,2; 8. Widengreen, 9. Zehender, 10. Carratoli (sämtlich auf Maserati; 11. Tardini auf Alfa-Romeo; die letzten Fahrer alle mehrfach überrundet.

✦

Noch ein Mercedes-Sieg.

Der bekannte nordische Rennfahrer Karl Ebb erzielte im „Großen Preis von Helsingfors" auf Mercedes-Benz mit einem überlegenen Siege einen zweiten Sieg des deutschen Fabrikats.

DKW.-Sieger in der Tripolis-Fernfahrt.

Die beiden DKW.-Fahrer Macher und Dietrich haben nach einer telegraphischen Meldung die Fernfahrt nach Tripolis als Gesamtsieger beendet. Macher und Dietrich legten die 6800 km lange Strecke Berlin—Gibraltar—Tanger—Algier—Tunis—Tripolis in 7 Tagen zurück und wurden mit ihrem DKW.-Reichsklasse-Wagen, der mit seinem 600-ccm-Motor der kleinste Wagen des ganzen Wettbewerbs war, Gesamtsieger in dieser außerordentlich schweren Prüfung.

sei das auch der Fall in diesem Länderkampf gewesen, den Spanien verdient gewonnen hätte.

Rudolf Gramlich, der deutsche Spielführer: Eine derart starke spanische Mannschaft habe man nicht erwartet. Alle Spieler seien ganz hervorragende Könner, sie hätten die Deutschen vor allem im Kopfballspiel glatt übertroffen. Spaniens hervorragende Mannschaftsarbeit habe eben eine bessere deutsche Leistung nicht zugelassen.

Langenus, der Schiedsrichter: Für ihn sei diese deutsche Elf eine Enttäuschung gewesen. Wenn sie so gespielt hätte wie in Brüssel, dann wäre bestimmt ein 3:1-Sieg herausgesprungen. Aber gegen die Tschechen würde Deutschland wahrscheinlich schon beweisen, daß es gegen Spanien nur an einem Tag gespielt habe, an dem eben nichts rechtes gelang. Kein Stürmer sei ihm in der Leistung aufgefallen, dagegen wäre Gramlich der beste Spieler unserer Elf gewesen.

Dr. Salazar, der spanische Verbandskapitän: Entzückt sei er von der glänzenden Aufnahme in Köln, von dem Publikum, das man in eine Reihe mit den bestorganisierten Sportvölkern stellen müsse. Lipo Herczka, der Betreuer der spanischen Spieler in Köln: Er glaube, daß Deutschland gegen lateinische Mannschaften kaum Siege herausholen. Das recht gute deutsche System könne man schlecht gegen wirkliche Vollblutfußballer anwenden.

Deutsche Endspiele und Fußball-Vereinspokal.

Fürth nimmt Revanche.

Auch Schalke 04 in Schußlaune.

Stettin: Stettiner SK. — Schalke 04 0:6.
Kassel: FK. 1893 Hanau — SpVgg. Fürth 1:5.

Die Gruppe 3 setzte am Sonntag die Meisterschaftsspiele mit der Begegnung FK. 1893 Hanau gegen SpVgg. Fürth fort, die nach Kassel angesetzt war und auf dem Platz des SK. 1903 zum Austrag kam. Nachdem das Vorspiel bekanntlich zur allgemeinen Überraschung mit einem 1:0-Sieg der Hanauer endete, zeigten sich diesmal die Fürther klar überlegen und errangen denn einen verdienten Sieg, der zahlenmäßig recht hoch ausfiel.

1. SpVgg. Fürth	5	3	—	2	9:6	6
2. VfB. Stuttgart	4	2	—	2	7:7	4
3. 1. SV. Jena	4	2	—	2	3:4	4
4. 1. FK. 1893 Hanau	5	2	—	3	6:8	4

Das Ergebnis der Gaugruppe 2 bedeutet weiter keine Überraschung.

1. FK. 04 Schalke	5	5	—	—	26:4	10
2. SV. 1896 Hannover	4	2	—	2	11:8	4
3. Tgd. Eimsbüttel	4	1	1	2	6:10	3
4. SK. Stettin	5	—	1	4	4:26	1

Bei den süddeutschen Aufstiegsspielen hat es SpVgg. Cannstatt geschafft.

Gau Baden: Amicitia Viernheim — Germania Brötzingen 4:3.

Gau Württemberg: SVgg. Cannstatt — FK. Tailfingen 5:0, VfR. Heidenheim — FV. Zuffenhausen 2:1, VfR. Schwenningen — VfB. Friedrichshafen 2:1.

Gau Bayern: Union Augsburg — FK. München 2:4, FK. Bayreuth — SpVgg. Erlangen 2:1.

In den Gesellschaftsspielen sah man zum Teil recht gute Leistungen. Vor allem bei Waldhof — Bayern (2:1), Pforzheim — Berliner SV. 1892 (3:2), Karlsruher FV. — BSV. 1892 (4:1), und SK. Stuttgart — Bayern (2:0).

Die wichtigsten Spiele im Reich: Köthen 02 — 1. FK. Nürnberg 1:6, Wacker Halle — 1. FK. Nürnberg 1:5, Dresdener SK. — Stuttgarter Kickers 3:1.

Im Ausland: Belgien — Holland 0:2, Ungarn — Österreich 6:3, und Österreich B — Polen 5:2.

Die Gauliga versagte.

Bezirksklassensieger beim Vereinspokal.

Phönix Karlsr. — Germania 04 Ludwigsh. (Sa.) 1:2 n. V.
Eintracht Frankfurt — Opel Rüsselsheim (Sa.) 1:3!
Germania Bieber — Viktoria Urberach 2:1 n. V.
Reichsbahn/Rot-Weiß Frankf. — FK. Egelsbach 1:3!
Polizei Darmstadt — FSV. Frankfurt 3:0!

In Süddeutschland gab es die ersten Pokalspiele mit Gauliga-Beteiligung. Dabei versagten die Gauligamannschaften auf der ganzen Linie, denn Eintracht Frankfurt, FSV. Frankfurt und Phönix Karlsruhe blieben gegen Bezirksligameister auf der Strecke. In den nächsten Wochen wird es noch weitere Pokalüberraschungen geben.

Wiesbaden.

SVW. — FSV. 1908 Schierstein 6:3 (4:0).

Es war ein Kampf, wie er sein soll. Schnell, abwechslungsreich und fair. Spielerische Mängel, die hüben und drüben auftraten, wurden durch kräftigen Einsatz verdeckt. Die Schiersteiner enttäuschten zunächst. Sie begannen ganz gut, doch bald rissen, als Hombach zwei an die Latte und kurz darauf aus vollem Lauf den Ball ins Netz gejagt hatte, alle Verbindungsfäden. Die Läuferreihe wurde merklich unsicher und die Verteidigerfront geriet bei jedem SVW.-Angriff ins Wanken. Allerdings lief hier, in der ersten Spielhälfte wenigstens, eine erheblich höhere Tourenzahl, als in dem schrecklichen Frankfurter Treffen. Eckel jedenfalls leistete in der Mitte recht Brauchbares, und wenn seine Kameraden stets rechtzeitig in Stellung gelaufen wären, dann hätte es vermutlich im Schiersteiner Strafraum noch mehr als sechs mal „geklingelt". Immerhin war man auch so zufrieden. Der Gegner kam ins Laufen, der SVW. ins Spiel und hintereinander fielen noch drei Tore, die Hombach, Eckel und Schulmeyer (hier stand Hombach vorher abseits) in z. T. eleganter Manier erzielten. Die zweite Spielhälfte stand zunächst im Zeichen von Schwarz-Weiß. Die Elf war überhaupt nicht mehr wiederzuerkennen. Mittelläufer Lieser drückte scharf auf Tempo, Stroh verteilte seine Bälle, daß es eine Lust war, während die SVW.-Kombination durch unnötiges Ballhalten leerlief. Nachdem Schröder eine haltbaren Flankenschuß ins Netz dirigiert hatte, antwortete der Sportverein allerdings zweimal durch Eckel, aber das gefälligere Spiel legten jetzt die Gäste hin, die in diesem Kampfabschnitt bewiesen, daß weit mehr in ihnen steckt als das 1:6 vermuten ließ. Göttin Justitia ließ auch den einseitigen Torreigen nicht länger zu, sondern sah darauf, daß Eifer und Tüchtigkeit belohnt wurden. Als A. Lieser einen Strafstoß losschoß, schlug Habermann den scharfen Schuß mit der Hand ins Netz und dann ergab Groths energischer Spurt einen weiteren Erfolg, womit die tapfere Gegenwehr der Schiersteiner, die den zweiten Teil ganz famos durchstanden, verdientermaßen in das rechte Licht gerückt wurde. Etwas mehr Zutrauen und Ballsicherheit in den ersten 45 Minuten und der Torsaldo wäre noch knapper ausgefallen. Aber auch so dürfen die 1908er zufrieden sein. Schiedrichter war Becker-Mainz.

✣

Verstärkung für den SVW.: Die einheimischen Fußballkreise wird es interessieren, daß Fuchs, der bekannte Repräsentative der Sportfreunde Saarbrücken und scharfe Konkurrenz Conens, nach Wiesbaden verzogen und dem Sportverein Wiesbaden beigetreten ist. Diese Woche bereits nimmt Fuchs, der sich gerade in den letzten Wochen als Sturmführer der Südwest-Auswahl einen Namen gemacht, das Training an der Frankfurter Straße auf. Eine willkommene Verstärkung für den Sportverein.

✣

Ergebnisse vom Sonntag: Sportfreunde Dossenheim — Post-SV. 4:4, SV. 1919 Biebrich — VfL. Fontana Finthen 1:1, SpVgg. Nassau Jungliga — Turn Kastel Jungreserve 1:3. — SSV. Hattenheim — SpVgg. Eltville (Pflichtspiel) 0:6.

England glücklicher Hockey-Turniersieger in Brüssel.

Die deutsche Elf unterliegt 2:3 nach zweimaliger Verlängerung.

Holland Trostrundensieger.

4:3 nach Verlängerung gegen Spanien.

Das große Internationale Länder-Hockeyturnier anläßlich der Brüsseler Weltausstellung wurde am Samstag mit den beiden Schlußspielen beendet. Das Endspiel zwischen Deutschland und England endete etwas enttäuschend für Deutschland mit einem knappen und sehr glücklichen 3:2-Siege der Engländer. Zweimal mußte das Spiel verlängert werden, ehe eine Entscheidung herbeigeführt werden konnte. In der regulären Spielzeit war Deutschland zweimal in Führung gegangen, aber jedesmal kamen die Engländer wieder zum Ausgleich. Die Entscheidung fiel in der zweiten Verlängerung, als beide Mannschaften schon ziemlich mitgenommen und erschöpft waren. Deutschland hatte hier eigentlich mehr vom Spiel, aber das Glück war auf der Seite Englands. Die Begegnung selbst, soweit man nach den ersten Spielberichten aus Brüssel urteilen kann, brachte nicht den Beweis, daß der Sieger die bessere Mannschaft stellte.

In der Trostrunde mußte sich Holland gegen Spanien ebenfalls gewaltig strecken, um mit 4:3 siegreich zu bleiben. Auch hier konnte der Sieg erst in der Verlängerung erfochten werden.

Das Entscheidungsspiel

im Brüsseler Heysselstadion vor 3000 Zuschauern

hatte ein unheimlich scharfes Tempo. Den beiden belgischen Schiedsrichtern Dedue und Liegois stellten sich folgende Mannschaften:

England: Coates; Leyland Naylor, Mac Leod; March, Coulson, Stuart; Dickinson, Somyn, Whitlock, Gregory, Mac Veagh.

Deutschland: Warnholz; Kemmer, Zander; Gerdes, Wilner, Schmalitz; Hussmann, Mehlitz, Weiß, Hamel, Scherbarth.

Deutschland spielte zunächst gegen Wind und Sonne. Leider mußte man sofort feststellen, daß die deutsche Verteidigung sehr schwach war. Kemmer traf fast keinen Ball. Drei große Chancen für Deutschland wurden verpaßt. Zweimal erreichte Scherbarth den Ball nicht und dann ging ein Bombenschuß von Mehlitz knapp vorbei. Ein Schuß von Hamel wird von einem englischen Verteidiger noch auf der Linie abgewehrt. Aber auch Deutschland hatte einigemale Glück. In der 27. Minute fällt das Führungstor für Deutschland. Weiß ging allein durch, spielte einem Verteidiger durch die Beine und schlenzte hoch ein. Kurz vor der Pause gab es ein Gedränge vor dem deutschen Tor, die Verteidiger bekamen den Ball nicht weg, so daß Whitlock schließlich den Ausgleich erzwang. Das Spiel der deutschen Elf konnte trotz Kampfgeist nicht begeistern. Die Verteidigung spielte unsicher. Nach der Pause mußte Warnholz eine Strafecke halten. Eine prächtige Kombination Weiß/Mehlitz schloß Weiß mit einem Bombenschuß ab. Deutschland führte 2:1. Gegen die unsichere deutsche Abwehr wurden die Engländer stets wieder gefährlich und erzielten auch mehrere Strafecken. Acht Minuten vor Schluß konnte dann Englands Rechtsaußen mit einem unhaltbaren Schuß das 2:2 herstellen. Damit wurde eine Verlängerung notwendig, zu der England zunächst nicht antreten wollte. Die deutsche Mannschaft spielte jetzt wesentlich ruhiger, selbst die Verteidigung war besser. Nach dem Wechsel schied Englands Rechtsaußen verletzt aus, so daß die Engländer nur noch 10 Mann hatten. Gegen die verstärkte Verteidigung kamen die deutschen Stürmer jedoch nicht an, so daß die erste Verlängerung ohne Entscheidung ablief. Die ersten 10 Minuten der nächsten Verlängerung brachten wieder keine Entscheidung, obwohl die aufregenden Situationen vor den Toren anhielten. Nach dem erneuten Wechsel wurde ein schöner deutscher Angriff gestoppt. Dann fiel die Entscheidung. Der erschöpfte Schmalitz griff den englischen Halbrechten zu spät an, dieser gab an Whitlock, der unter dem Jubel der englischen Zuschauer zum Siegtor einschoß. Weiß, als deutscher Mannschaftsführer, gratulierte sofort, ihm schlossen sich seine Kameraden und der deutsche Hockeysportführer Georg Evers an. Beim Abtreten erhielt die deutsche Elf überaus starken Beifall.

SV Waldhof sicherer Handball-Gruppenerster.

Auch Hindenburg Minden, Polizei Magdeburg und Sportfreunde Leipzig in der Vorschlußrunde.

Polizei Magdeburg ist Favorit.

Männer:

Mannheim: SV. Waldhof — Tbd. Göppingen 10:7.
Hannover: Pol. Hannover — TV. Siegb.-Müld. 9:6.
Darmstadt: SV. 98 Darmst. — Rasensp. Mülheim 11:10.
Minden: Hindenburg Minden — Pol. Hamburg 5:2.
Leipzig: Sportfr. Leipzig — SpVgg. Fürth 9:8.
Oppeln: Post Oppeln — CT. Kassel 8:6.
Magdeburg: Pol. Magdeburg — Polizei Berlin 18:5.
Stettin: Greif Stettin — MSV. Bischofsburg 4:5.

Frauen:

Mannheim: VfR. Mannheim — Kölner BK. 5:1.
Leipzig: Fortuna Leipzig — Eintr. Frankfurt 4:2.
Magdeburg: Fr.-SK. Magdeb. — Tgd. Eimsbüttel 0:8.
Berlin: SK. Charlottenburg — Pr. Samland 11:0.

Die Gruppenspiele um die deutsche Handballmeisterschaft sind beendet. Erwartungsgemäß wurden der badische Meister SV. Waldhof, der Westfalenmeister MSV. Hindenburg Minden, der Sachsenmeister Sportfreunde Leipzig und der Meister des Gaues Mitte, Polizei-SV. Magdeburg, Gruppensieger und qualifizierten sich damit für die Vorschlußrunde, die jetzt nach dem Pokalsystem, d. h. der Verlierer scheidet sofort aus, durchgeführt wird. Der Papierform nach ist der Polizei-SV. Magdeburg der erste Anwärter auf den deutschen Meistertitel. Eine Elf, die selbst eine so starke Mannschaft wie die Berliner Polizei noch mit dem hohen Ergebnis von 18:5 Toren schlägt, müßte auch imstande sein, die restlichen Gegner noch hinter sich zu lassen.

Bei den Frauen

gab es in der Zwischenrunde eine Überraschung. Eintracht Frankfurt wurde in Leipzig vom sächsischen Frauenmeister Fortuna 4:2 (3:1) besiegt.

Die Schlußtabellen:

Gruppe 1:

	Spiele	Tore	Punkte
1. Polizei-SV. Magdeburg	3	65:11	6:0
2. Polizei-SV. Berlin	3	36:32	4:2
3. Hindenburg Bischofsburg	3	18:42	2:4
4. MSV. Greif Stettin	3	11:39	0:6

Gruppe 2:

	Spiele	Tore	Punkte
1. Sportfreunde Leipzig	3	28:24	6:0
2. Post-SV. Oppeln	3	22:21	3:3
3. SpVgg. Fürth	3	22:23	2:4
4. CT. Kassel	3	22:26	1:5

Gruppe 3:

	Spiele	Tore	Punkte
1. SV. Waldhof	3	26:12	6:0
2. Polizei Hannover	3	23:21	4:2
3. TV. Siegburg-Müllorf	3	19:25	2:4
4. Tbd. Göppingen	3	22:32	0:6

Gruppe 4:

	Spiele	Tore	Punkte
1. MSV. Hindenburg Minden	3	24:10	6:0
2. SV. 1898 Darmstadt	3	25:25	4:2
3. Rasensport Mülheim	3	25:30	2:4
4. Polizei Hamburg	3	17:26	0:6

Tgd. Pfeddersheim und FSV. Frankfurt

Gruppensieger im Aufstiegskampf Südwest.

Tv. 1846 Biebrich — Turn Kastel 9:5.

In einem harten Gefecht, das oft bis an die Grenze des Erlaubten ging, behielten die Biebricher auf dem Dyckerhoffplatz sicher die Oberhand über Kastel. Der Tv. 1846 behauptete damit dank seines positiven Torverhältnisses, das er durch die ganze Runde zu halten vermochte, gegen das gestern negativ gewordene von Kastel bei gleicher Punktzahl den zweiten Platz vor dem geschlagenen Gegner. Die Kasteler hatten ihren bewährten Rechtsaußen für diesen Kampf nicht frei. Trotzdem fielen ihre Gegentreffer vom rechten Flügel aus, wo sich der Halbrechte als Torschütze besonders auszeichnete. Aber die Gäste konnten nur im Anfang zweimal gleichziehen. Dann rückten ihnen die Einheimischen allmählich davon. Ihr Angriff war besser in Fahrt als am vorigen Sonntag; vor allem vergaß er diesmal auch das Flügelspiel nicht. Die gegnerische Deckung wurde dadurch auseinandergetrieben, und der Innensturm konnte verhältnismäßig leicht die nicht sonderlich überzeugende Verteidigung überwinden.

Die Tgd. Rüdesheim verzichtete auf die zweite Fahrt nach Pfeddersheim, so daß der Spitzenreiter kampflos zu den Punkten kam.

1. Tgd. Pfeddersheim	6	5	—	1	26:14	10:2
2. Tv. 1846 Biebrich	6	3	1	2	28:23	7:5
3. Turn Kastel	6	3	1	2	32:33	7:5
4. Tgd. Rüdesheim	6	—	—	6	21:37	0:12

In der Gruppe Groß-Frankfurt sicherte sich der FSV. Frankfurt mit einem 8:5 gegen Tgd. Rödelheim die weitere Vertretung, während der lange vorne gewesene Polizei-SV. Frankfurt trotz seines 16:7 gegen Ballsport Dietesheim sich mit dem zweiten Platz begnügen muß.

Sport-Rundschau.

Überraschung bei den Kunstturnern.

Bayerns Kunstturner wurden beim Gaukampf Bayern/Mitte/Südwest in Frankfurt a. M. mit 963.9 Punkten überraschend Gesamtsieger vor dem Gau Mitte mit 930.5 P. und Südwest. Bester Einzelturner war der Fürther Schwarzmann vor Weltmeister Winter-Frankfurt. In der Südwest-Riege vermochte nur Ernst Winter bis in ihn gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Es muß bei dieser Mannschaft jedoch die unglückliche Aufstellung berücksichtigt werden; der Gau Südwest ist zweifellos keine 60 P. schlechter als Bayern. Nächst Ernst Winter gefiel nur noch der Oppauer Richard Reuther.

✣

Kijewski (Dortmund) gewann das deutsche Straßenrennen für Berufsfahrer „Rund um Köln" über 260 km, am Sonntag in 7:32:15 Stunden vor den beiden Berlinern Stöpel und Kutschbach. Bei den Amateuren war Wöllert (Schweinfurt) vor seinem Landsmann Heller

PREISE: 1.80 u. 3.35 ½ Liter 5.40 Eine immer gute Frisur gewährleistet **SEBALDS HAARTINKTUR** sie macht das Haar voll und locker PREISE: 1.80 u. 3.35 ½ Liter 5.40

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Jg. Zuarbeiterin sofort gesucht. **Stoll,** Bingerstr. 12.

Hauspersonal

Kindermädchen

(Säuglingspflegerin), einf. u. gewissenhaft, f. 5 Wochen altes Kind und 3½jähr. Jungen, ferner

jüngere Köchin

(ev. Beiköchin), die in der feinbürgerl. Küche einige Erfahr. bei., sof. gesucht. Ang. mit Bild, Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr., evtl. auch Vorst. **Gaststätte „Erholung", St. Goarshausen/Rh.**

Köchin

für Villenhaush. gesucht. Ang. u. L. 672 an Tagbl.-Verl.

Ehrliches fleiß. Mädchen oder Frau als Haushälterin in frauenlosen Geschäftshaush. sofort ges. Adr. im T.-Verl. Zr

Mädchen

für Küche und Haus gesucht Sonnenberger Straße 30.

Tücht. ehrliches

Mädchen

sofort gesucht. **Klostermühle,** Lahnstraße.

Brav. kinderlb., durchaus zuverl.

tücht. Mädchen

in gutbürgerl. Haush. z. bald. Eintritt gesucht. Kochen nicht erford., gr. Wäsche außer d. Hause. Etw. Nähkenntn. erwünscht. Ang. u. T. 678 T.-Bl.

Aelt. tüchtiges

Mädchen

evtl. vom Lande, zum sof. Eintritt oder später bei gutem Lohn gesucht. Adresse im Tagbl.-Bl. Zz

Junges fleißiges

Mädchen

bis zu Hause schlafen k., gesucht. Schwalbacher Str. 71, Laden.

Jüng. Mädchen halbtags in Haushalt sof. gesucht. Adr. im Tagbl.-Verl. Ab

Stellen-Gesuche

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Geprüfter

Drogist

sucht Stellung. Kenntnisse: Drogen, Farben, Photo, Kolonialwaren, Dekorat., Plakatschrift. Gef. Zuschr. **Postlagerkarte 189, Wiesbaden.**

Weingut der Mittelmosel sucht F459

tüchtigen Vertreter

für Flaschenweine bei angenehm. Bedingungen. Ang. u. **K. S. 6585** beförd. **Westdeutsche Anzeigen-GmbH., Köln/Rh.,** Hohe Str. 52.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Büro

bezw. **Ladenlokal** mit Nebenzimmer ab 1. 10. zu vermieten. Mk. 42.- Grundmiete monatl. Näheres beim Hausmeister **Beck,** Rauenthaler Straße 20.

Vermietungen

1 Zimmer

1 Zim. u. Küche

für eins. Person (Dachstock) zum 1. Juni zu verm. Näh. im Tagbl.-Bl. Au

2 Zimmer

2 schöne sonn. Zim. u. K. an berufst. Ehep. o. eins. Pers. zu v. Adlerstr. 71, 2 r.

Möblierte Wohnungen

M. Z. u. K., 6.- Schachtstr. 12, 1.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adolfsallee 34, 2 Bahnh., g. m. Z.

Blücherstr. 14, B. 2 r., möbl. Z. fr.

Jahnstr. 34, 2 r., 3 fr., 1 od. 2 B.

Kurlage. Möbl. Zim. frei Bärenstr. 2, 1.

Möbl. Mans., el. L., Ofen zu vm. Bismarckr. 15, 2 l.

Möbl. Zim. frei, mit Kochgeleg., Hellmundstr. 28, 3. St. l., an der Bleichstraße.

Möbl. Süds. bill. zu verm. Emser Straße 10, 2.

Möbl. Mansarde m. Kochgelegenh. für **3.50 RM.** zu verm. Frankenstraße 19, 1.

Gut möbl. Zim. zu vm. Frankenstr. 23, Vdh. 3 l.

Möbl. Z. zu vm. Karlstr. 22, 2.

Möbl. Zimmer 2 Betten, Balk., Küchenben., frei Luisenstr. 17, 1 r.

Sch. möbl. Z. zu vm. Mauritiusstraße 12, 1.

Möbl. Zim., 1 o. 2 Betten, mit od. oh. Pension, sof. z. v. **Göbelmann,** Moritzstraße 64.

Kleines möbl. sonn. einzeln gelegen. Zim. in gt. Hause an alleinsteh. Dame zu vm. Wagenstecherstr. 2, Part.

Möbl. Zim. zu verm. Wellritzstraße 51, 1 r.

Leere Zimmer und Mansarden

L. Zim. zu vm. Scharnhorststraße 13, 2 lks.

Mietgesuche

Aelt. Ehepaar sucht sofort oder zum 1. Juni

2-3-Zimmer-Wohnung

m. Heiz. u. Bad. Ang. mit Preis u. **Z. 400** T.-B.

Lehrer in Ruhe sucht

3-Z.-Wohn.

mit Mansarde z. 1. 7. oder später. Ang. u. **H. 678** an Tagbl.-Verl.

Kleine möbl. Mansarde gesucht. Ang. u. **L. 678** an T.-B.

Suche schöne

5-Z.-Wohn.

in der Rheinstr. Ang. u. **D. 679** an Tagbl.-Verl.

2—3 möbl. Zim.

mit Küche und Badbenutz. oder fl. möbl. Wohn., wenn mögl. mit Gartenbenutzung Kurviertel, gef. Ang. u. **S. 673** an Tagbl.-Verl.

Aelt. Ehepaar s. **1 od. 2 möbl. Zimmer** Hochp. od. 1. Et., höchstens 15 Min. v. Kurhaus, für 3 Monate. Ang. mit Preis unter **A. 705** an T.-B.

Neu hinzuzieh. Firma sucht für 1 Dame u. 1 Hrn. **je ein möb. Zimmer** (Bahnhofsviertel) in gut. Hause. Zentralheiz. mit Bad u. Gartenbenutz. Preisangeb. u. **A. 704** an T.-B.

Ber. jg. Dame sucht zum 1. 6. **möbl. Zimmer** in gut. Hause. Ang. mit Preisang. u. **G. 678** an T.-B.

Herr sucht fl. sep. ruh. sonn. Zim., Kurviertel, 1. Stock. Preisangeb. u. **J. 678** an T.-B.

Postpensionär sucht 2—3 leere Mans.-Zim. Preis 20-25 M. Ang. u. **K. 678** an Tagbl.-Verl.

Kl. Lager, 6 bis 10 qm, sofort ges. Ang. mit Preis u. **U. 678** T.-B.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Beamter

in sicherer Stell. **sucht 5—6000 M. Baudarlehen** vom Selbstgeber. Ang. u. **O. 678** an Tagbl.-Verl.

Immobilien

Immobil.-Kaufgesuche

Etagenhaus

m. fl. Wohn. u. Torfahrt z. kauf. gesucht. Ang. u. **M. 678** an T.-B.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Weiß. Schleifl.-Schlafzimmer, 1bett., **Gasherd, div. Lampen** bill. abzug. Adelheidstraße 35, 2 lks.

Küchenbüfett, l. n., 12 Mk. vk. Baumstr. 2, 1 r.

Transparent

preisw. zu verk. Karlstraße 18, 2.

Gebr. D.-Fahrrad bill. abzug. Lehrstr. 15, 2.

Hrn.-Fahrrad zu verk. Westendstraße 37, H. 2 l.

Kinderwagen

gut erh., bill. zu verk. Adelheidstraße 47, 1 r.

Guterh. Krank.-Fahrstuhl zu vk. Wellritzstr. 47, 3, v. 11—14 Uhr.

Händler-Verkäufe

Oefen, Herde, Gasherde

Jakob Volk, Hochstättenstr. 2, **Marktstr. 9.**

Weißer Herd, 1,30×0,80 m, tief geb., m. fahrbar. Kohlenwag., prima Vernickl., neuw. **Ofenkaus,** Bismarckr. 28, V.

Gutes Klavier, Nußb., kreuzsait., **Wohn- u. Schlafzimmer, Möbel,** Sofas, Chaiselongues 18—22, eins. u. 2 engl. weiße Metallbetten à 14, eich. Ausziehtische, Flurgarderoben, nußb.-pol., lack. u. wß. Kleiderschränke, Bücherschränke, Roßh.-Matr., Wäschemangel, Gartenschirm verk. bill. **Frau Klapper, Büdingenstr. 4** a. d. ob. Weberg.

Kaufgesuche

Einzelne Möbelstücke kompl. Zim. w. geg. bar gekauft u. gut bez. Ang. u. **W. 659** T.-B.

Palmkübel

60×60 od. größ., zu kauf. gesucht Sonnenberger Straße 34.

Verpachtungen

Kolonial-, Material-, Farbwaren-, Drogen-, Lebensmittel ꝛc.-Geschäft

25 Jahre in ein. Hand, an verkehrsreich. Ort a. Rhein, altershalb. zu verpacht. Ca. 2000 Mk. für Ware erforderl. Ang. u. **A. 703** an Tagbl.-Verl.

Geschäftliche Empfehlungen

Ihre

Schreibmaschine

reinigt u. repar. **W. Grafe,** Luisenstr. 15, Tel. 23325

Verschiedenes

Junge zugel. Katze, w. n. abzugeb., in nur gute Hände zu versch. Weilendstraße 1, 1 r.

Verloren Gefunden

Samstag, 11. 5., etwa 11 Uhr, im Blumengart. vor d. Kurhaus eine **Schlangenleder-Handtasche** mit c. 50-RM.-Sch. verl. Die Finderin, die einem Hrn. d. Geldsch. gezeigt h., ist erk. u. w. geb., Tasche u. Geld sof. im Fundbüro abzug.

Portem. m. etw. 6 M. Nettelbeckstr., verl. Georg-August-Str. verl. B. abz. **Dauster,** Nettelbeckstr. 15.

Kanarienvogel

entflogen Karlstraße 41, P. r.

Verloren

Ufa-Palast Samstag-Abendvorstellung Portemonnaie. Inhalt etwa 300 Mark, Rückfahrkarte Wiesbad.-Weimar u. Kofferschlüssel. Nummern der Scheine sind notiert. Gegen 50 Mark Belohnung abzugeben Parkstr. 25.

Sind Sie krank?

Zinsser-All, sat.-Knoblauchsaft kann helfen. Er stärkt die Widerstandskraft des Körpers und bringt günstige Einwirkungen bei Stoffwechsel-, Magen-, Darm- und Altersbeschwerden. — In Apotheken und Drogerien zu Mk. 1.—. Dr. Zinsser & Co. GmbH. Leipzig C1 sendet gern nähere Aufklärung.

Dr. Rudolf Häußler

Anneliese Häußler

geb. Müller

Mainz Schusterstraße — *14. Mai 1935* — *Wiesbaden Bodenstedtstraße 3*

Dentist Walter Lanke

Friedrichstraße 27 (neben Polizeipräsidium)

Sprechzeit f. Zahnleidende wochent. 8-20 Uhr durchgehend

Künstl. Zähne mit Gold- und Kautschukplatte. Goldkronen und -brücken.

Sachgemäße Gebiß-Reparaturen in 2—4 Stunden.

Rasenmäher

1219

L. D. JUNG

Alexanderwerk usw. in großer Auswahl — **Mauritiusplatz**

Kassen-Patienten

werden bei uns gut und sorgsam bedient. Das ist besonders wichtig bei **Leibbinden, Gummi-Strümpfen, Bruchbändern, Schuh-Einlagen** usw., die wir fachmännisch, billig u. schnell anfertigen. **Werkstätte im Hause.**

Stoss Nachf.

Wiesbaden Taunusstraße 2

Beerdigungsinstitut

Wilhelm Vogler

Blücherplatz 4 Tel. 25300

übernimmt Bestattungen aller Art

Ueberführung mit Leichen-Auto billigst.

Mottenschutz- Hausputz-

Artikel, beste Qualitäten, finden Sie in **Brosinskys Bahnhof-Drogerie**

Bahnhofstraße 10 Ruf 24944

Altpapier • Metalle • Alteisen

Heinrich Gauer, Werderstraße 3

Telephon 24588 Telephon 24588

Balkonkasten

aus Holz v. -.35 an
aus Ton v. 1.20 an
Gießkannen von 1.45 an
Blumentöpfe
Ampeln
Kübel
Untersetzer
Große Auswahl!

Mollath

Schulberg

Versteigerungs-Aufträge

aller Art übernimmt ständig bei gewissenhaft. Ausführung

Wilhelm Klapper

Versteigerer. **Büdingenstr. 4** (an der oberen Webergasse). Tel. 28459.

Makulatur im Tagbl.-Verl., Schalterhalle

Frorath

Eisenwaren

Kirchgasse 24

Arbeit gibt Brot!

Verreist.

Dr. med. R. Kranz

Für die Schuhe nur **Goliath**-Kernledersohlen

Seit 30 Jahren besteh. Spez.-Werkstätte

nur Michelsberg 13

neben Metzgerei Mengen

Garantie: Damen 4 Monate, Herren 6 Monate

Beachten Sie meine Auslagen.

Todesfälle in Wiesbaden

Günther Bücher, Sohn d. Kassenassistenten Ernst B., 4 M., † 8. 5.

Klara Striegler, geb. Rückhardt, Witwe, 82 Jahre, † 9. 5.

Georg Herbold, Sohn d. Arbeiters Georg Herbold, 6 J., † 10. 5.

Auguste Apel, geb. Schön, Witwe, 73 Jahre, † 11. 5.

Hermann Hirth, Rentner, 84 J., † 11. 5.

Todesfälle in W.-Biebrich

Hermann Grellert, Gärtnereibesitzer, 71 Jahre, † 9. 5.

Dauerwellen — ist Vertrauenssache!

Haarfärben — Haararbeiten — Gesichtsmassage —

Wir besitzen die letzten Errungenschaften und Neuheiten auf diesem Gebiet — große Erfahrung.

Bei **verfärbtem, verbleichtem** oder spärlichem Haar sind wir die besten Helfer.

Kästner & Jacobi

Hotel Nass. Hof Wilhelmstr. 56 — Friseure für Damen und Herren **Taunusstr. 4** — **Hotel Rose** Kranzplatz 6

Weinet nicht an meinem Grabe
Gönnet mir die ewige Ruh,
Denkt was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Dorothea Heßberger

verw. **Kreis,** geb. **Maurer**

im Alter von 54 Jahren zu sich zu rufen.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden (Bleichstr. 20), den 11. Mai 1935.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. Mai, nachm. 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt. - Die Seelenmesse ist am gleichen Tage 7.10 Uhr in der St.-Elisabeth-Kirche.

Am Sonntagmorgen entschlief sanft nach schwerem Leiden im Alter von 90 Jahren unsere liebe Tante und Großtante

Frau J. Heinemann

geb. **Hofmann.**

Im Namen der Hinterbliebenen:
Hermann Becker u. Frau
Marie, geb. Feix.

Wiesbaden, den 13. Mai 1935.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 15. Mai, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend wurde unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Wilhelmine Wald

geb. **Freiin von Landenberg**

Wwe. des verstorbenen Lehrers u. Organisten Emil Wald

im 83. Lebensjahr von ihrem Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:
Albert Gerhardi und Frau
Alice, geb. Wald
Bosau, Eutin/Land, Pastorat
Karl Albert Eggeling und Frau
Emmy, geb. Wald
Cronberg, Feldbergweg 4
Claus Lübbe und Frau
Cilly, geb. Wald
Brunsbüttelkoog, Koogstraße 64
und 6 **Enkelkinder.**

Brunsbüttelkoog, den 10. Mai 1935.
Koogstraße 64.

Die Einäscherung findet in Hamburg, die Beisetzung in Wiesbaden statt.

1142

Statt Karten.

Im Krankenhause in Münster i. W. verstarb unerwartet unser lieber Neffe, Vetter, Onkel und Freund

Dr.-Ing. Heinrich Lemp

Regierungsbaumeister a. D. und Studienrat

im 49. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinrich Lemp, Förster i. R.

Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 53.

Die Beisetzung erfolgt in aller Stille auf dem Südfriedhof hier.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Die Reichsbank im neuen Reich.

Abschluß der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte.

Am letzten Tage der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte sprach Reichsbankvizepräsident Dreyse über „Die Reichsbank im neuen Reich". Er wies einleitend auf die schwierigen Aufgaben hin, denen die nationalsozialistische Regierung bei der Machtübernahme auf wirtschaftspolitischem Gebiete gegenüberstand, und gab dann einen Überblick über die tatkräftige und verantwortungsvolle Mithilfe, die die Reichsbank bei der Durchführung des großzügigen Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung geleistet hat. Über die Gründe, die die Reichsbank veranlaßten, sich für die Beschaffungspolitik der Reichsregierung einzusetzen, nachdem sie die konjunkturpolitischen Voraussetzungen als gegeben ansehen durfte, sprach sich Reichsbankvizepräsident Dreyse ungefähr wie folgt aus:

Die Reichsbank hat sich zur Verfügung gestellt, weil sie auf dem Gebiete der Kreditmärkte über Kräfte verfügte, deren Mobilisierung und Einsetzung jetzt nicht weniger vaterländische Pflicht war als alles, was seitens des deutschen Volkes überhaupt in dieser Zeit an Hingabe an das öffentliche Wohl geschehen ist und weiter geschieht. Daß aber hier nicht Hemmungslosigkeit die Parole sein kann, weiß nicht nur die Reichsbank, das weiß vor allem auch die Reichsregierung. Beide wissen es um so mehr, als sie sich der steten Kontrolle durch die Öffentlichkeit des Inlandes wie des Auslandes bewußt sind. Wenn die Regierung Deutschlands die Sicherung des eigenen wie des Weltfriedens zu verbessern sucht, indem sie Kräfte entwickelt, deren sie selbst Herr ist und die sie nicht erst dem guten Willen anderer Stellen oder zufälligen politischen Konstellationen abzuringen braucht, so weiß sie, daß Rüstungen nichts nützen, deren Herstellung ihrem Träger keine Kraft mehr läßt, die um den Preis des finanziellen Zusammenbruches geschaffenen Waffen zu führen und zu erhalten. „Ich werde der Finanzminister und der Feldmarschall des Königs von Preußen sein, und das wird den König von Preußen erhalten", sagte Friedrich Wilhelm I., bald nach Antritt seiner Regierung. Damit stellte der Waffenschmied des damaligen Preußen den Grundsatz der Zusammengehörigkeit dieser beiden Grundpfeiler staatlicher Macht auf. Und das Geheimnis seiner Finanzkunst war die Ordnung, die er eisern durchzuhalten wußte, und das absolute Maß, das er sich durch kein anderes Ziel seiner politischen Absichten stören ließ. Wenn wir von solchen Zusammenhängen und Tatbeständen offen sprechen, dann sollte man darin nicht den Ausdruck eines Mißtrauens zum eigenen Willen und Können sehen, wie ausländische Kritiker, zum Teil unter Verwendung falscher Ziffern, tun, sondern im Gegenteil das Bewußtsein der Stärke und das Vertrauen zur Sicherheit des eigenen Urteils über das, was vom Standpunkt der finanz- und währungspolitischen Verantwortung vertretbar, wirtschaftlich möglich und ohne Schaden erreichbar ist. Es dürfte übrigens kaum ein Land geben, das so wenig wie Deutschland die Möglichkeit hat, harten wirtschaftlichen Tatsachen über monetäre Tricks auszuweichen.

Nach einem kurzen Überblick über die bisherigen Erfolge der Arbeitsschlacht äußerte sich der Redner über die Auswirkungen der Finanzierung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aus dem Status der Reichsbank. Er wies darauf hin, daß durch die Verflüssigung des Geldmarktes die Banken zu verstärkter Hilfeleistung befähigt werden, und daß u. a. auch der Abbau der Stützungskredite, der Russenwechsel und des Auslandswechselbestandes bei der Reichsbank eine Lücke schuf, die mit Arbeitsbeschaffungswechseln ausgefüllt werden konnte.

Anschließend schilderte Reichsbankvizepräsident Dreyse die Maßnahmen, die von der Reichsbank zur Wiederherstellung eines gesunden Kreditapparates und eines leistungsfähigen Kapitalmarktes mit gutem Erfolg ergriffen worden sind. Er wies darauf hin, daß auch diese Maßnahmen, die in der Bankengesetzgebung und der Konversion ihren vorläufigen Abschluß fanden, letzten Endes dem Gelingen der staatlichen Wirtschaftsankurbelung dienen.

Im letzten Abschnitt seines Vortrages gab der Redner einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Devisenlage und die sich daraus ergebenden Probleme. Wenn er auch die Schwierigkeiten Deutschlands im Wettbewerb mit den anderen Nationen nicht unterschätzt, sieht er doch das endgültige Ziel der deutschen Wirtschaftspolitik nicht in einer autarkischen Abschließung vom Weltmarkt, sondern in der Wiedereingliederung in einen reibungslosen Austausch mit der Weltwirtschaft.

*** Reichskartell des Diamantgewerbes in Idar/Oberstein gegründet.** In einer Versammlung, die für die Hersteller von Diamantschmuck aus Idar/Oberstein einberufen worden war, wurde am 8. Mai das „Reichskartell des Diamantengewerbes" gegründet. Es umfaßt alle die Unternehmer, die nicht Schleifer oder Schleifereibesitzer sind, sondern als Auftraggeber in Frage kommen. In Idar/Oberstein werden diese Unternehmer allgemein als Verteiler bezeichnet. Zum Führer des Reichskartells wurde Wilhelm Klein-Idar bestimmt. Diesem Verband, einer neuen Reichsorganisation im Schmuckgewerbe, sind im voraus bereits die Bezirksvereinigung Hanau und Pfalz beigetreten. Wahrscheinlich wird in Kürze auch das reichsamtliche Institut für Edelsteinforschung in Idar/Oberstein eingerichtet werden.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 13. Mai. Tendenz: Uneinheitlich. Die Börse eröffnete zum Wochenanfang in sehr stiller und uneinheitlicher Haltung. Die Kundschaft beteiligte sich kaum am Geschäft. Nur in wenigen Spezialwerten lagen kleine Kauforders vor. Die Kulisse übte starke Zurückhaltung. Am Aktienmarkt hielten sich die Kursänderungen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, meist innerhalb von 1%. Chemische Werte waren ungleich entwickelt. Am Elektromarkt lagen einige Spezialwerte weiter fest. Montanaktien lagen uneinheitlich und überwiegend etwas schwächer. Zellstoffwerte zeigten freundliche Tendenz. Am Rentenmarkt hielt sich das Geschäft in sehr engen Grenzen. Angesichts der herrschenden Geschäftsstille bröckelten die Kurse im Verlauf überwiegend ab. Am Rentenmarkt gingen Altbesitz um ¼% zurück. Sonst ergaben sich keine bemerkenswerten Veränderungen. Stadtanleihen bröckelten überwiegend etwas ab. Industrieobligationen lagen ruhig, aber meist gut gehalten. Fremde Werte waren fast ohne Geschäft. Tagesgeld war unverändert 2½%.

Berlin, 13. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Freundlich. Die Börse eröffnete heute wieder überwiegend freundlicher. Das Geschäft hielt sich aber in engen Grenzen. Bei den Privatbanken lagen noch einige kleine Orders der Kundschaft, während die Kulisse eher Glattstellungen vornahm, zumal neue Anregungen heute nicht vorlagen. Am Montanmarkt überwogen leichte Abschwächungen. Braunkohlenaktien zeigten Befestigungen um 1 bis 2%. Kaliwerte notierten, soweit Umsätze zustande kamen, 1% höher. Chemische Werte waren ungleich. Einheitlich fester lag der Elektromarkt. Besonders für Tarifwerte bestand etwas Interesse. Kabel- und Drahtaktien waren ¾% höher. Maschinenaktien lagen eher schwächer. Bau-, Textil-, Zellstoff- und Papierwerte zeigten nur wenig Veränderungen. Auch Schiffahrtsaktien setzten unverändert ein. Der Rentenmarkt blieb ebenfalls wenig verändert. Nach den ersten Kursen waren Aktien infolge des stillen Geschäftes meist ¼% niedriger. Tagesgeld ging weiter auf 3¼ bis 3½% zurück.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 13. Mai. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		11. Mai 1935 Geld	11. Mai 1935 Brief	13. Mai 1935 Geld	13. Mai 1935 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.38	12.41	12.455	12.485
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.658	0.662	0.658	0.662
Belgien	100 Belga	41.98	42.06	41.98	42.06
Brasilien	1 Milr.	0.199	0.201	0.199	0.201
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.483	2.487	2.493	2.497
Dänemark	100 Kronen	53.94	54.04	54.28	54.38
Danzig	100 Gulden	46.85	46.95	46.80	46.90
England	1 £ Sterling	12.08	12.11	12.155	12.185
Estland	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland	100 finn. M.	5.33	5.34	5.365	5.375
Frankreich	100 Fr.	16.38	16.42	16.37	16.41
Griechenland	100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland	100 Gulden	168.18	168.52	168.23	168.57
Island	100 isländ. Kr.	54.67	54.77	55.00	55.12
Italien	100 Lire	20.53	20.57	20.53	20.57
Japan	1 Yen	0.710	0.712	0.715	0.717
Jugoslawien	100 Dinar	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.61	41.69	41.61	41.69
Norwegen	100 Kronen	60.71	60.83	61.09	61.21
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.83	46.93	46.79	46.89
Portugal	100 Escudo	10.965	10.985	11.03	11.05
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	62.29	62.41	62.68	62.80
Schweiz	100 Fr.	80.39	80.55	80.33	80.49
Spanien	100 Pes.	33.95	34.01	33.94	34.00
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.36	10.38	10.35	10.37
Türkei	1 türk. £	1.979	1.983	1.977	1.983
Ungarn	100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.019	1.021	1.019	1.021
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.486	2.490	2.486	2.490

Chemische Werke vorm. H. u. E. Albert, A.G., Wiesbaden.

Die HV. genehmigte den Abschluß 1934 mit 4½% Dividende sowie die übrigen Regularien. Von verschiedenen Aktionären wurde der Antrag auf eine Dividendenerhöhung um 1 bzw. 1½% gestellt. Die Vermögenslage der Gesellschaft sowie die augenblickliche Beschäftigung sei recht erfreulich. Durch die vorjährige Übernahme der Dr.-Kurt-Albert-GmbH. auf die AG. sei ein stärkerer Gewinnträger entstanden, der sich vorteilhaft auswirken müsse. Außerdem verfüge die Gesellschaft über hohe Reserven, besonders im Aschaffenburger Zellstoffbesitz von 3,164 Mill., der nach wie vor mit 33% gegenüber einem heutigen Börsenkurs von etwa 82% zu buchen ist, sowie in anderen börsenfähigen Effekten. Im übrigen seien die Aktionäre nun fünf Jahre ohne Dividende geblieben. Seitens der Verwaltung und auch einiger Aktionäre wurde jedoch darauf verwiesen, daß mit Rücksicht auf die unbestimmte Zukunft vor allem die Gesellschaft innerlich gesund und stark erhalten bleiben müsse. Die Förderung des Exports und die Rohstofffrage verlangten fürsorgliche Maßnahmen. Es wurde bestätigt, daß die Gesellschaft über reichlich flüssige Mittel verfüge. Die Dr.-Kurt-Albert-GmbH. sei jedoch nicht sehr flüssig, zumal sie viel für Geschäftsausdehnung, besonders für Stützpunkte im Ausland brauche. Die Verwaltung habe sich den diesjährigen Dividendenvorschlag reichlich überlegt und sei von der Erwägung 4½ oder 5% schließlich zu dem Vorschlag von 4½% gekommen. Im übrigen würde eine neuerliche Überraschung schon rein äußerlich einen ungünstigen Eindruck machen. Bekanntlich hatte man im vorigen Jahr zweimal die vorgesehene Beschlußfassung geändert. Die Aktionäre schlossen sich den Verwaltungsäußerungen an und zogen ihren Antrag zurück, so daß 4½% genehmigt wurden. Vertreten waren 5,33 Mill. von 9,45 Mill. Stammkapital.

Gestiegene Zahl der Einkommen.

Bessere Einzeleinkommen.

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht soeben eine interessante Untersuchung über die Zahl und die Schichtung der Einkommen in den Jahren 1929, 1932, 1933 und 1934. Der Untersuchung ist auch eine bildliche Darstellung der Einkommensentwicklung durch Aufstellung einer Einkommens-Pyramide beigegeben, und die bis zum Jahre 1933 wirksame Wirtschaftskrise hat bei dieser Einkommens-Pyramide bewirkt, daß durch die Arbeitslosigkeit ein beträchtlicher Teil der Einkommensbezieher überhaupt ausgeschieden ist und damit die Zahl der Einkommen entsprechend abgenommen hat, und daß der Sockel der niedrigen Einkommen verhältnismäßig breiter geworden ist, indem der Anteil der höheren Einkommen sank, der der niedrigen Einkommen stieg. Das Bild der Einkommens-Pyramide hat sich dann mit dem Jahre 1933 gewandelt. Zunächst ist die Zahl der Einkommensbezieher gewachsen und die absolute Einkommenssumme entsprechend gestiegen, da es der feste Wille der Reichsregierung war, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bei möglichst stabilen Preisen und Löhnen durchzuführen. Erst das Jahr 1934 brachte dann einen weiteren wichtigen Wandel, indem der Anteil der höheren Einkommen wieder gewachsen ist. Beim Einkommen der Arbeiter ist in diesem Jahre eine Umschichtung eingetreten, indem die niedrigen Einkommen anteilsmäßig auf 58,2% (in 1933 62,6%) gesunken, die mittleren dagegen auf 22,2% (20,1%) und die größeren auf 19,6% (17,3%) gestiegen sind. Daraus geht hervor, daß es möglich gewesen ist, qualifizierte Kräfte in höhere Lohnstufen aufsteigen zu lassen, abgesehen von der Folge verlängerter Arbeitszeit. Auch bei dem Einkommen der Angestellten gingen, wenn auch nicht so einschneidend, ähnliche Umschichtungen vor sich. Die Gehaltsgruppe über 100 RM. sind anteilsmäßig wieder stärker besetzt; der Anteil der Angestellten mit Gehältern unter 100 RM. ist entsprechend gesunken.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

	11. 5. 35	13. 5. 35
Banken		
A. D. Creditanstalt	84.—	83.75
Bank f. Brauindust.	117.—	116.88
Comm.- u. Privat-B.	93.50	93.50
Dedi-Bank	94.75	94.25
D. Eff.- u. W.-Bank	84.—	84.—
Dresdner Bank	94.75	94.25
Frankf. Hyp.-Bank	94.—	94.—
Pfälz. Hyp.-Bank	88.25	—,—
Reichsbank	161.50	161.50
Rhein. Hyp.-Bank	113.—	123.50
Verk.-Untern.		
Hapag	32.75	32.75
Nordlloyd	35.—	—,—
Industrie		
Akkumulatoren	—,—	161.25
Aku	54.88	54.25
AEG. Stammaktien	38.50	38.25
Aschaffenb. A.-Br.	104.—	104.—
„ Zellstoff	84.37	85.—
Bad. Masch. Durl.	129.—	129.—
Bast, Nürnberg	—,—	—,—
Bayer. Spiegelglas	—,—	43.50
Bemberg	112.—	—,—
Bremen-Besigheim.	97.75	97.75
Brown, Boveri & Co.	79.—	—,—
Buderus	96.50	96.63
Cement Heidelberg	116.75	116.—
„ Karlstadt	—,—	—,—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	165.50	167.63
130 001 ab	134.25	133.50
Chem. Albert	99.50	—,—
Chade	—,—	290.—
Daimler-Benz	92.63	91.50
Deutsch. Erdöl	108.—	107.75
Dtsch. Gold u. Silber	222.—	220.—
Deutsch. Linoleum	161.50	163.—
Dyckerhoff & Widm.	106.—	105.—
Eichbaum-Werger	91.50	91.50
Elektr. Liefer.-Ges.	106.—	107.25
Elekt. Licht u. Kraft	123.25	124.—
Enzinger Union	—,—	—,—
Eschweiler	245.—	248.—
Eßlinger Maschinen	—,—	—,—
Faber & Schleicher	65.50	65.50
I.G. Farbenindust.	144.88	144.88
Frimmschen Jetter	77.37	77.50
Felten & Guilleaume	—,—	94.50
Gesfürel	121.—	120.75
Goldschmidt Th.	98.25	99.—
Gritzner Masch.	36.50	—,—
Grün & Bilfinger	204.—	204.—
Hanfwerke Füssen	—,—	81.50
Harpener	106.25	105.—
Henninger Brauerei	120.—	119.25
Hindr. Auffermann	100.—	101.—
Hochtief	114.—	114.50
Holzmann, Phil.	—,—	92.—
Ilse Bergbau	151.63	—,—
Jung Erlangen	—,—	—,—
Junghans Gebr.	89.25	—,—
Kalichemie	—,—	127.—
Kali Aschersleben	122.—	122.—
Klein, Schanzl. & B.	90.25	90.25
Klöcknerwerke	91.50	91.25
Knorr Heilbronn	—,—	205.—
Konserven Braun	69.—	69.—
Lahmeyer & Co.	122.—	123.37
Laurahütte	23.63	22.—
Lechwerke	95.50	95.50
Lokom. Krauß	94.—	94.—
Mainkraftwerke	92.—	92.—
Mainzer Aktien-Br.	—,—	—,—
Mannesmann	79.88	79.75
Mansfelder Bergbau	107.25	—,—
Metallgesellschaft	98.—	98.25
Miag Mühlenb.	—,—	—,—
Moenus	85.—	84.75
Motoren Darmstadt	97.—	97.—
Neckarw. Eßlingen	104.—	104.—
Nordw. Kraft	—,—	—,—
Park- u. Bürgerbräu	112.—	112.—
Rh. Braunk. u. Brik.	219.25	222.25
Rh. elekt. Mannheim	126.50	—,—
Rhein. Metallwaren	140.50	141.—
Rhein. Stahlwerke	108.—	107.—
Riebeck Montan	101.25	101.50
Ruckforth	—,—	—,—
Rütgerswerke	113.75	113.—
Salzdetfurth	—,—	—,—
Schöfferhof-Bindg.	163.50	164.—
Schramm Lack	68.—	68.25
Schriftgieß. Stempel	72.—	—,—
Schuckert & Co.	109.—	108.75
Siemens & Halske	159.—	159.50
Siemens-Reiniger	—,—	—,—
Südd. Immobil.	—,—	5.88
Süddeutsch. Zucker	167.50	169.—
Tellus Bergbau	97.—	97.—
Thüring. Lief. Gotha	107.—	107.—
Unterfranken	120.50	110.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	104.—	104.—
Ver. Stahlwerke	81.—	80.—
Ver. Ultramarin	130.—	130.50
Voigt & Haeffner	11.13	11.40
Westeregeln Alk.	120.50	121.—
Zellstoff Memel	—,—	42.—
„ Waldhof	115.—	117.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	220.—	216.—
„ „ Ver.	265.—	267.—
Mannheimer Vers.	—,—	48.—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	100.05	100.—
5½% Younganleihe	101.75	102.—
Anl.-Ausl. (Altbes.)	—,—	115.88
4% Schutzgebiet 13	10.50	10.50
4½% Wiesb. St. v. 28	—,—	91.—
4½% Pr. L. Pfbr. 19	96.75	96.75
4½% „ „ 10	96.75	96.75
4½% „ „ 21	96.75	96.75
4½% „ Kom. 20	94.75	94.75
4½% „ „ 6	94.75	94.75
4½% N.I.b. Gold 1	96.75	96.75
4½% „ „ 2	96.25	96.25
4½% „ „ 3	96.25	96.25
4½% „ 8, 9, 10	96.25	96.25
4½% N.I.b. Gold 11	96.25	96.25
4½% „ „ 6, 7	96.25	96.25
4½% „ „ 12, 13	96.25	96.25
4½% „ „ 4-5	96.25	96.25
5% „ „ Li.	101.—	100.75
4½% „ G.-Kom. 1	94.—	94.—
4½% „ „ 5	94.—	94.—
4½% „ „ 6, 7, 8	94.—	94.—
4½% „ „ 2	94.—	94.—
4½% „ „ 9, 10	94.—	94.—
4½% „ „ 3	94.—	94.—
D. Kom. Sam. Anl.	116.50	115.75
do. ohne Ausl.	21.25	21.25
I.G. Farben-Bonds	128.37	128.50
4% Oesterr. Goldr.	28.—	27.50
4% Oesterr. Staatsr.	0.45	—,—
7% Rum. äußere	40.—	40.37
5% Rum. vereinh. 03	—,—	—,—
4½% „ „ 13	6.75	6.75
4% „ „	4.25	—,—
4% Türk. Bagdad I	9.75	9.75
4½% Ung. St.-R. 14	7.88	7.80
4% Ung. Goldrente	8.—	7.95
4% Ung. St. v. 10	—,—	7.75

Berliner Börse

	11. 5. 35	13. 5. 35
Banken		
Bank f. Brauindust.	116.50	117.50
Berliner Hdls.-Ges.	110.—	111.—
Com.- u. Priv.-Bank	93.63	93.37
Dedi-Bank	94.75	94.25
Dresdner Bank	94.75	94.25
Reichsbank	161.88	161.75
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	88.88	86.25
A. Lokalb. u. Kraftw.	118.75	118.50
D. Reichsbahn Vz.	123.—	123.—
Hapag	32.63	32.63
Hbg.-Südam.-Dpf.	28.—	27.50
Nordlloyd	34.88	34.75
Industrie		
Akkumulatoren	162.50	162.—
Aku	55.13	54.75
AEG. Stammaktien	38.50	38.37
Aschaffenbg. Zellst.	84.—	84.50
Augsburg Nbg.-M.	89.25	88.—
Bayer. Motoren-W.	129.88	128.88
Bemberg	112.13	111.—
J. Berger, Tiefbau	122.—	121.50
Berlin-Karlsr.-Ind.	124.63	123.50
Berliner Maschinen	116.—	—,—
Braunk. u. Briketts	181.—	—,—
Bremer Wollkäm.	—,—	—,—
Buderus	97.—	97.—
Charl. Wasserw.	107.25	107.50
Chem. Heyden	101.25	101.88
Chade	288.—	291.50
Conti-Gummi	149.—	148.—
„ Linol. Zürich	160.63	158.25
Daimler-Benz	92.50	91.37
Dt. Atl.-Telegr.	111.88	112.—
Dt. Cont. Gas	125.—	125.25
Deutsche Erdöl	108.13	107.75
Deutsche Kabel	113.—	114.—
Dt. Linoleum	162.25	162.75
Dt. Tel.- u. Kabel	—,—	113.—
Dt. Eisenhandel	93.75	93.13
Dortm. Union Br.	183.75	183.—
Dynamit-Nobel	79.25	79.50
Eintracht Braun.	177.75	176.75
Elektr. Lief.-Ges.	105.50	106.—
Elekt. Licht u. Kraft	123.50	123.88
Engelhardt, Br.	97.25	97.25
I. G. Farbenindust.	144.88	144.50
Feldmühle	124.—	124.—
Felten & Guilleaume	95.37	95.—
Gesfürel	120.25	120.25
Goldschmidt, Th.	98.88	98.50
Hamburg. Elektr.	128.75	128.75
Harburg Gummi	39.50	39.25
Harpener	106.—	105.—
Hoesch	96.50	95.75
Holzmann, Phil.	92.50	92.50
Hotelbetr.-Ges.	85.75	85.88
Ilse-Bergbau	152.—	152.50
Ilse Genussch.	127.50	127.75
Kalichemie	128.50	128.25
Kali Aschersleben	121.50	120.50
Klöcknerwerke	91.88	91.62
Lahmeyer & Co.	122.50	122.—
Laurahütte	23.37	22.75
Leopoldgrube	88.50	89.50
Lindes Eismaschinen	123.50	124.—
Mannesmann	80.—	79.75
Mansfeld. Bergbau	107.—	106.75
Masch.-Bau-Unt.	73.50	72.75
Maximilianhütte	165.50	—,—
Metallgesellschaft	98.25	98.50
Montecatini	59.—	—,—
Niederlaus. Kohle	175.—	175.75
Oberschles. Koks	117.88	116.88
Orenstein & Koppel	88.37	87.50
Polyphon	12.50	12.13
Rh. Braunk. u. Brk.	220.25	222.—
„ Elektr. Mannh.	126.—	127.50
„ Stahlwerke	108.—	107.50
„ -Westf. Elektr.	119.37	119.37
Rütgerswerke	114.—	113.50
Sachsenwerk	100.50	101.—
Salzdetfurth	185.—	186.—
Schles. Elekt. u. Gas	133.25	133.25
Schubert & Salzer	141.25	139.50
Schuckert & Co.	108.50	109.—
Schultheiß Patzenh.	110.50	110.—
Siemens & Halske	159.25	159.—
Stöhr, Kammgarn	112.25	112.—
Stollberger Zink	67.63	68.—
Süddeutsch. Zucker	168.50	169.—
Thüringer Gas	—,—	—,—
Ver. Stahlwerke	81.25	80.37
Vogel Tel.-Draht	113.—	111.75
Wasser Gelsenkirch.	143.50	144.—
Westd. Kaufhof	35.63	35.25
Westeregeln Alk.	121.—	121.13
Zellstoff Waldhof	114.88	114.37
Kolonial		
Otavi Minen	18.50	18.80
Renten		
6% Krupp-Obligat.	102.—	[illegible]
7% Ver. Stahlw.-O.	101.75	[illegible]

hochgesteckten Rock, wie Knaben zwischen vierzehn und sechzehn Jahren.

Frauen fürchten sich oft vor dem ersten Kind, doch diese fürchtete sich nicht. Ich fragte sie, wann sie das Kind erwarte.

„Jede Stunde kann es kommen, deshalb gehe ich jetzt zu meiner Mutter, die drüben lebt."

„...jede Stunde ... wiederholte ich. Jede Stunde ... jede Stunde ..." Immer dachte ich dann, vielleicht die nächste Kurve wird das „neue Erlebnis" sein.

Russische und serbische Kriegsgefangene begegneten uns vor der Paßhöhe, sie reparierten die Straße. Die Augen der Männer funkelten Barbara an, ihr Gesicht färbte sich immer wieder rot. Sie war beschämt darüber, weil sie schwanger war.

„Du mußt dich nicht schämen, ein Kind zu bekommen, Barbara", sprach ich zu ihr. „Auch wenn du nicht verheiratet wärest und du bekämest ein Kind — das ist durchaus keine Schande. Nein! Mutterschaft ist von Gott, Mutterschaft ist heilig! Die Russen lachen nicht über dich, sie finden dich schön als Weib, weil du ein Kind bekommst. Aus ihren Augen spricht nur die Verherrlichung der Mutterschaft."

Barbaras braune Augen leuchteten mich dankbar an.

Immer näher kamen wir dem kleinen Tauernfriedhof. „Friedhof der Namenlosen" wird er genannt. Die Steine dort erzählen Geschichte. Am kleinen Kirchlein schritten wir vorbei. „Gott beschütze mich", sprach Barbara. Sie machte das Kreuz auf ihre Stirn und trat vom Friedhof der Jahrhunderte wieder auf die Bergstraße, über die die Völker gegangen sind.

„Hast du die Monate her immer gearbeitet?" fragte ich sie. Sie nickte. Damals begann ich darüber nachzudenken, daß Wandern, Bergsteigen, Skilauf wohl der Sport sein müsse, der den Frauen die Kräfte gibt, Mutter werden zu können, Mutter von gesunden Kindern. Ich begann die junge Bäuerin als Athletin anzusehen. An alle die Bauerfrauen der Alpen dachte ich, die bis zum letzten Tag der Niederkunft die bergigen Wege gehen. Sie tragen Heu, sie weiden Kühe, sie ziehen Wagen, sie tragen Lasten auf dem Rücken, sie stehen hinter dem Pflug. Diese Barbara erschien mir ganz plötzlich gleichsam als Verkörperung des „großen Sports".

Während ich diese Gedanken hatte, sah ich, daß sie begann, ihre Zähne in die Lippen zu beißen. Den Weg, den wir noch vor uns hatten, war wohl noch drei Stunden lang. Und plötzlich sagte Barbara: „Jetzt kommt das Kind." Sie sprach es, atmete tief und setzte sich an den Rand der Bergstraße. Sie schloß die Augen.

Weit war die Entfernung zum nächsten Dorf. Die Kriegsgefangenen zu Hilfe rufen? Was sollte ich tun, ich war weder Hebamme noch Arztin.

„Bleib bei mir!" sprach sie fest, fast befehlend. Die Nägel ihrer Finger krallten sich in meine Arme und hielten mich fest. Wie ein kleines wildes Tier kam mir die Frau im Schmerz vor — Barbara mit dem kastanienbraunen Haar und den braunen Augen. Ich stand vor ihr, dann kniete ich an ihrer Seite. Meine Hände streiften liebkosend über ihre Wangen, Schläfen, Stirn und Haar. Wir beide waren vollkommen unwissend, kein Wort sprachen wir. Ich bewunderte den natürlichen Instinkt, die Selbsthilfe der Frau. Wie ein kleines Tier wimmerte sie. Ich gab ihr Hoffmannstropfen aus der „ersten Hilfeleistung" aus meinem Rucksack. Nichts wußte sie von der Wissenschaft der Geburt, nichts. Sie war dreiundzwanzig Jahre alt. Wir beide wußten nicht, wie es kommen würde. Doch die junge Frau wußte instinktmäßig, wie sie sich am besten während der Geburt zu verhalten hatte. Kein Wort sprach sie. Das Kind kam. Wie ein liebes Tier kam mir Barbara vor. Es war eine leichte Geburt, ein vollkommen natürlicher Fall. Die Geburt war so leicht, wie die Geburt bei Tieren in der Wildnis ist.

In einer Stunde war es vorüber. Ich beobachtete die Stärke dieses Frauenleibes. „Heilig und stark ist die Natur", dachte ich und betete dabei still das „Gegrüßet seist du Maria Mutter" zu Ende.

Aus ihren Händen nahm ich des Kindes winzigen Körper. Ich wusch ihr mit Watte und dem warmen Wasser aus der Feldflasche, das ich mit Spiritus kochend gemacht hatte. Ich hüllte das Kind in ein Panamahemd und wickelte es dann in meine lederne Sturmjacke ein.

Jetzt hob Barbara den Kopf, und ihr herber Mund fand sein erstes Lachen wieder. Sie war so unirdisch schön durch ihr Glück.

Im dürren Gras, zwischen Latschen und Felsbrocken — ganz nahe dem Grenzstein von zwei Ländern — lag die junge Frau am Rande der Bergstraße. Ihr zur Seite ihr erstes Kind. Über uns beiden wölbte sich der Spätherbsthimmel der Nordischen Alpen. Still lag dort die Frau, noch stiller war das Kind, es schrie nicht, es sammelte wohl erst aus dem ersten Schlaf die Kraft dazu.

Ein Wiesel kam zum Kind, beschnupperte es, doch ich vertrieb den Frechling. Das kleine Raubtier hatte schon das Fell gewechselt vom Sommer zum Winter, halb weiß, halb graubraun. Bergbohlen kamen geflogen.

„Barbara — es will Abend werden", sprach ich still zu ihr und deckte sie zu. Mein Körper war im Mitleiden schwach geworden. Auf meiner Stirn und Nase stand Schweiß. „Barbara, höre, ich werde zum Gefangenenaufseher um Hilfe gehen."

„Warte, gehe nicht fort. Ich gehe bald mit dir."

Und wieder war die junge Frau still. Das Kind winselte jetzt leise. Ich steckte ihm Gaze in das Mäulchen, die mit Baldriantropfen befeuchtet war. Wieder lachte Barbaras herber Mund.

An Barbaras Mann dachte ich nun, der am Doberdo-Schlachtfeld war. Er konnte nicht tapferer sein im Kampf wie sein Weib hier.

Mit meiner Hilfe stand Barbara auf, sie prüfte gefühlsmäßig die Stärke des Rückgrates, ihres Leibes, ob sie würde gehen können.

„Ich bin stark genug, mit dir zu gehen", sprach sie, legte ihren Kopf zurück, schaute zum Himmel und dankte ihm. Dann lachte sie mich zum drittenmal an. Und nicht ein einziges Mal schwankte die Frau auf dem Wege. Sie überquerte langsam die Paßstraße. Von einem Land ins andere gingen wir, der Abend wich der Nacht, ich zählte nur die Kilometersteine. Zucker gab ich der Frau immer wieder auf dem Wege, Würfelzucker. Ich trug das kleine Kind.

Je länger wir gingen, desto aufrechter ging Barbara. Ihr Leib, ihre Glieder streckten sich. Geheimnisvoll!

Was dachte ich auf jenem Wege? Über das Mirakel von Geburten dachte ich nach, über das Wunder schmerzloser Geburten aus geschulten Körpern. Der junge Körper der Frau war stark. Und je stärker der Körper der Mutter zu dieser Zeit ist, desto weniger schmerzhaft ist die Geburt. Barbara schwebte in keiner Gefahr während der Krisis. Ihr Körper hatte durch die Arbeit die notwendige Bewegung gehabt, und ihre Arbeit, die wir „strengen Sport" nennen wollen, war der Kraftbildner. Wandern, Frauen sollen wandern. „Wandern, wandern", klang es an jenem Weg in meinen Ohren. „Wandern" rief die ganze Welt um mich.

Zwölf Kilometer gingen wir nach der Geburt noch zusammen. Lang war jener Weg und schön war er. Immer schaute ich auf Barbara, jede Bewegung federte sie geschickt ab, sie paßte ihren Körper gewandt den Unebenheiten der Bergstraße an.

In der Nacht erreichten wir den Bauernhof ihrer Mutter, die eine alte Bäuerin war. Barbara brach auch dort nicht zusammen. Kraft war in ihr für einen endlosen Weg!

Zuerst küßte sie das Kruzifix, das über dem ewigen Licht in der Stube hing. Minuten saß sie dann auf der Ofenbank, ihr kleines Kind hielt sie im Arm. Ihre alte Mutter war nach der Hebamme gerannt. Barbara ging mit dem Kind in die Stube, in die Stube ihrer Kindheit und Jugend.

Ich saß beim Tisch, sah manchmal zur Hebamme und Mutter. Ich schrieb den Brief an Barbaras Mann. Ich erzählte ihm die Geschichte vom Weg über die Tauernstraße. Dann ging ich fort von Barbara mit den rotbraunen Flechten, den gesunden Zähnen, dem zähen Körper. Ich küßte Barbara und ihr Kind auf die Stirn, allein stieg ich dann in Mauterndorf in den Zug.

Wußten Sie das schon?

In der Schweiz gibt es eine große Eisenbahnbrücke, die man im Winter abmontiert, damit sie nicht durch Lawinen beschädigt wird.

✣

In England mehren sich die Fälle, daß Familienväter Versicherungen nehmen, um gesichert zu sein, falls ihnen Zwillinge oder Drillinge geboren werden.

✣

In Leningrad ist jetzt eine Schule zur Ausbildung von Forschungsreisenden gegründet worden: Sie nennt sich Hydrographisch-Technische Hochschule. Die Dauer des Kursus, in dem man zum Polarforscher ausgebildet wird, beträgt fünf Jahre.

✣

Wenn eine Frau vom Stamme der Navajo-Indianer sich von ihrem Mann zu trennen wünscht, so legt sie seinen Sattel und andere persönliche Besitztümer vor die Tür ihrer Hütte.

✣

Eine ungeheuerliche Sache hat sich kürzlich ein Orchester in Chikago geleistet. Dort hat man nämlich Beethovens Achte Sinfonie mit allerlei Kücheninstrumenten gespielt wie zum Beispiel Topfdeckeln, Pfannen usw. Das „Konzert" war zu wohltätigem Zweck veranstaltet und soll ein großer Erfolg gewesen sein, das heißt geldlich, nicht etwa musikalisch!

✣

Bei den letzten großen amerikanischen Militärmanövern benutzte die Kavallerie in ziemlich ausgedehntem Maße das Radio, denn auf dem Sattel jedes Reiters war ein kleiner Empfangsapparat angebracht. Dieser Versuch soll außerordentlich gut gelungen sein.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 129. Montag, 13. Mai 1935.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaes

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Und ich will ihr dieses Heim geben", brach Maria leidenschaftlich aus, „das Beste soll mit ihr geschehen. Sie will nicht. Nicht allein, daß sie bei mir nur Berechnung und heimliche Verworfenheit vermutet, sie verschließt sich und verheimlicht uns Dinge, über die sie mit uns sprechen müßte."

„Du weißt also doch Einzelheiten, hast Anhaltspunkte für deine Befürchtungen?"

„Halte uns Alk ein wenig aus dem Hause, und ich werde bald die Wahrheit wissen."

„Wie du befiehlst!" sagte Tiebruck mit einem Male abfonderlich kühl.

„Nein", antwortete Maria, „so dürfen du und ich nicht zueinander sprechen. Da darf keine Meinungsverschiedenheit sein. Wenn du blind bist, darf ich doch sehend sein. Du hast mir bedingungslos vertraut, und nun — wo es sich um Alk handelt — lehnst du meine Mitarbeit ab."

„Weil du dich einfach täuschen mußt, und weil dein Mißtrauen nur deiner Abneigung gegen Alk entspringt."

„Gerold", sagte sie einfach. „Vielleicht sollte mir alles gleichgültiger sein. Aber kann ich dazu, daß ich die mir aufgegebene Pflicht zu ernst nehme, daß mir deine Kinder zu sehr am Herzen liegen?"

„Verzeih!" Tiebruck sah plötzlich wie durch einen Nebel Marias Gesicht, ihre Augen, in denen zurückgedrängte bittere Tränen standen „Verzeih! Natürlich glaube ich dir und erkenne, daß du uns gut willst. Du hast es hundertfach bewiesen. Aber ich kann nicht glauben — du mußt dich irren" — er schüttelte den Kopf —, „er wird doch nicht mit einem siebzehnjährigen Mädel eine Liebelei anfangen, ohne die Eltern dieses Mädchens davon zu unterrichten. Das ist doch nicht denkbar. Er hat doch nicht irgendeine — die Tochter seines Chefs!" Er nahm seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf.

Marias Blick folgte ihm, und sie sah, wie er kämpfte, und er tat ihr fast leid in seinem Zwiespalt. Wie ungeheuer mußte er Alk schätzen, um so getroffen zu sein.

Plötzlich blieb Tiebruck stehen. Er hob den Blick und ließ ihn durch das Zimmer gehen, als müsse er sich besinnen, wo er sei. Dabei entdeckte er Maria. Lange sah er sie schweigend an. Dann näherte er sich ihr, und während er die Arme nach ihr ausstreckte, sagte er mit tiefer, von Liebe bebender Stimme:

„Ist es nicht verwunderlich, daß wir hier streiten, uns Sorgen machen und erwägen und unser eigenes Leben vergessen? Hast du es nicht auch schon vergessen, Maria? Gehörst du noch mir allein oder haben dich mir die Kinder schon genommen? Sie danken es uns nicht, wenn wir ihnen unser Leben zum Opfer bringen —"

„Vielleicht doch —" wehrte sich Maria, und sie dachte an Georg, den sie errettet hatte, und sie dachte an seinen Freund, den sie zu helfen gedachte, soweit es noch möglich war.

Tiebrucks Arme umfingen sie. Sein Mund verweilte auf ihrer Stirn, glitt herab zu ihren Lippen. Marias Hände legten sich um seinen Nacken. Die Sorgen und Ängste glitten von ihr ab. Da war groß und stark der Mann, der sie hielt und schützte. Wunderbares Bewußtsein letzter Beruhigung und tiefsten Glückes.

✣

Bereits zwei Tage nach Herrn Pastings Beerdigung ließ sich eine Witwe bei Maria melden. Sie hatte sich in ihrem koketten, auffallenden Trauerstaat in einen Sessel fallen lassen und schwenkte zur immerwährenden Erinnerung an die Empörung, die sie zur Schau tragen wollte, Marias Schreiben in den gepflegten Fingern. Marias Erscheinung entwaffnete sie jedoch zuerst so stark, daß sie keins der wohlerwogenen Worte herausbringen konnte. Sie hatte sich die Frau, die sich Günters so angenommen, zunächst durchaus anders vorgestellt; doch vermochte Marias überzeugender Ernst sie wiederum zu reizen, und sie belferte erbost los:

„Wie kommen Sie dazu, Frau Professor, meinen Sohn seinem Elternhause fernzuhalten? Welches Licht wirft es auf mich? Kaum ist mein Gatte verschieden, so verläßt der Sohn das Haus? Als wäre ich ihm nicht immer eine gute Mutter gewesen — geradezu lächerlich! Und wie sieht es aus, wenn Günter in einem anderen Hause —"

Sie sprach die Sätze nicht zu Ende, sie begann mit Erklärungen und Vorhaltungen, die sie nicht zu erläutern verstand. Denn Marias Blick haftete so fest, so ernst und für Laura Pasting unbequem auf ihrem Antlitz, daß ihr ganz ungemütlich wurde.

„Vielleicht darf ich jetzt auch sprechen", begann Maria und nahm einen Stuhl, sich Frau Pasting gegenüberzusetzen, „und Ihnen erklären, was wirklich geschehen ist? Ich habe mir schon längst gewünscht, einmal mit Ihnen sprechen zu können und Sie zu fragen, was Sie unter Mutterschaft verstehen?"

„Was ich unter —" griff Frau Pasting den Satz auf.

„Sie haben mich ganz richtig verstanden, Frau Pasting: Was verstehen Sie unter Mutterschaft?"

Laura räusperte sich. Sie versuchte einen Augenblick, einfach zu lachen und die Sache mit der Lächerlichkeit zu erledigen; angesichts dieser Fragerin war es eine glatte Unmöglichkeit eine Antwort zu umgehen.

„Eine sonderbare Frage stellen Sie da, ich bin ein Mutter gewesen."

„Das ist es nämlich!" Maria beugte sich vor. „Sie sind nie Mutter gewesen und haben doch soeben von „Ihrem Sohn" gesprochen."

„Gott, pro forma! Schließlich habe ich seinen Vater geheiratet, nicht wahr? Dadurch ist er gesetzlich mein Stiefsohn geworden. Es kann aber keiner von mir verlangen, daß ich mich mit einem grünen Bengel, der mir mißtrauisch und ablehnend gegenübersteht, herumschlage und mir durch ihn das Leben verbittern lasse."

„Das ist der Irrtum", widersprach Maria, „man

verlangt von Ihnen, wenn Sie einen Witwer mit einem Kind heiraten, daß sie nicht nur die Frau des Mannes, sondern auch die zweite Mutter seines Kindes werden".

„Himmel, ich habe dem Jungen nie was getan. Die ersten Schläge hätte er noch zu bekommen."

„Schläge — als wenn es auf so etwas ankäme!" sagte Maria wegwerfend. „Ich meine etwas ganz anderes. Als Sie in das fremde Haus kamen, in das Haus, in dem bisher des Kindes Mutter regiert, geschaltet und gewaltet, da war es doch verständlich, daß Ihnen das schon gemachte Kind nicht entgegenflog. Sie können mir entgegenhalten, daß es auch für eine zweite Mutter schwer wäre, Fuß zu fassen. Das gebe ich zu, aber schließlich sind dann doch Sie der reife und erwachsene Mensch der beiden Parteien, und Ihnen kommt es zu, die Brücke zu bauen. Das Kind muß die echte Wärme und Güte des neuen mütterlichen Herzens spüren, um selbst warm und zutraulich zu werden. Und was haben Sie getan? Sie haben alles Scheue, angstvoll Drängende und Sehnsüchtige in dem verlassenen Knaben übersehen und achtlos zertreten. Sie haben ihn aus dem Haus getrieben. Sie haben alles in ihm zerstört, was er sich unbewußt in seinem Innern aufgebaut, er ist Ihnen immer unliebenswerter erschienen, und doch trugen Sie allein die Schuld."

Laura Pasting versuchte sich mit einem letzten Anflug von Überlegenheit beleidigter Würde zu geben.

„Sie wagen mir ganz unglaubliche Dinge zu sagen, Frau Professor. Es ist beleidigend —"

„Um Himmels willen, jetzt keine verlogene Konversation!" unterbrach Maria sie. „Was hätte ich davon, wenn ich Ihnen all dies sagte, um Sie zu kränken? Wie sollte ich dazu kommen, Sie beleidigen zu wollen? Ich will doch gerade das Gegenteil, ich will Ihnen helfen!"

„Sie machen also das alles mit Gefühl?" Laura Pasting bemäntelte ihr rettungsloses Unterliegen mit einem Spott, der nicht traf.

„Ja, ich mache das mit Gefühl, wenn Sie es so nennen wollen. Georg hat am ersten Weihnachtstag seinen Freund aus einem Lokal dritter Ordnung herausgeholt, in das er sich verkrochen hatte, krankhaft von dem Gedanken beherrscht, sich sein Leben, seine Art zu erniedrigen. Durfte ich ihn in diesem Zustand nach Hause gehen lassen, wo Sie waren, über ihn hinwegsahen und seine furchtbare Not nicht begriffen, einfach nicht begreifen wollten, weil Ihnen das arme Kind uninteressant war. Es ist doch eine lebendige Menschenseele, die da vor dem Untergang stand. Haben Sie denn kein Empfinden?" Sie beugte sich vor; sie sah endlich, daß sich Lauras glattes, weich gepolstertes Gesicht verzog, daß ihre schwer zu treffende, empfindliche Stelle getroffen oder doch wenigstens angerührt war, und daß sie nun nicht locker lassen durfte, bis zum Erfolg. Sie überwand sich und griff nach den beiden steinbeladenen Luxushänden der Witwe, hielt sie mit festem Druck. „Sie sind doch auch eine Frau. Und jeder Frau wohnt das Mütterliche inne, jeder guten Frau muß es innewohnen. Wollen Sie eine Ausnahme machen? Mir ist Günter doch sicher fremd, aber ich lasse ihn jetzt nicht von mir, bis sich seine Erregung wenigstens so weit gelegt hat, daß ich ihn ohne Sorge ziehen lassen kann. Er ist jetzt mein Kind, weil er ein Mensch ist, der mich braucht."

Laura Pasting starrte in das heiße, leidenschaftlich erregte Gesicht Maria Tiebrucks. Sie wollte sich noch nicht geschlagen geben. Sie wollte nicht. Aber Maria hielt ihren Blick fest, gütig, streng und ernst. Sie war Mutter, Helferin und Priesterin an der Menschheit. Laura Pasting fühlte die Überlegenheit der anderen. Sie warf plötzlich die Hände vor das Gesicht, vergaß ihre anerzogene Damenhaftigkeit, ihre hier lächerlich wirkende Haltung und keuchte vollkommen niedergeworfen und nun ganz unbeherrscht hervor:

„Was wissen Sie denn davon, wie es in mir aussieht? Sie halten mir hier Reden und klagen mich an, und ich —? Meinen Sie, es sei angenehm, einen alten verliebten Mann zu heiraten? Ich war Verkäuferin in einem Krawattengeschäft. Pasting sah mich, verliebte sich in mich. Er war für mich das Gründliche, und ich juchte einen reichen Mann. Ich habe ihn geheiratet. Direkt war mir der Junge unsympathisch, der mich mit Augen ansah, als wüßte er, warum ich seinen Vater heiratete. Ich sah es deutlich, daß er mich verachtete. Aber ich war arm, und Pasting hatte Geld. Ich habe Pasting geheiratet und habe verschwendet und Geld ausgegeben. Man sagt," hier glitzerte ihr Triumph durch, „er habe sich meinetwegen ruiniert. Heute ist nicht mehr viel da. Aber ich mußte mich doch betäuben, das zum Schweigen bringen, was in mir jammerte und schrie; ich hatte mich doch um mein Leben selbst betrogen. Und er war eifersüchtig, eifersüchtig auf jeden Menschen, mit dem ich sprach. Als ich dann wirklich einen Mann kennenlernte, den ich lieben konnte, da habe ich es ihm gesagt und von ihm losgewollt. Ist das Schuld? Habe ich Recht auf mich?" Sie verschlang die Finger und wand sie wieder auseinander, sie bot ein Bild von Echtheit und Mache zugleich.

Maria, die einmal jählings Mitleid gehabt hatte, verschloß dieses wieder; es war hier nicht angebracht.

„Sie haben ein Recht auf Ihr Leben, gewiß", sagte sie herb, „aber trotzdem tragen Sie Schuld. Sie haben einen Mann, der Sie vergötterte, aus Berechnung geheiratet."

„Er wußte es — er wußte es", wandte Laura Pasting ein, „daß ich ihm keine leidenschaftliche Liebe entgegenbrachte."

„Er wird aber nicht gewußt haben, daß Sie ihn nur seines Geldes wegen nahmen. Und das war ein Unrecht. Sie waren Verkäuferin, Sie hatten einen Beruf, Sie waren nicht einmal in Not, Sie mußten nicht, in die Enge getrieben, zu diesem letzten Rettungsmittel greifen. Bewußt, ganz bewußt und niederträchtig sind Sie Mitglied einer Familie geworden, die Sie zugrunde gerichtet haben!"

Laura Pasting erhob sich taumelnd. Die Tränen hatten in dem gepuderten Gesicht eine lächerliche Furche gewaschen. Der trauerlos schicke Hut war zur Seite gerutscht, die sorgfältig gelegten Locken waren verwirrt und zerzaust.

„Das ist — Sie sind —" Sie stotterte, ihre Stimme überschlug sich.

Marias Hand drückte sie sanft, aber sicher wieder auf den Sessel nieder.

„Und wo ist das Recht? Welches Recht hatten Sie, eine bis dahin leidlich friedliche Familie zu zerstören? Nicht einmal die Kraft einer Liebe steht hinter Ihnen, Sie zu entschuldigen und zu schützen gegen diese Anklage, die ich im Namen Günters wage. Statt nun das Unrecht halbwegs gutzumachen, statt nun dem Mann eine gute Gefährtin, dem Jungen wenigstens eine einsichtsvolle Hüterin und Kameradin zu werden, schleudern Sie dem Mann den Treuebruch ins Gesicht, und den Jungen schieben Sie von sich, daß er fast verkommen wäre, wenn nicht — ja, wenn nicht, wie durch eine gütige Hand, diese Freundschaft entstanden war zwischen Georg und Günter, und diese Freundschaft bildete sich im Kampf gegen mich."

Laura Pasting vergaß für einen Augenblick ihre Empörung und ihre Zerknirschtheit.

„Gegen Sie?"

„Ja, ich weiß, daß Günter unseren Georg gegen mich, die voraussichtliche zweite Mutter, aufhetzte, weil er verhetzt und erbittert war, weil er sich rächen wollte an jeder Stiefmutter für seine Enttäuschung mit Ihnen."

„Und Sie werfen sich heute für einen solchen Bengel auf?" Laura Pasting hatte runde Augen und einen offen stehenden Mund.

„Nicht für einen Bengel! Aber für eine zerrissene Seele, die dem Untergang nahe war."

„Das — das —", Laura weinte wieder, jetzt ganz unmotiviert, „das kann ich ja niemals verstehen. Gott, was soll ich denn tun? Vielleicht hätte ich jetzt noch ein bißchen gut zu dem Jungen sein können. Aber ich liebe doch den andern, ich werde doch heiraten, sobald es geboten ist, ich kann doch nicht anders."

(Fortsetzung folgt.)

Reise mit einem Springclown.

Die Geschichte einer seltsamen Wette.

Von **Heinrich Riedel.**

In jener Zeit, als es in Deutschland noch wenig Eisenbahnen gab, befand sich an einem schönen Maimorgen eine anscheinend recht lustige Gesellschaft von Studenten in einer geräumigen Postkutsche auf der Fahrt von Frankfurt nach Berlin.

Mitten unter ihnen aber saß ein Mensch, der allem Anschein nach nicht zu ihnen gehörte, ein gutgekleideter Herr in den Dreißiger Jahren von außerordentlich kräftiger und massiger Gestalt.

Er schien sorgenvoll über etwas nachzudenken und hatte in der Tat genügend Gründe dazu. Denn am vergangenen Abend war er von geübten Jockern im Kartenspiel um seine ganze Barschaft erleichtert worden, hatte die lange Reise nach Berlin ohne einen Zehrpfennig antreten müssen und wußte nicht, wovon er unterwegs seinen Hunger stillen sollte. Aber mit mußte er.

Den Studenten fiel der schweigsame Reisegenosse allmählich ein wenig auf die Nerven. Ihn in eine Unterhaltung zu ziehen, war bereits mehrmals mißlungen.

Inzwischen war man vor einem Hügel angekommen und alle stiegen aus, um das Gefährt bergaufwärts zu entlasten und sich gleichzeitig ein wenig die Beine zu vertreten.

Rechts auf einer Wiese zog sich ein mäßig breiter, wassergefüllter Graben hin.

„Spring mal rüber, Kaulbach!" rief da einer der jungen Leute.

Der Student beider Rechte Kaulbach war unter seinen Kommilitonen als vorzüglicher Springer bekannt. Er ließ sich nicht zweimal bitten, nahm einen kurzen Anlauf und sprang über den Graben. Und während der sprang, kam ihm eine Idee.

„Hören Sie mal, Herr Nachbar", rief er dem Unbekannten zu, der am Schluß der Gesellschaft dahertappte, „können Sie auch da rüber springen?" Kaulbachs Freunde witterten sogleich den bevorstehenden Ulk und sahen sich mit listigen Augenzwinkern an.

Der Gefragte wiegte mißmutig den Kopf. „Möglich", sagte er, „doch warum?"

„Na, bei Ihrer Körperschwere", entgegnete Kaulbach mit feinem Lächeln, „dürfte es auch nicht so ganz glücken."

Da blitzte es in den Augen des Fremden merkwürdig auf. War auch ihm eine Idee gekommen?

„Könnt's ja mal versuchen", entgegnete er etwas schläfrig und mit vernageltem Gesicht. „Wollen wir wetten, daß ich hinüberkomme?"

„Um alles was Sie wollen!" rief Kaulbach sichtbar belustigt. „Um Himmels willen! Das könnte etwas teuer für Sie werden. Sagen wir: um das Mittagessen?"

„Geht in Ordnung!"

Die ganze Gesellschaft war angenehm gespannt.

Der Fremde nahm einen lächerlich langen Anlauf, lief linkisch und plump dahin, sprang, kam aber schlecht ab und landete mit den Fußspitzen ganz knapp auf der Kante. Um ein Haar wäre er platterdings wieder rückwärts in die Pfütze hineingefallen.

Na, die Studenten hatten auch ohne den tatsächlichen Reinfall genügend zu lachen, gratulierten ihm etwas ironisch und Kaulbach stiftete ihm nach der Ankunft in dem dafür bestimmten Gasthof anstandslos das Mittagessen. Der Fremde aber blieb schweigsam wie zuvor.

Am Nachmittag schlug Kaulbach mit der Begründung, daß Revanche nötig sei, eine neue Wette vor, diesmal über einen breiteren Graben. Preis: Abendessen nebst eine Flasche Rotwein. Diese Wette verlor er ebenfalls.

Und so ging das nun Tag für Tag weiter. Kaulbachs Kameraden hielten bei den Wetten mit, sodaß sich die Kosten verteilten. Und das war gut so.

Die Sache war für sie zu einem aufregenden Spiel und einem Ulk ersten Ranges geworden. Sie wählten immer breitere Hindernisse. Jedesmal erwarteten sie, daß der schwere Mann endlich einmal in einen schlamm- oder wassergefüllten Graben hineinfallen würde. Dies mußte ja mal kommen, und dann war die Sache einfach unbezahlbar. Jener kam Reis wie ein scheuendes Pferd angaloppiert, als ob ein Unglück passieren sollte. Das sah unsagbar komisch aus. Aber er landete auf ganz unwahrscheinliche Weise letzten Endes doch immer wieder auf der Gegenseite. Und das Essen schmeckte ihm immer besser.

Als man so bereits das letzte Mittagessen vor Berlin hinter sich gebracht hatte, entdeckten die Studenten zufällig eine kleine Kiesgrube, die wohl sieben Meter breit sein mochte.

Man fragte den Fremden im Scherz, ob er auch da hinüberspringen könne.

„Könnt's ja mal versuchen", antwortete er wieder auf seine trottelhafte Art. „Aber der Preis muß diesmal etwas höher sein. Ich zahle Euch allen acht Tage lang das Mittagessen nebst Getränken bei Lutter u. Wegner in Berlin, wenn ich — hinüberkomme."

„Sie fangen direkt an witzig zu werden", sagte Kaulbach. „Da würde ja selbst Aureol nicht hinüberkommen!"

Doch da setzte der komische Zweizentnermann bereits zum Sprung an — auf einmal gar nicht mehr plump wie bisher, sondern mit der Geschmeidigkeit eines Tigers — und flog in einem kühnen Schwung trotz des dicken Reisemantels in hohem Bogen leicht und sicher über die Kiesgrube.

Die Studenten waren wie erstarrt.

„Wer sind Sie?" fragte Kaulbach aufgeregt und voller Bewunderung.

Der Fremde wehrte lächelnd und in der Haltung eines Weltmannes ab. „Dies sowie die näheren Umstände soll man eigentlich nur bei einer guten Flasche Wein erzählen. Denn Sie kennen bisher nur die eine Seite der Geschichte. Also morgen bei Lutter u. Wegner! Ich halte Sie dort alle acht Tage frei gemäß den von mir eingegangenen Bedingungen des Sprunges." Weiter war nichts aus ihm herauszubringen.

Aber die Studenten erfuhren es zufällig doch noch früher. Gleich am Abend gingen sie nämlich in den Zirkus Renz. Das war damals einer der größten Anziehungspunkte von Berlin. Und da sahen sie ihren schweren großen Unbekannten über zwölf Männer mit aufgepflanzten Bajonetten einen Salto schlagen und — das war seine Spezialität — beim Hinuntergehen in seine aufgestellten Pantoffeln hineinfahren.

Der, mit dem sie etwas voreilig ihren Schabernack hatten treiben wollen, war Louis Aureol, einer der elegantesten und besten Springer seiner Zeit und einer der berühmtesten Clowns des ganzen Jahrhunderts.

Eine Geburt unterwegs.

Von **Milana Jank.**

In meiner Erinnerung sehe ich zu den Bergen hinauf: „Ja, dort geht die Straße, von der ich jetzt erzähle." Es ist die Paßstraße über die Tauern, die Straße aus geschichtlicher Vorzeit, die Steiermark und Salzburg verbindet.

Barbara war der Name der jungen Frau, die ich bald hinter Schladming auf der Straße traf, auf der Bergstraße. Mauterndorf wanderte sie entgegen über den Tauernpaß. „Grüß Gott" sagten wir zueinander, so wie sich deutsche Frauen in den Alpen immer grüßen.

Barbara war hübsch. Sie hatte das feste Gesicht der Frauen, denen man auf Feldern und Wiesen in allen Hochländern begegnet. Harter Mund, gesunde Zähne, Augen, die voll Licht sind und zugleich auch die Dunkelheit in sich haben. Eine solche Frau war Barbara.

Ich denke zurück an jenen Hochgebirgspfad. Alle Erinnerungen kommen wieder aus dem Hintergrund abgelaufener Zeit. Barbara war das junge Weib eines Bergbauern. Ihr Mann war im Krieg. Am Doberdo, nahe am Isonzo, stand er mit dem Infanterieregiment Siebenundzwanzig aus Graz. Das junge Weib sehnte sich sehr nach ihrem Mann. Bestimmt sandte auch er seine Sehnsucht mit den Wolken zu ihr. Und er liebkoste dabei wohl die Katze im Unterstand.

Die Frau trug ein Kind von ihm unterm Herzen.

„Grade vor neun Monaten war er auf Urlaub hier. Da haben wir geheiratet, seit jenem Tag bin ich auf dem Hof seiner Eltern. Ich mache die Arbeit des Bauern, der Bäuerin und der Magd zugleich. Warum kann er jetzt nicht hier sein, wenn ich das Kind bekomme?" sprach sie — unter der Last des Alleinseins.

Sie trug ein Bündel auf dem Kopf. Das hatte ich ihr gleich, trotz ihrem Widerstand, abgenommen. Und so wanderten wir wohl schon eine Stunde zusammen über die Bergstraße. Immer wieder erzählte sie von ihrem Mann. Immer wieder schaute ich sie aus einem Augenwinkel an — man sah ihr nicht an, daß sie körperlich oder seelisch Schweres trug. Klar waren ihre Worte. Sie war voll junger Ideale, sie hatte noch keine zertrümmerten Illusionen. Nur der Krieg lastete auf ihr. Mit unerhört großem Glauben sprach sie von ihrem Mann. Im Stillen begann ich schon diesen Mann mitzulieben.

Eine Kurve nach der andern auf der Hochgebirgsstraße blieb hinter uns. Der Tauernwald zog vorüber, wie wenn wir beide seine Front abschritten. In schematischer Ordnung war der zwanzig oder dreißig Jahre alte Forst gepflanzt. Nur Fichtenbestände. Der Wald war schön, die Welt war schön an jenem Tag. Aber mich ging nur eines wirklich an: die schwangere Frau auf der Bergstraße.

Ich beobachtete die Spannkraft ihres Körpers. Nicht nur ihr Wille, auch der Körper drängte vorwärts. Eile war in der Frau. Sie atmete ganz leicht und still, wie wir Kurve um Kurve der Steigung hinaufgingen. Weißlinge flogen vor uns am sonnigen Weg. Manchmal streiften auch die bäuerlichen Augen über die Höhen der Tauern, wie wenn eine Sichel über vertrautes Gras streicht.

Wenn ich mit Menschen in den Bergen wandere, sehe ich zuerst nach ihrem Gang. Der Schritt beweist die Eignung. In den Bergen geht man so grundverschieden. Die Art, wie Barbara ging, war federnd. Es war der leichte, sichere Schritt des Bergsteigers. Ich bewunderte die Frau, wie leicht sie trotz der Schwangerschaft ging. Sie hatte schön geformte, kräftige Beine unter ihrem